Dienstag, 30. Dezember

Diese Zeitung erscheint tägl. (auch Sonntags) Bezugspreis durch die Boten frei Haus halbmonatlich 1.20, Anzeigen 1 mm Höhe in der 28 mm breiten Spalte 0.10, für auswärts 0.12, Reklamen 0.40, für auswärts 0.50 R.-M. Stellengesuche 25%. — Die am Kopfe der Zeitung bekanntgegebenen Zeilenpreise sind für Inserenten und Verlag rechtsverbindlich. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkursverfahren ist der bewilligte Rabatt hinfällig. Druck u. Verlag Buersche Druckerei GmbH. G.-Buer.

Buersche Zeitung

General-Anzeiger für das Emscher-Lippeland

Amtsblatt für den Stadtkreis Gelsenkirchen-Buer, Amt Westerholt u. Gemeinde Polsum. Verordnungsblatt des Amtsgerichtsbezirks Gelsenkirchen-Buer-N.

Nr. 355 / 49. Jg. / 1930

Geschäftsstellen: Buer, de la Chevalleriestraße 27, Fernruf G.-Buer S.-A Sammel-Nr. 30141; Gels.-Klosterstraße 13; Horst-K., Essener Str. 14. Drahtanschrift: Zeitung Buerwestfalen. Postscheck.-K. Köln 20179. Bank-Konto: Commerz- und Privat-Bank A.-G. Buer. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Unfall-Unterstützung in Höhe von 250 R.-M. — bei tödlichen Berufs-Unfällen nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen.

Schweres Wetter

über Südengland und dem Kanal

♂ London, 30. Dez. (Drahtb.) Seit vorgestern abend tobt über dem südlichen England und dem Kanal, besonders starker Sturm. Das Unwetter kam überraschend und der englische Rundfunk bzw. das Luftministerium kamen mit ihren Warnungen zu spät. Der Sturm war bis gestern nachmittag, wo er ein wenig nachließ, von tropischen Regengüssen begleitet. Die Schiffe flüchteten sich so schnell sie konnten in die nächsten Häfen. Mehrfach erreichte der Sturm eine Geschwindigkeit von 60 bis 70 Meilen die Stunde. Die Schiffe, welche gestern die Leute zurückbringen sollten, die ihre Feiertage in Paris und sonstwo auf dem Kontinent verbracht hatten, waren überfüllt und die Reisenden hatten eine schreckliche Ueberfahrt. Es war ein furchtbares Bild, die reumütigen Passagiere in Dover und Folkstone landen zu sehen. Sie waren sicherlich für den Augenblick wenigstens überzeugte Anhänger des Kanaltunnels geworden. Während der Nacht hörte man den Wind unaufhörlich heulen und die Hausbesitzer besichtigten gestern morgen ängstlich ihre Häuser und vielfach angerichtet worden waren. Während des Nachmittags schien der Sturm sich mehrere Male legen zu wollen, aber er erstand immer wieder in neuer Stärke. Das Luftministerium kündigt an, daß während der nächsten Tage mit einer Fortsetzung der Stürme zu rechnen sein wird. Während, wie die Zeitungen berichten, auf der Havel die Schwäne einfroren, herrschte hier während der letzten Tage warmes Wetter. Aber gestern nachmittag hat es angefangen zu frieren. In der Stadt wurden gestern morgen verschiedene Personen durch Gegenstände verletzt, die von den Dächern herabfielen. Die Orkney-Inseln sind seit drei Tagen schon vom Festland abgeschnitten, die Scilly-Inseln litten ebenfalls, ebenso die Insel Wight.

1300 Tote

Die Opfer des Vulkans Merapi

:: Batavia, 30. Dezember. (Drahtb.) Die Gesamtzahl der bei dem Ausbruch des Merapi ums Leben Gekommenen wird nunmehr auf 1300 geschätzt. Diese Zahl umfaßt auch mehrere Hundert Vermißte. Der Vulkan ist noch in Tätigkeit. Das umliegende Gebiet wurde vollständig geräumt.

Neuer starker Erdstoß

im nördlichen Argentinien

:: Newyork, 30. Dezember. (Drahtb.) Nach einer Timesmeldung aus Salta in Argentinien dauern die Erdbeben, von denen dieses Gebiet schon seit einer Reihe von Tagen heimgesucht wird, noch immer an. Vorgestern mittag erfolgte ein neuer starker Stoß, der in der schwergeprüften Bevölkerung eine Panik hervorrief, aber nur wenig Schaden verursachte, da bereits die ganze Gegend durch die früheren Erdstöße verwüstet ist.

Weltmeister in Lebensgefahr

Alechin beinahe verbrannt

:: Berlin, 30. Dez. (Eig. Drahtb.) Schach-Weltmeister Alechin, der sich zur Zeit auf einer Tournee durch Südslawien befindet, ist in Esseg mit knapper Not dem Tode entronnen. Wie die B. Z. berichtet, war Dr. Alechin nach einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett gegen 5 Uhr früh in sein Hotel zurückgekehrt und in seinem Zimmer mit der brennenden Zigarette im Munde eingeschlafen. Die Zigarette setzte die Bettwäsche in Brand, und bald war der ganze Raum in Rauch und Flammen gehüllt. Das eindringende Hotelpersonal fand den Schachmeister mit einer schweren Rauchvergiftung bewußtlos vor dem Bette liegend auf. Glücklicherweise hat Dr. Alechin nur leichte Brandwunden erlitten, so daß er nach der ersten Hilfeleistung in häuslicher Pflege belassen werden konnte.

Auf heute vertagt

Noch keine Einigung über die Lohnstreitigkeiten im Ruhrbergbau

* Essen, 30. Dez. (Drahtbericht.) **Gestern vormittag begannen in Essen die Schlichtungsverhandlungen über das Lohnabkommen im Ruhrbergbau, das vom Zechenverband zum 31. Dezember d. J. gekündigt worden ist. Die Schlichtungsverhandlungen waren nach ergebnislosen Parteiverhandlungen bereits auf den 19. Dezember angesetzt, aber auf Antrag der Gewerkschaften auf den gestrigen Montag vertagt worden. Bekanntlich fordert der Zechenverband eine 12prozentige Lohnherabsetzung, während die Gewerkschaften jegliche Lohnherabsetzung ablehnen. Nach mehrstündiger Verhandlungsdauer wurden die Verhandlungen unterbrochen; sie wurden nach einer Mittagspause am Nachmittag fortgesetzt.**

Weiter wird uns aus Essen gemeldet: Die gestern morgen um 10,30 Uhr begonnenen Einigungsverhandlungen zur Beilegung des Lohnkonfliktes im Ruhrbergbau vor dem Schlichter wurden gestern abend um 10,30 Uhr auf heute morgen 11 Uhr vertagt.

Schiedsspruch

im Transportgewerbe von Essen, Mülheim und Duisburg

* **Dortmund**, 29. Dez. In dem Manteltarif- und Lohnstreit des Essener, Mülheimer und Duisburger Großhandels wurde heute unter dem Vorsitz des stellvertretenden Schlichters für Westfalen ein Schiedsspruch gefällt, nach dem der gekündigte Manteltarifvertrag über den 31. Dezember 1930 hinaus in Geltung bleibt mit der Maßgabe, daß nach einjähriger Tätigkeit im Betriebe drei Arbeitstage, nach zweijähriger fünf und nach dreijähriger Tätigkeit sieben Arbeitstage als Urlaub gewährt werden. Diese Neuregelung des Manteltarifvertrages kann mit einmonatiger Frist erstmalig zum 30. Juni 1931 gekündigt werden.

Das gekündigte Lohnabkommen vom 9. 11. 1929 wird ebenfalls verlängert mit der Maßgabe, daß ab 1. 1. 1931 die Wochen- und Stundenlohnsätze sich um 6 Prozent ermäßigen. Dieses Abkommen kann ebenfalls mit einmonatiger Frist zum 30. 6. 1931 gekündigt werden. Erklärungsfrist bis 5. Januar 1931.

Gegen die Lügen Zaleskis

Die Zeitungen der deutschen Minderheiten in Oberschlesien gegen die polnischen Vernebelungsversuche der Terrorakte

:: Kattowitz, 30. Dez. (Drahtb.) Gestern nahmen auch die deutschen Minderheitsblätter ausführlich zu der polnischen Stimmungsmache in Pariser Blättern Stellung. So schreibt die „Kattowitzer Zeitung": Ein Versuch, diese falschen und zur Irreführung der öffentlichen Meinung bestimmten Informationen der Pariser Presse richtigzustellen, dürfte wenig Aussicht auf Erfolg haben, da es den Pariser Blättern offenbar gar nicht auf die Erforschung der Wahrheit ankommt. Es bleibt deshalb nur die Hoffnung, daß schließlich nicht die für Stimmungsmache bestimmten Auslassungen der Pariser Presse den Ausschlag bei den Genfer Verhandlungen geben werden, sondern die sachliche und gerechte Prüfung der deutschen Beschwerden über den Gesamtkomplex jener Vorfälle, die Herr Zaleski als den natürlichen Prozeß der „Entgermanisierung" bezeichnet. Schon jetzt aber muß noch einmal mit Entschiedenheit der Versuch zurückgewiesen werden, aus einer reinen Rechtsfrage eine machtpolitische Diskussion zu machen. Warum die deutsche Minderheit und ihre vertraglich berufenen Sachwalter in Genf kämpfen, das ist ihr verbrieftes Recht und hat nichts zu tun mit angeblichen „ehrgeizigen Plänen", die den Leitern der deutschen Politik von der chauvinistischen französischen Presse unterstellt werden, um die Basis der Genfer Verhandlungen über die Beschwerden der deutschen Minderheit von vornherein zu vernebeln.

Der „Oberschlesische Kurier" schreibt in seinem Kommentar zu den Auslassungen des „Matin" u. a.: Herr Zaleski streitet also die Terrorakte gegenüber Angehörigen der deutschen Minderheit ab, obwohl ihm, wie wir wohl annehmen dürfen, der Präsident der Gemischten Kommission, Herr Colonder, bei seinem Warschauer Besuch aus eigener Anschauung gesagt haben dürfte, welche Tatbestände in Oberschlesien während der Wahlen zu verzeichnen waren. Nach dem Ausspruch Zaleskis dürften wir uns bei den kommenden Auseinandersetzungen im Völkerbundsrat auf allerlei gefaßt machen. Es wird wohl in Genf diesmal eine Sprache geführt werden müssen, die sonst in der Genfer Atmosphäre nicht üblich ist; denn das Wort vom „normalen Entnationalisierungsprozeß" könnte sonst in Genf Schule machen. Es könnte sogar dazu mißbraucht werden, einen an sich zweifellos illegalen Zustand sozusagen zu legalisieren. Demgegenüber möchten wir mit aller Entschiedenheit betonen, daß es Aufgabe unserer Sachwalter im Völkerbundsrat sein wird, die Verletzung der eingegangenen Verträge festzustellen. Der Völkerbundsrat hat ja schließlich nicht die politischen Streitfragen, sondern nur darüber zu entscheiden, ob die bestehenden Verträge, das Genfer Abkommen über Oberschlesien und der allgemeine Minderheitenschutzvertrag verletzt worden sind oder nicht. Es ist nicht seine Aufgabe, zu unterscheiden zwischen „normalen Entnationalisierungsprozessen" und anderen Methoden.

Im Gebiet des Terrors

Besuch des polnischen Innenministers

:: Kattowitz, 30. Dezember. (Drahtb.) Wie die „Polska Zachodnia" meldet, traf Innenminister Sladkowski vorgestern in Kattowitz ein und begab sich ohne weiteren Aufenthalt in Begleitung des Präsidialchefs der Wojewodschaft nach denjenigen Ortschaften, in denen sich gemäß der deutschen Note an den Völkerbundsrat Terrorakte gegen die deutsche Minderheit abgespielt haben. Angeblich soll der Minister sich bei dieser Informationsreise nicht nur mit den Aussagen der örtlichen Behörden beschäftigen, sondern auch die Geschädigten selbst befragen.

Drewitz und die Parteikasse

Der Führer der Wirtschaftspartei zu den Anschuldigungen des Abgeordneten Colosser / Die Kredite an den Schwiegervater / Neuer Konfliktstoff

:: Berlin, 30. Dez. (Drahtber.) Einige Berliner Zeitungen hatten zu dem Streit, der in der Führung der Wirtschaftspartei, vor allem zwischen dem Parteiführer Drewitz und dem Abgeordneten Colosser entstanden ist, aus einer Denkschrift Colossers Einzelheiten veröffentlicht, die eine Reihe erheblicher Vorwürfe gegen den Parteiführer Drewitz enthielten. Wie wir erfahren, wird noch im Laufe des Montag der Parteivorstand der Wirtschaftspartei zusammentreten, um sich mit diesen Dingen zu beschäftigen.

Im einzelnen erklärte der Abg. Drewitz dem Nachrichtenbüro des V. d. Z. zu dem Inhalt der Denkschrift Colossers, daß die darin enthaltenen Vorwürfe unwahr seien. Er, Drewitz, hätte gar nichts mit der Parteikasse zu tun und bekäme keine Gelder von der Partei in die Hände; er sei auch gar nicht zeichnungsberechtigt für die Parteikasse gewesen, sondern nur der Generalsekretär der Partei und der Kassierer. Im übrigen hätte der Prüfungsausschuß der Partei bereits alle Vorwürfe Colossers nachgeprüft. Colosser selbst habe denn auch die Vorwürfe zurückgenommen, worauf die Denkschrift eingezogen worden sei. Man hätte sich dann dahin geeinigt, daß Colosser weiterhin im Einvernehmen mit dem Parteivorstand, aber nicht mehr, wie bisher, selbständig die Mittelstandszeitung herausgeben sollte (in der Angriffe u. a. gegen die Beamten erschienen waren, die der Parteiführer nicht decken wollte). Colosser hätte aber nachträglich seine Zustimmung zu diesem Beschluß wieder zurückgezogen, worauf der Parteiausschuß, dem 20 Personen aus allen Teilen des Reiches angehören, beschlossen habe, die Zeitungsgesellschaft aufzulösen und Colosser als Geschäftsführer abzuberufen. Herr Drewitz meint, daß sich vielleicht hieraus der neuerliche Vorstoß Colossers erkläre. Herr Drewitz bestreitet weiterhin, seinem Schwiegervater oder sich selbst für einen Wohnungsbau Kredite aus der Mittelstandsbank verschafft zu haben. Er sagt, die Mittelstandsbank sei keine Parteibank; im Aufsichtsrat wären vielmehr auch Deutschnationale. Zwar befinde sich unter den Tausenden Kreditnehmern der Mittelstandsbank auch der Schwiegervater des Herrn Drewitz; er hätte aber nicht 40 000 Mark, sondern nur 6000 Mark Kredit erhalten. Und das Besitztum des Schwiegervaters sei auch nicht zwangsversteigert. Richtig sei dagegen, daß Herr Colosser selber bei der Mittelstandsbank einen Kredit von 26 000 Mark entnommen habe, obwohl er selbst Vorstand der Schöneberger Bank sei. Diesen Kredit habe Herr Colosser erst jetzt abgedeckt.

„Der Vorstand der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) tagte am Montagnachmittag unter dem Vorsitz des Vorstandsmitgliedes Freidel-Hildesheim. Er beschäftigte sich nochmals eingehend mit den Angriffen gegen den Parteivorsitzenden Drewitz. Es wurde beschlossen, das Parteischiedsgericht anzurufen und bei diesem zu beantragen, die Parteimitglieder Colosser und Dannenberg aus der Partei auszuschließen. Weiter soll der Reichsausschuß am 4. Januar nach Berlin einberufen werden. Der Parteivorsitzende Drewitz sah sich veranlaßt, auf Grund der erneut gegen ihn gerichteten Angriffe in der Presse, die der Vorstand nach Prüfung der Verhältnisse als völlig unberechtigt ansieht, von der Ausübung seines Vorstandsamtes bis zum Spruch des Schiedsgerichts Abstand zu nehmen."

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, wird das Parteischiedsgericht am gleichen Tage wie der Reichsausschuß, also am 4. Januar, zusammentreten.

Ausschluß Colossers und Dannenbergs?

Das Parteigericht soll entscheiden

:: Berlin, 30. Dez. (Drahtber.) Der Parteivorstand der Wirtschaftspartei der am Montag in Berlin tagte, teilt als Ergebnis seiner Verhandlungen folgendes mit:

:: **Russische Zwillingsnoten.** Mehrere in- und ausländische Zeitungen meldeten unlängst das Vorkommen russischer Fünf-Rubel-Noten mit gleichen Nummern. Der deutschen Zentralstelle zur Bekämpfung von Geldfälschungen haben 200 Stück Fünf-Rubel-Noten der Ausgabe von 1925 vorgelegen, von denen je 100 das gleiche Serienzeichen und die gleiche Kontrollnummer aufwiesen. Wer hat sie gefälscht?

Keine Rüstungen

für die Hegemonie Frankreichs

:: Paris, 30. Dez. (Drahtbericht.) **Der sozialistische Populaire veröffentlichte gestern Erklärungen des belgischen Sozialistenführers Vandervelde über die Stellung seiner Partei gegenüber den belgischen Heereskrediten. Als er, so führt Vandervelde u. a. aus, nach viermonatiger Abwesenheit nach Belgien zurückkehrte, habe er eine völlig veränderte Mentalität vorgefunden. Die Reden Mussolinis, die faschistischen Intrigen auf dem Balkan, die Erfolge der Nationalsozialisten in Deutschland, die bedauerlichen Wahlen unter dem Druck des Militärs in Polen, alles das erwecke beim Mann auf der Straße den Eindruck, daß Europa vor einem Kriege stehe und daß dieser Krieg morgen mit der gleichen Plötzlichkeit ausbrechen könne wie 1914. Er sei überzeugt, daß auf dem Ostern stattfindenden Kongreß der belgischen Arbeiterpartei der Gedanke einer einseitigen Abrüstung mit großer Mehrheit abgelehnt werde. Aber die belgischen Sozialisten seien entschlossen, auf nationalem wie auf internationalem Gebiet ihre Aktion zu Gunsten einer allgemeinen, gleichzeitigen und unter Kontrolle sich vollziehenden Abrüstung fortzusetzen. Belgien sei vielleicht das einzige Land, dessen Heeresbudget jetzt höher sei als im Jahre 1914. Die belgischen Sozialisten wollten nicht, daß unter dem Vorwand der Landesverteidigung für die Aufrechterhaltung gewisser militärischer Hegemonien und für die unbedingte Verteidigung des durch den Versailler Vertrag und die übrigen Verträge geschaffenen territorialen Status gerüstet werde. Der Versailler Vertrag sehe ja selbst die Möglichkeit seiner eigenen Revision vor.**

Marschall Joffre auf dem Sterbebett

Die letzten Stunden

:: Paris, 30. Dez. (Drahtber.) **Der Marschall Joffre hat gestern vormittag die Sterbesakramente bekommen. Die Kräfte des Marschalls nehmen von Stunde zu Stunde mehr ab. Das Krankenzimmer ist für jeden Besucher verschlossen. Um 5,30 Uhr nachmittags (18,30 Uhr MEZ) ist Marschall Joffre in einen Zustand der Bewußtlosigkeit versunken.**

Weiter wird aus Paris gemeldet: Um 21,45 Uhr französischer Zeit wurde bekanntgegeben, daß Marschall Joffre noch immer mit dem Tode ringe. Die Atmung setze zeitweise aus, während das Herz noch immer in Tätigkeit sei. Um 22,40 Uhr verlautete aus der Umgebung des Marschalls, daß der Kranke ein halbes Glas Wasser zu sich genommen habe. Das Aussehen des Kranken habe sich etwas gebessert und er scheine zu schlafen. Die Aerzte seien der Ansicht, daß der Marschall die Nacht über noch am Leben bleiben werde.

Rote Fahnen an den Fenstern

Kommunistische Kundgebung französischer Sträflinge

:: Paris, 30. Dez. (Drahtber.) Wie dem Echo de Paris aus Nancy gemeldet wird, haben kommunistische Strafgefangene im dortigen Gefängnis eine Kundgebung veranstaltet, indem sie an den Fenstern rote Fahnen hißten und die Internationale anstimmten. Acht der kommunistischen Sträflinge wurden in Einzelhaft gebracht und werden sich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben. Zur Unterdrückung der Kundgebung mußten polizeiliche Verstärkungen herangezogen werden. Nach dem Avenir sollen die kommunistischen Sträflinge in Nancy einen Sowjet gebildet und Parteiabgesandte empfangen haben, von denen sie Weisungen erhielten.

:: **Für 170 000 Dollar Spirituosen abgefangen.** Amerikanische Küstenwachboote beschlagnahmten den britischen Motorschoner „Eleanor Joan", der Spirituosen im Werte von 170 000 Dollar nach den Vereinigten Staaten einschmuggeln wollte. Die elf Mann starke Besatzung wurde nach Newyork gebracht, wo sie abgeurteilt werden soll. Vor der Beschlagnahme des Motorschoners hatten die Küstenwachboote mehrere Schüsse auf das Schmugglerschiff abgegeben, ohne es zu treffen.

Wille, Selbstzucht und Bereitschaft

Dr. Brüning zum Jahresende

:: **Berlin**, 30. Dez. (Drahtber.) Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Herausgeber der Wohlfahrts-Korrespondenz, Ernst Boerschel, eine Zuschrift zugehen lassen, in der es heißt: Auch dieses Jahres Ende tritt das deutsche Volk bei der Erkenntnis, daß es schwere Monate durchzumachen hat. Die Wirtschaftskrise, die alle Staaten erfaßt hat, trifft es nach den Entbehrungen der Kriegs- und Inflationsjahre besonders hart. Aber mutiger Wille, Selbstzucht und Bereitschaft zum gemeinsamen Tragen können und werden uns helfen. Wenn wir die schlimmen Zeiten benutzen, um Mißstände abzustellen, die sich in unser gesellschaftliches, soziales und politisches Leben eingeschlichen hatten, wenn wir nötige Reformen heute unter dem Drucke der Not kraftvoll vorantreiben, dann ziehen wir die rechten Lehren. Und wenn wir jetzt, wo uns gemeinsames Schicksal die engste Verbundenheit aller Schichten und Stände deutlich beweist, uns als ein Volk fühlen lernen, dann werden zugleich die seelischen Kräfte lebendig, die die besten Bürgen einer schöneren Zukunft sind.

Die Umstellung der Landwirtschaft

auf vermehrten Weizenanbau

:: **Berlin**, 30. Dez. (Drahtber.) Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts läßt die diesjährige Schätzung des Wintergetreideanbaues bereits deutlich eine Umstellung des Roggenanbaues auf Weizenanbau erkennen. Während sich beim Winterroggen für das Reich im ganzen eine Verringerung der Anbaufläche um 9,6 v. H. ergibt, weist der Anbau von Winterweizen eine Zunahme von 6,9 v. H. gegenüber der vorjährigen Einsaatfläche auf. In unbedeutendem Maße hat sich auch der Anbau bei Wintergerste (um 1,6 v. H.) erhöht. Unter Zugrundelegung der prozentualen Schätzungen über die Zu- und Abnahme der Wintergetreideeinsaat würde sich eine Abnahme des Winterroggenanbaues von rund 450 000 Hektar, dagegen eine Zunahme bei Winterweizen um rund 110 000 Hektar und bei Wintergerste um 3000 Hektar ergeben. Dementsprechend wäre — nach dem Stand zu Anfang Dezember — ein Gesamtanbau an Winterroggen von etwa 4,2 Mill. Hektar, an Winterweizen von 1,75 Mill. Hektar und an Wintergerste von 200 000 Hektar anzunehmen.

Wilderer in der Jagd Hindenburgs

Für 20 000 Mark Wild erbeutet

:: **Berlin**, 30. Dezember. (Drahtb.) In der Forstheide, dem Jagdgebiet des Reichspräsidenten von Hindenburg, ist man einer weitverzweigten Wildererbande auf die Spur gekommen. Bereits seit einem Vierteljahr war die Berliner Kriminalpolizei vergeblich bemüht, den Wilddieben das Handwerk zu legen, bis es den Polizisten in einer der letzten Nächte gelang, den Führer der Kolonne und zwei der Mitglieder auf frischer Tat zu ertappen. Der Führer der Kolonne ist ein 68jähriger Handwerker und ein 40jähriger Arbeiter. Die Wilderer haben in einem halben Jahre Jahre 15 bis 18 ausgewachsene Hirsche, annähernd 50 Rehe und ungezählte Mengen Hasen und Kaninchen erbeutet. Der Wildbestand des dem Reichspräsidenten von Hindenburg zur Verfügung gestellten Jagdgebietes, ist durch die nur zu erfolgreiche Arbeit der „Forstheidekolonne" auf Jahre hinaus schwer geschädigt. Die erbeuteten Tiere wurden in Berlin durch einen Hehler verkauft, der ebenfalls festgenommen worden ist. Der Wert des erbeuteten Tierbestandes wird im ganzen auf 20 000 Mark geschätzt. Ungleich größer ist naturgemäß der Schaden, der dem Wildbestand der Forstheide durch das Wegschießen der besten Stücke zugefügt wurde.

30 000 Mark veruntreut

Unterschlagungen beim Bremer Hauptpostamt

.. **Bremen**, 30. Dez. (Eig. Drahtb.) Ein über 50 Jahre alter mittlerer Beamter des Hauptpostamts, der die Rentenstelle leitete, hat im Laufe der letzten Monate nach und nach etwa 30 000 Mark unterschlagen. Als die Veruntreuungen am Tage vor Weihnachten entdeckt wurden, beging der schuldige Beamte einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulsader aufschnitt. Er liegt mit schweren Verletzungen darnieder und ist noch nicht vernehmungsfähig.

:: **Hirsch tötet Tierpfleger.** Im Tierpark der Stadt Stralsund wurde, wie der „Montag" meldet, der Tierpfleger Jonas von einem Hirsch angegangen und so zugerichtet, daß der Schwerverletzte seinen Wunden erlag. Der Hirsch mußte erschossen werden.

Drei Bankräuber in Köln

Verwegener Raubüberfall auf eine Filiale des Schaafhausenschen Bankvereins / Mit 15 000 Mark entkommen

* **Köln**, 30. Dezember. Gestern vormittag kurz nach 10 Uhr wurde ein Raubüberfall auf die Depositenkasse der Deutschen Bank in der Dürener Straße verübt. Den Tätern fielen etwa 15 000 Mark in die Hände.

Wie wir zu dem Raubüberfall weiter erfahren, handelt es sich bei den Räubern um drei junge Burschen von etwa 19 bis 20 Jahren, die in einem Auto vorfuhren und bei ihrem Eintritt in die Kassenräume mehrere Schüsse abgaben. Der Kassierer befand sich mit einem jüngeren Beamten an der Kasse. Als der jüngere Beamte nach hinten eilte, um Hilfe herbeizurufen, schossen die Räuber auf ihn. Eine Kugel streifte seinen Rockärmel, während er selbst unverletzt blieb. Nach der Tat entflohen die Räuber in dem Auto in Richtung Stadtwald. Nach den bisherigen Feststellungen dürfte der geraubte Geldbetrag 15 000 Mark nicht übersteigen.

Die Polizei berichtet, daß heute vormittag um 9,40 Uhr drei junge Burschen den Vorraum der Filiale des A. Schaafshausenschen Bankvereins in Köln-Lindenthal, Dürener Straße, betraten. Einer dieser Burschen blieb an der Eingangstür stehen, der zweite stellte sich in der Mitte des Vorraums auf, der dritte trat dicht an den Zahltisch heran und forderte den anwesenden Kassierer auf, die Hände hochzuheben. Gleichzeitig richteten die Banditen Pistolen auf die Anwesenden. Der Bursche, der an den Zahltisch getreten war, sprang über diesen hinweg und entnahm dem Geldschrank etwa 13 bis 15 000 Mark in neuen Zehn- und Zwanzigmarkscheinen mit dem Ausgabedatum vom 30. August 1924, außerdem Silbergeld im Betrage von 300 Mark und für etwa 2 Mark Kupfergeld. Die geraubten Papierscheine sind fortlaufend nummeriert. Nach der Beschreibung der Täter sind zwei davon 18 bis 19 Jahre alt und einer etwa 25 bis 27 Jahre. Nach der Tat sind die Burschen in einer dunklen Sechssitzer-Limousine, vermutlich einem alten Adlerwagen, mit gefälschtem Kennzeichen, in Richtung Köln davongefahren.

Wie weiter aus Köln gemeldet wird, gelang es der Kriminalpolizei gegen 18 Uhr gestern abend einen ihr bekannten Autodieb festzunehmen, der in dem dringenden Verdacht steht, sich an dem Bankraub in Köln-Lindenthal beteiligt zu haben. Der Festgenommene stellte seine Beteiligung an dem Raubzuge in Abrede, gab aber im Verlaufe der Vernehmung zu, gegen eine hohe Summe den Bankräubern einen alten DKW-Wagen, den er vorgestern abend gestohlen habe, für den Raubzug geliefert zu haben. Im Besitze des Festgenommenen fand man einen Betrag von 700 Mark in Papiergeld. Zweifellos stammen die Geldscheine aus dem Raube, da sie noch vollkommen neu sind und fortlaufende Nummern aufweisen. Die Kriminalpolizei nimmt an, daß sie es mit einem vierten Räuber zu tun hat, der während der Ausübung des Ueberfalles draußen im Auto wartete. Die Untersuchungen werden weiter fortgesetzt.

Gasunglück in einer Plätterei

[redacted] 27 Frauen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt / Noch keine Aufklärung der Ursachen

:: **Berlin**, 30. Dez. (Eig. Drahtb.) In einer Wäschefabrik in der Gerichtsstraße erkrankten gestern 17 Frauen im Plättraum, anscheinend infolge von Gasausströmung. Fünf von ihnen konnten noch vor Ankunft der Feuerwehr nach Hause gehen, die 12 übrigen mußten durch Samariter der Feuerwehr mit Sauerstoff behandelt werden. Drei der Frauen sind schwer erkrankt, es besteht aber bei keiner von ihnen Lebensgefahr.

In Ergänzung der Meldung wird noch folgendes berichtet: Während der Arbeit brachen plötzlich in einem Plättraum, in dem 40 Arbeiterinnen beschäftigt waren, zahlreiche Plätterinnen unter Vergiftungserscheinungen an ihren Arbeitsplätzen ohnmächtig zusammen. Der alarmierten Feuerwehr und den Samaritern gelang es, 27 der verunglückten Frauen, nachdem man sie ins Freie geschafft hatte, wieder nach kurzer Zeit ins Bewußtsein zurückzurufen. Bei weiteren sieben waren die Vergiftungen jedoch so schwerer Natur, daß die Feuerwehr über eine Stunde lang Sauerstoff verabreichen mußte, ehe sich bei ihnen wieder Lebenszeichen bemerkbar machten. Diese Schwerverletzten wurden nach dem Virchow-Krankenhaus gebracht. Die Feuerwehr untersuchte sofort alle Gasleitungen, konnte jedoch nirgendwo einen schweren Defekt feststellen. In dem Plättraum führen lange Gasleitungen aus Eisenrohr zu den einzelnen Plättstellen, und die Bügeleisen selbst sind durch Gummischläuche an die Leitungen angeschlossen. Insgesamt sind etwa einhundert Schlauchleitungen in dem Raum vorhanden. Die Feuerwehr konnte bei ihrem Eintreffen den sonst typischen Leuchtgasgeruch nicht feststellen. Die Plätterei ist zudem sehr modern ausgestattet und verfügt über mehrere große Exhaustoren, die unausgesetzt Luft aus dem Raum herauspumpen, während durch Oeffnungen in der Mauer Frischluft in den Saal strömt. Die Exhaustoren scheinen in Ordnung gewesen zu sein, doch muß hier die nähere Untersuchung abgewartet werden. Bei einem Versagen dieser Anlage wäre es möglich, daß verbrannte Gase sich in dem Saal angesammelt haben, und daß diese die Vergiftungserscheinungen hervorgerufen haben. Bis zur Aufklärung des vorläufig noch rätselhaften Vorfalles bleibt der Betrieb auf Veranlassung des Gewerbeaufsichtsamtes gesperrt.

Explosion im Sprechzimmer

Ein eigenartiger Unfall

:: **Berlin**, 30. Dez. (Drahtber.) Von einem eigenartigen Unfall wurde gestern vormittag der Sanitätsrat Dr. Rich. Skutsch in Dahlem betroffen. Während der Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. Pünder, zur Untersuchung im Sprechzimmer weilte, wollte Dr. Skutsch ein Instrument erwärmen. Er stieß dabei versehentlich eine Flasche, die Aether oder Säure enthielt, um. Im gleichen Augenblick entzündete sich die Flüssigkeit und die Flasche explodierte mit lautem Knall. Die emporschlagende Stichflamme schlug Dr. Skutsch ins Gesicht und setzte auch seine Kleidung in Brand. Staatssekretär Dr. Pünder und seine Gattin, die sich ebenfalls im Empfangszimmer befand, griffen sofort die im Zimmer liegenden Teppiche und Decken auf und erstickten damit die Flammen. Dann schaffte der Staatssekretär Dr. Skutsch im eigenen Auto sofort zum Stubenrauch-Krankenhaus in Lichterfelde. Hier wurde festgestellt, daß Dr. Skutsch sehr schwere Verbrennungen im Gesicht, am Kopf, an den Händen und auch am Rücken davongetragen hatte.

Ist ein Dauerfriede möglich?

Krise des Pazifismus? Der Krieg fördert die Entwicklung des internationalen Rechtes

In einem in der internationalen Presse verbreiteten Artikel schreibt der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch über das Thema: „Ist ein Dauerfriede möglich?":

Der bisherige Begriff des Nationalismus, und insbesondere jener Begriff, der sich heute unter dem Einfluß der europäischen Ereignisse neu bildet oder in einzelnen Staaten in unserer Nachbarschaft zu bilden sucht, schließt geradezu einen dauerhaften Frieden aus.

Ebenso verhält es sich mit dem Begriff des Staates. Der heutige Kampf um die Krise der Demokratie und um die Diktatur ist nicht bloß eine Frage, ob sich das heutige Vorgehen und die Methoden des Parlaments und der politischen Parteien in der schweren Nachkriegszeit anwenden lassen oder nicht, er bedeutet vor allem die Frage, ob unsere Zeit ihre grundlegenden Ansichten über die Aufgaben und die Mission des Staates ändern wird oder nicht, und ob sie von der Konzeption, die wir bisher als Gipfelpunkt der bisherigen Entwicklung aufgefaßt haben oder auffassen, zu der Konzeption zurückkehren wird, die vor der französischen Revolution gegolten hat und in der Zeit mangelhafter politischer Bildung und gesellschaftlicher Unreife verwirklicht wurde. Auch davon hängt die Antwort auf die Frage ab, bis zu welchem Maße der Friede erhalten werden kann und auch darin ist die Krise der heutigen Demokratie und der heutigen Ansichten über die Aufgabe und Mission des Staates gleichzeitig eine Krise des Nachkriegspazifismus hängt schließlich die letzte wichtige Tatsache zusammen: die kolossale Entwicklung und Aenderung des internationalen Rechtes. In seinem klassischen Buche „Völkerrecht" das zu Kriegsbeginn, 1915, erschienen ist, konstatiert Fr. von Liszt, daß der Weltkrieg wie alle großen internationalen Ereignisse eine kolossale Entwicklung des internationalen Rechtes bedeuten werde. Tatsache ist, daß die Entwicklung des internationalen Rechtes seit dem letzten Kriege solche Fortschritte gemacht hat, daß wir ohne den Krieg auf sie ganze Jahrhunderte vergeblich warten würden.

Der Begriff des Krieges, die Probleme der Revolution, die Begriffe der Völker, der Nationalitäten, einzelne Abschnitte des Kriegsrechtes, das Abrüstungsproblem, die Minoritätenprobleme, das Problem der Freiheit der Meere — in all dem gibt es heute Neuerungen. In der letzten Zeit kam es unter dem Einfluß der direkten Revolution im internationalen Recht, als die wir die Konstitution des Völkerbundes auffassen können, zur letzten großen und revolutionären Aenderung im internationalen Recht: es kam zur Unterfertigung des Pariser Paktes Briand—Kelloog, durch welchen der Krieg direkt verboten, außerhalb des Gesetzes gestellt wird — das bedeutete in der Theorie einen direkten Triumph der extremen pazifistischen Ansichten. Das konnte also geradezu den Gipfelpunkt der Ideologie des Nachkriegspazifismus darstellen.

Und es ist wirklich notwendig, zu sagen, daß in dieser Hinsicht der Nachkriegspazifismus theoretisch triumphiert. Lesen wir nur die heutigen neuen Lehrbücher und wissenschaftlichen Abhandlungen über das internationale Recht. Alle müssen ihre Theorien auf der Tatsache basieren, daß der Völkerbund, das ist eine pazifistische Universalinstitution par exzellence, existiert.

Das sind Tatsachen, wenn es auch nicht bedeutet, daß man dadurch den Krieg verhindert und daß wir für die Zukunft schon beruhigt und sicher sein können. Denn von der Theorie zur Praxis pflegt es oft sehr weit zu sein. Und das dürfen auch wir nicht vergessen. Wir stehen noch nicht am Ende der Entwicklung.

Armseliges Unverständnis oder böser Wille ist es aber, im Pazifismus und in der Humanitätsidee Schwäche oder eine Schwächung der Resistenz seines Staates zu sehen, oder sogar Unpatriotismus. Der Pazifismus ist nicht die Kundgebung eines blinden, nicht umsichtigen Optimismus.

Trotz der heutigen schweren Verhältnisse sehe ich aber — wie ich eben auseinandergesetzt habe — wie sich der Begriff des Nachkriegspazafismus ändert, wie sich sein Inhalt wesentlich vertieft, sachlicher, realistischer und praktischer wird, wie er, je weiter desto mehr, mit der ganzen sittlichen Krise des heutigen Nachkriegsmenschen zusammenhängt, wie der Nachkriegsmensch seine Konzeption von Krieg, Abrüstung, internationaler Gerichtsbarkeit, internationalem Recht, den Beziehungen zwischen den Staaten, ob er will oder nicht, notwendig fast unbemerkt ändert, wie diese Ansichten durchdringen und wie sie in einigen Jahrzehnten unaufhaltsam durchdringen werden und zum Schluß, aus den oben angeführten Gründen absolut sicher siegen werden, gleichzeitig mit dem Triumph der inneren und internationalen Demokratie.

Deshalb bin ich Optimist. Dies ist auch die Synthese von Realismus und Idealismus, die ich im ganzen Leben und in der Politik verteidige. Zur Verteidigung dieser Konzeption und des in dieser Weise aufgefaßten Staates ist es heiligste Pflicht jedes Bürgers, das Eisen zur Hand zu nehmen. Aber gerade um all dieser Momente willen sehe ich den Dauerfrieden nicht als Utopie an. Die Welt vereinheitlicht und organisiert sich, die Welt wird sich schließlich vereinigen.

Ein schweres Einsturzunglück in Jugoslawien



Ein schweres Einsturzunglück in Jugoslawien ereignete sich bei dem erst vor kurzem begonnenen Bau der Donau-Save-Brücke zwischen Belgrad und Semlin, deren Baugerüst infolge des Bruches des Save-Staudammes zusammenbrach und dreizehn Arbeiter in die Tiefe riß. Sechs von ihnen ertranken, während die übrigen mit teils schweren Verletzungen geborgen werden konnten.

Ein ungemütlicher Sachse

Mit falschen Spielmarken in Monte Carlo

:: **Paris**, 30. Dez. (Eig. Drahtb.) Dem Journal wird aus Nizza gemeldet, daß ein aus Sachsen gebürtiger Hotelier, namens Jaeger, der in Hamburg seinen Wohnsitz habe, von den Beamten des Kasinos in Monte Carlo beobachtet worden sei, wie er mit falschen Zehn-Frank-Spielmarken setzte. Der Betreffende sei auf dem Polizeikommissariat durchsucht worden, und man habe festgestellt, daß er im Besitze von 126 falschen Spielmarken war und in seinem Koffer noch 800 solcher falscher Spielmarken mit sich führte. Jaeger habe erklärt, daß er diese Spielmarken vollkommen gutgläubig in Hamburg einem Unbekannten für 4000 Mark abgekauft habe. Er habe an der Echtheit der Spielmarken nicht gezweifelt.

Zu der Verhaftung wird von der Hamburger Polizei mitgeteilt, daß es sich bei dem Verhafteten um einen kleinen Gastwirt handelt, der eine Kellerwirtschaft betrieb und früher als Bote und Kutscher tätig war. Er hatte sich am 5. August einen Paß gelöst und war in Hamburg-Barmbeck wohnhaft und aus Steinhübel bei Dresden gebürtig.

Film „1914"

Erklärungen des Auswärtigen Amtes

:: **Berlin**, 30. Dez. (Eig. Drahtb.) Zu den wiederholt in der Presse aufgestellten Behauptungen, das Auswärtige Amt habe Material für den Film „1914 — Die Schüsse von Serajewo" zur Verfügung gestellt, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß das Auswärtige Amt auf Anfrage lediglich Auskünfte erteilt und Hinweise über Material gegeben habe. Eine offizielle Mitwirkung des Auswärtigen Amts bei der Herstellung des Films hat in keiner Form stattgefunden.

:: **Ehrungen Prof. Sauerbruchs in Kairo.** Prof. Sauerbruch, der sich seit einigen Tagen in Kairo aufhält, hat eine Anzahl Vorträge in englischer Sprache gehalten, die, wie auch besonders seine hier ausgeführten Operationen, großen Erfolg hatten. Ihm zu Ehren fand eine Reihe von Veranstaltungen statt, an denen neben dem Unterrichtsminister und dem deutschen Gesandten namhafte einheimische und deutsche Mediziner und Gelehrte teilnahmen. Die ägyptischen Akademiker, die in Deutschland studiert haben, bereiteten Professor Sauerbruch einen besonderen Empfang.

Aus Buer

Kündigungen bei der Stadtverwaltung

Allen Tarifangestellten gekündigt

(*) Durch die Notverordnung des Reichspräsidenten ist auch eine Gehaltsherabsetzung bei den Angestellten der städtischen und staatlichen Behörden bedingt. Da diese Angestellten aber nach einem Tarif bezahlt werden, der zwischen den Kommunen und den Angestelltenverbänden abgeschlossen wird, war die Frage des Gehaltsabzuges bei den Angestellten schwieriger zu regeln als bei den Beamten. Die Stadtverwaltung Gelsenkirchen hat nunmehr allen Angestellten ein Schreiben zugestellt, in dem die Kündigung für den 31. 12. ausgesprochen wird, wenn sie sich mit dem Gehaltsabzug nicht einverstanden erklären würden. Dieses Verfahren der Kündigung mutet doch etwas merkwürdig an, da auch auf anderem Wege eine Einigung mit den Angestellten zu erzielen gewesen wäre, wenn man versucht hätte, ihn zu gehen. An sich ist die Kündigung zwar nur formeller Natur, da sich kaum ein Angestellter gegen die vorgesehene Gehaltskürzung aussprechen wird.

Aber auch der Oberbürgermeister und die Beigeordneten werden sich größere Gehaltsabzüge gefallen lassen müssen. Wie gemeldet wird, hat sich der Bezirksausschuß in Münster mit der Besoldung der Beigeordneten und des Oberbürgermeisters der Stadt Gelsenkirchen befaßt und sie für zu hoch befunden. Der Bezirksausschuß hat deshalb das Gehalt des Oberbürgermeisters um 3000 Mark im Jahr herabgesetzt. Außerdem sollen die Gehälter der Beigeordneten beträchtlich gekürzt werden. Auch hier soll es sich um Beträge bis zu 3000 Mark jährlich handeln. In Kreisen der von dem Gehaltsabbau betroffenen soll man die Absicht haben, gegen diese Gehaltsherabsetzung Einspruch zu erheben. Die Bürgerschaft würde ein solches Vorgehen aber kaum verstehen. Wenn der Bezirksausschuß die Gehälter für zu hoch befindet, dann wird er schon seine Gründe dafür haben.

Auch Westerholt wollte kündigen

Die Gemeindevertreter lehnen aber ab

Auch in der Gemeinde Westerholt sollte den Angestellten der Gemeindeverwaltung wegen der Gehaltsneuregelung bis zum 31. Januar gekündigt werden. Aus diesem Grunde fand gestern nachmittag eine außerordentliche Sitzung der Gemeindevertretung statt, in der die Kündigung der Angestellten mit 14 gegen 5 Stimmen abgelehnt wurde. Das ändert nichts an der Notverordnung, die einen Gehaltsabzug bei allen Beamten und Angestellten vorsieht.

Die deutschen Musiker im Ausland

Was der deutsche Musikerverband mitteilt

(*) Vor einiger Zeit teilten wir die Gründe mit, weshalb ortsansässige Kaffeehausbesitzer ausländische Kapellen engagierten. Nunmehr hat sich auch der Deutsche Musiker-Verband mit dieser Frage befaßt. Er teilt in einem Briefe an einen Buerschen Musiker folgendes mit: „Nicht das Gros der Kaffeehausbesucher verlangt besondere Sensationen, die ihm ausländische Musiker nicht bieten können, sondern die Reklamesucht und Geschäftstüchtigkeit einiger Kaffeehausbesitzer verlangt diese Sensation. Außerdem entspricht es nicht den Tatsachen, daß eine große Anzahl deutscher Musiker im Ausland tätig ist und daß man aus diesem Grunde die ausländischen Musiker im Ausland tätig ist und daß man aus diesem Grunde die ausländischen Musiker in Deutschland schonen müsse. In Frankreich ist nicht eine einzige deutsche Kapelle oder ein deutscher Musiker tätig. In England sind wenig oder gar keine deutschen Musiker tätig. Das gleiche können wir von anderen Ländern nachweisen. Wir haben eine Zusammenstellung deutscher Musiker im Ausland angefertigt nach den genausten Berichten deutscher Vertreter. Aus all diesen Berichten geht hervor, daß wenig oder gar keine deutschen Musiker im Ausland tätig sind, und daß sich auch das Ausland vollkommen gegen ausländische Musiker abriegelt.

*

Wir können im Augenblick nicht nachprüfen, inwieweit diese Feststellungen des Musiker-Verbandes zutreffen. Es ist schließlich sein gutes Recht, sich für die Beschäftigung deutscher Musiker im Inland einzusetzen, wie man auch wünschen möchte, daß alle deutschen Musiker wie überhaupt alle deutschen Arbeiter wieder möglichst bald in Brot und Stellung kommen. An der Weiterbeschäftigung ausländischer Kapellen in Deutschland wird auch der Musikerverband nichts ändern, da nicht, wie der Verband meint, nur die Besitzer, sondern das Publikum auf Sensationen eingestellt ist und die erwartet es, das ist nun einmal eine fatale Schwäche des lieben Deutschen, nun einmal vom Ausland.

Auch Polsum lehnt den Nachtragsetat ab

Bürgermeister Dr. Willeke predigt tauben Ohren / Neuverpachtung des Polsumer Gemeindegasthauses

(*) Nachtragsumlagen wirken auf die Mehrzahl der Gemeindeväter, drastisch ausgedrückt, wie ein rotes Tuch auf den Stier, sie wollen nichts davon wissen, trotz aller Mahnungen der Regierung und trotz der mehr oder weniger stimmungsvollen Sirenengesänge der besorgten Kommunaloberhäupter, die allzugern mit ausgeglichenen Haushaltskonten in das neue Etatsjahr steigen möchten. Auch Polsums Gemeindeväter blieben, getreu dem Beispiele, das ihnen wenige Tage vorher die Marler Kollegen gegeben hatten, gestern in der Sitzung im Gemeindegasthause zu Bertlich, hart, sie taten ihrem neuen Bürgermeister nicht den Gefallen, trotzdem er ihnen das Haushaltsdefizit recht schmackhaft zu machen suchte. Man beschloß vielmehr, mit dem Defizit von 15 000 Mark in das neue Jahr zu wandern, ließ sich aber ein Türlein offen, indem man die Vorlage der Verwaltung nicht glatt ablehnte, sondern nur vertagte. Ob diese Vertagung wirklich praktischen Wert hat, scheint angesichts der Tatsache, daß sämtliche Nachtragsumlagen vor dem 31. Dezember in allen Instanzen genehmigt werden müssen, sehr zweifelhaft. Wie dem auch sei, das Defizit ist mit der Ablehnung des Nachtragsetats auch für Polsum nicht aus der Welt und man wird demnächst doch zu dem Mittel greifen müssen, das man heute aus vielleicht prinzipiellen Gründen verweigert. Eine andere Regelung ist nämlich auch für Polsum kaum zu erhoffen, und Zeichen und Wunder geschehen auch in diesem Falle nicht mehr.

Die übrigen zur Beratung stehenden Vorlagen waren von geringer Bedeutung und fanden in der kurzen Frühsitzung rasche Abfertigung. Das Ungewöhnliche, die Sitzung morgens 10 Uhr anzuberaumen, mag wohl an dem Wunsch der Verwaltung gelegen haben, den Nachtragsetat noch in letzter Minute unter Dach und Fach zu bekommen. Indessen scheinen die Morgenstunden für die Sitzungen der Gemeindeparlamente durchaus zweckmäßig, hat man doch das Gefühl, daß die so eifrigen Redeströme nicht so willig losplätschern, daß vielmehr jeder Gemeindevater ein wenig mit der Zeit rechnet und die mittägliche Ordnung nicht gern zu Hause durchbrechen möchte.

Der Sitzungsbericht

Gemeindevorsteher Wegener eröffnet die Sitzung. Die Versammlung beginnt nach der Verlesung des Protokolls der letzter Sitzung sofort mit der Beratung der Tagesordnung, nachdem der Vorsteher dem G.-V. Hoffmann auf seine Anfrage bedeutet hat, daß verschiedene von Hoffmann eingereichte Anträge an die Amtsversammlung, als die zuständige Körperschaft, weitergeleitet seien.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Festsetzung eines Nachtragshaushaltsplanes für 1930, nimmt sodann Bürgermeister Dr. Willeke das Wort, und führte u. a. aus: Es ist keine angenehme Aufgabe, von Steuererhebung zu sprechen und einen Nachtragsetat vorzulegen. Wenn Sie die Frage stellen, warum die Gemeinde nicht ausgekommen ist, so muß ich auf die außerordentlich hohen Wohlfahrtslasten hinweisen, die vom Amte Marl insgesamt getragen werden müssen. Der Wohlfahrtsetat des Amtes betrug für 1930 laut Voranschlag schon die gewaltige Summe von 896 000 Mark, wird aber um 212 000 Mark überschritten werden, vorausgesetzt, daß nicht noch Verschlechterungen eintreten. Da wir uns der gesetzlichen Verpflichtungen nicht entziehen können und die Beträge aufbringen müssen, gleichviel woher sie kommen, so ist ein anderer als der vorgeschlagene Weg nicht gegeben. Betont muß werden, daß der Etat 1930 denkbar sparsamst aufgestellt worden ist. Aber es sind im Amtshaushalt 60 000 Mark weniger eingegangen, wie man erwartet hatte, wir werden einen Gesamtausfall von 293 400 Mark haben. Man kann sagen, daß Polsum nicht nur sparsam sondern außerordentlich sparsam gewirtschaftet hat. Es ging mit 22 000 Mark Fehlbetrag in das neue Etatsjahr und hat heute trotzdem nur ein Defizit von 15 000 Mark. Da jedoch die Einnahmen aus den Notverordnungssteuern nur gering sein werden und man sich auf fremde Hilfe nicht verlassen darf, so muß man möglichst die Wege suchen, die Mittel aus eigener Kraft herbeizuschaffen, die dazu dienen, den Aermsten der Armen zu helfen. Zum Schlusse seiner Ausführungen bittet Redner nochmals, die Vorlage anzunehmen. Leichten Herzens gehe niemand an neue Steuern heran, am allerwenigsten der neue Bürgermeister, für den das keine guten Empfehlungen seien, aber man müsse den Mut aufbringen, auch das unangenehme Notwendige vorzutragen.

G.-V. Beigeordneter Wegener (Zentr.) hält diesen Augenblick nicht für ganz geeignet, den Etat in Ordnung zu bringen, er schlägt darum im Namen seiner Fraktion Vertagung der Vorlage bis zur nächsten Etatsberatung vor.

G.-V. Hoffmann (KPD.) bedauert es, daß den Gemeinden die Lebensmöglichkeiten immer mehr beschnitten werden. Die Notverordnungssteuern greifen den kleinen Mann schon ganz kraß an, wir lehnen die Annahme der ganzen Geschichte ab.

G.-V. Hampel (Evangel. Vgg.): Die Arbeiterschaft ist schon so weit heruntergekommen, daß weitere Steuern nicht zu tragen sind. Die Steuererhöhungen machen den Preisabbau hinfällig.

G.-V. Bayer (SPD.) lehnt ebenfalls die Annahme der Steuererhöhung ab.

Nachdem Bürgermeister Willeke nochmals kurz für den Antrag eingetreten ist, wird die Vorlage bei der Abstimmung im Sinne des Antrages Wegener bis zur Beratung des neuen Haushaltsplines zurückgestellt.

Ein Antrag des Bergmanns Fritz Kerstan auf Erhöhung einer ihm bewilligten Hauszinssteuer-Hypothek von 2150 Mark auf 4000 Mark, wird bewilligt.

Als Beisitzer für das Mietseinigungsamt werden die bisherigen Beisitzer gewählt; anstelle des aus der Gemeinde verzogenen Bergmannes Pitsch tritt Bergmann Karl Bauer.

Die Versammlung tritt dann in die Beratung über die Neuverpachtung des Gemeindegasthauses Bertlich. Der Pachtvertrag des jetzigen Pächters ist abgelaufen. Es haben sich drei neue Bewerber gemeldet, der jetzige Pächter beabsichtigt nicht den Vertrag zu erneuern. Nach kurzer Debatte wird gegen die Stimmen der Linken beschlossen, die Angelegenheit in geheimer Sitzung zu beraten. In dieser beschließt man nach rascher Beratung, das Gemeindegasthaus dem Bewerber August Bergermann aus Westerholt zu den bisherigen Bedingungen zu verpachten.

Geld- und Wäschediebstahl in Buer

Ein unehrliches Dienstmädchen

(*) Am 24. ds. Mts. wurde einem Bewohner der Urbanusstraße in Buer ein Portemonnaie mit 10,50 Mark Bargeld aus seinem Mantel, der an der Flurgarderobe hing, entwendet. Ferner wurden der Familie kurze Zeit vorher Wäschestücke gestohlen. Als Täter kommt ein in der Familie beschäftigtes Dienstmädchen aus Gelsenkirchen in Frage. Die gestohlenen Sachen konnten bei dem Mädchen vorgefunden und dem Geschädigten wieder zugestellt werden.

Noch ein Gelddiebstahl in Buer-Mitte

Vor einigen Tagen wurde in den Vormittagsstunden ein G. L. aus der Schalker Straße von Dieben heimgesucht. Durch ein offenstehendes Fenster gelangten die Diebe in das Schlafzimmer und entwendeten dort einen Betrag von 60 Mark. Das Geld befand sich in einem unverschlossenen Kästchen auf der Waschkommode. Sachdienliche Angaben über gemachte Wahrnehmungen werden von allen Polizeidienststellen entgegengenommen und vertraulich behandelt.

Einbruch in Buer vor dem Gladbecker Gericht

1 Jahr 6 Monate Gefängnis für den Täter

(*) Der in Ganovenkreisen des Westes unter dem Namen „Walter" bekannte Erwerbslose Wladislaus P., kaum 20 Jahre alt, der bereits wegen des Einbruches in die Bahnhofswirtschaft Buer-Nord verurteilt wurde, hatte sich jetzt wegen eines schweren Einbruches in das Geschäft der Firma Jäger, Buer, Ecke Bülser- und Bachstraße zu verantworten. P. ist Gladbecker, darum mußte auch dort über ihn zu Gericht gesessen werden. Auf sein Konto kommen noch Einbrüche nicht allein in Buer, sondern auch in Stadtlohn und Borken. Man fand in P.'s Wohnung eine Menge gestohlener Waren. Er gibt nur das zu, was ihm nachgewiesen werden kann. Den „Bruch" bei Jäger bestreitet er auch, aber ein genau übereinstimmender Fingerabdruck wird ihm zum Verhängnis. Das Gericht zog die Strafe wegen des Einbruches in die Bahnhofswirtschaft Buer-Nord mit dem Einbruch bei Jäger usw. zusammen und schickte P. für 1 Jahr und 6 Monate ins Gefängnis.

(*) Freie Schulgesellschaft Buer-Mitte. Heute, Dienstag, abend 7 Uhr, findet im Volkshaus Buer an der Gladbecker Straße ein öffentlicher Elternabend statt. Ein bekannter Redner wird über ein aktuelles Thema referieren.

(*) Schulbeginn in Buer. Der Unterricht an der Gewerbe- und Handelsschule im Stadtteil Buer beginnt am Mittwoch, den 7. Januar 1931.

(*) Ausgefallene Mutterberatungsstunde in Buer-Erle. Am Mittwoch, den 31. d. M. fällt die Mutterberatungsstunde in Buer-Erle aus.

(*) Gefaßte Kohlendiebe in Buer-Beckhausen. Am 20. ds. Mts. wurden auf der Zeche Hugo, und zwar von einem Kohlenzug, Nußkohlen entwendet. Als Täter wurden 2 Gebrüder B. aus der Horster Straße festgestellt. Eine Durchsuchung der Wohnung förderte einige Zentner zu Tage, die der Zeche wieder zugestellt wurden.

(*) Nicht identisch. Der Fuhrmann Heinz Göttker, Buer, Sedanstraße, legt Wert auf die Feststellung, daß er mit dem in unserem Bericht „Gefaßter Straßenräuber" bezeichneten Heinz G. nicht identisch ist.

Polsum | Bertlich

(b) **Weihnachtsfeier im evangel. Gebetsverein, Bertlich.** Der evangel. Gebetsverein, Bertlich, veranstaltete im Saale der Kleinkinderbewahrschule, am Sonntag, eine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung. Festredner war Prediger Pottschadel aus Herten. Die Mitwirkung des gemischten Chores des Vereins, passende Gedichte und Reigen trugen zur weiteren Verschönerung bei. Der Schluß bildete die Kinderbescherung.

(b) **Weihnachtsfeier des evang. Arbeitervereins Bertlich.** Eine schlichte Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung veranstaltete der evangel. Arbeiterverein Bertlich am 2. Weihnachtsfeiertag, in der Notkirche. Eröffnet wurde die Feier durch den 1. Vorsitzenden Hauschmann, Gedichte und Gesangvorträge des gemischten Chores des evangel. Gebetsverein schlossen sich an. Die Festansprache hielt Pfarrer Barlen von hier. Anschließend folgte die Bescherung.

(b) **Generalversammlung des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter.** Sonntag, den 28. d. M., hielt der Gewerkverein christl. Bergarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Bertlich seine Generalversammlung ab. An Stelle des bisherigen 1. Vorsitzenden Gellhaus wurde Schulte, Meisenweg 6, als ersten Schriftführer Erich Scholz und als 1. Kassierer Bernh. Tolksdorf gewählt. Als 2. Vorsitzender wurde der alte Kollege Bertram Müller wiedergewählt. Besprochen wurden Knappschafts- und Notverordnung. Sodann hielt Bezirksleiter Seidler ein längeres Referat: Rückblick auf das Jahr 1930. Der Referent teilte mit, daß der Gewerkverein christl. Bergarbeiter alles versuchen werde, einen Lohnabbau von den Bergarbeitern abzuhalten. Wenn die Unternehmer, so sagte er weiter, trotz Mehrarbeit und steigender Leistung Lohnabbau fordern, so gilt es für uns, diesem Willen der Unternehmer den stärksten Widerstand entgegen zu setzen. Es wird jetzt schon darauf hingewiesen, daß am 28. 1.

Wiedersehen mit Marlene

Kulissengeheimnisse aus Hollywood

Wir lesen im Frankfurter Generalanzeiger folgenden Aufsatz über die Hauptdarstellerin des Filmes „Der blaue Engel", der gegenwärtig im K.-V.-Theater Buer läuft.

Sie ist von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt. Amerikanische Frauenverbände haben freilich keinen Grund zu neuerlicher Aufregung. Die Liebe, auf die Marlene eingestellt ist, gilt der kleinen Maria, dem Töchterchen, mit dem Mama, auf kurzem Weihnachtsurlaub von Holywood zurückgekehrt, ein gerührtes Wiedersehen feiert. Maria hin, Maria her. Maria in den Armen, Maria auf dem Schoß. Marias Appetit und Verdauung, Marias Lieblingspuppen, Marias helle Augen. Was sagen Sie, wie das Kind sich entwickelt hat? Süß, nicht? Hinreißend, ja? Und so gescheit ist die Kleine!!! Drüben, jenseits des großen Teiches, liegt die große Welt! Aber hier, in der kleinen Wohnung in der Kaiserallee blüht das große Glück! Merkwürdig: man hat da einen Vamp besucht, und man ist einer Mutter begegnet.

*

Es ist nicht ganz einfach, sich in diesen Tagen mit Marlene Dietrich zu unterhalten. Ihre Arbeit? Ihre Schwierigkeiten und Triumphe? Eindrücke? Pläne? Wie unwichtig das alles ist. Selbst der „Blaue Engel", der das bißchen Weltruhm begründete, ist ganz bedeutungslos neben diesem blonden Engel, der souverän herrscht über die — verzeihen Sie das harte Wort — dämonische Frau. Und es kostet sie sichtlich einige Ueberwindung, das Kind unter abenteuerlichen Verheißungen neuer, ungeahnter Puppen zu einigen Minuten Ruhe zu veranlassen, um zurückzufinden in die Monate furiosen Schaffens, die nun hinter ihr liegen.

Die Arbeit drüben — das muß wirklich ein Furioso gewesen sein. Deutsche Künstler, die heimgefunden haben ins Vaterland, Emil Jannings, Conrad Veidt und die meisten anderen auch, erzählen, wenn man ganz unter sich ist am Stammtisch bei Schwannecke oder in der Bristol-Bar, von der Oede besinnlicher Tage, unendlicher Abende und beschäftigungsloser Wochen im kalifornischen Paradies. Wir haben eben seit dem Sündenfall das Talent für paradiesische Leben verloren, wir alle, und die Filmstars, die selbst mehrfach sündegefallen sein sollen, erst recht. Unvergeßlich, wie selbst der ewig lächelnde Emil, das große Kind, zu toben begann, und wie Conny am Stammtisch seine konkurrenzlos dämonische Maske aufsetzte, wenn sie auf die Unerträglichkeit dieses ewig blauen Himmels zu sprechen kamen, auf dem Pomp ihrer Marmorvillen mit Privatschwimmbassin und auf diesen ganzen Kulissenzauber des Gartens Eden! Nun, Marlene weiß nichts von alledem. Sie ist am frühen Morgen ins Atelier gefahren — das ganze kalifornische Land muß wohl des Herrgotts Filmatelier sein — und spät abends sank sie todmüde in ein Bett, ganz ohne angrenzendes Schwimmbassin und rosa Baldachin. Ein Hundeleben — und gerade das war das Glück in Hollywood. In all der Monaten hat die Dietrich nicht einen einzigen freien Tag gehabt. Schwerarbeit und Kampf — das ist ihr Amerika.

*

Freilich: es ist kein Kampf um Rollen gewesen.

Kein Kampf mit Kollegen. Denn drüben bleiben diese und ähnliche Schikanen der Neuzeit erspart. Es ist Platz genug für alle Lieblinge, und so ist das ganz und gar nicht, daß der Erfolg der einen zunächst einmal einen Nervenschock der anderen bedeutet. Im Gegenteil: ein einig Volk von Prominenten sind sie, durch gemeinsames Schicksal und, was noch wichtiger ist, durch eine gewisse Solidarität der Interessen eng miteinander verbunden. In unserem alten Jurop soll es — so ist das Leben, auch unter lächelnden Blondinen — vorkommen, daß sie einander die Gagen eifersüchtig neiden. Drüben ist das ganz anders. Sie haben alle das gleiche Interesse, ihre überdimensionellen Spielhonorare noch höher zu treiben. Mary Pickfords Erfolg machte sich beim nächsten Abschluß der göttlichen Greta bezahlt und deswegen, man möchte es nicht glauben, in unserem alten Jorup, uns klingt es wirklich nach Film, aber es ist doch so: deswegen wünscht die eine der anderen aufrichtig und von ganzem Herzen Erfolg. Diese große Kameradschaft von ganz Hollywood, meint Frau Dietrich, sei das wahrhaft Beglückende in ihrem amerikanischen Erlebnis. Es ist, nebenbei bemerkt, heute scheinbar eine Kameradschaft der Abwehr. Genau wie bei uns wird auch drüben ein Kampf um den Abbau der Stergagen geführt. Natürlich dringt von diesen Dingen sehr wenig in die Oeffentlichkeit.

*

Um aber wieder von Marlene zu erzählen:

Ihre Filme gehören natürlich zu den bestgehenden. Anfangs hat es einige Schwierigkeiten gegeben. Da hat Man sie um jeden Preis auf den verwaisten Thron der Greta Garbo erheben wollen. Es ist ja bekannt, daß die göttliche Greta sich mit dem Tonfilm nicht recht abfinden kann und möglich ist, daß die Aermste sich nun mit ein paar lumpigen Dollar-Millionen wird zur Ruhe setzen müssen. Man wollte also Marlene als „die deutsche Greta" herausbringen. Sie selbst, die blitzgescheite Frau, hat sich jedoch gegen solche Reklame verwahrt. Ihren eigenen Typ will sie schaffen und es genügt ihrem triebhaften künstlerischen Ehrgeiz keineswegs, eine mit sex appeal behaftete Blondine mehr zu sein. Ueberhaupt von sex appeal darf man mit ihr nicht reden. Sie haßt das öde Cliche solchen Ausdrucks. Sie ist kein Vamp und keine jener Blondinen, vor denen sich zu hüten ihr eigenes Lied den Jünglingen sämtlicher Kontinente empfahl, sie ist keine Dämonische, kein traumschönes Laster — sie ist ganz einfach die Marlene. Und das ist, zugegeben, gerade genug.

*

Und ihre Filme drüben?

Ihr eigener Typ ist in den beiden Filmen herausgearbeitet, die sie drüben gedreht hat. „Marokko" heißt der eine, „Dishonowred" („Entehrt") der andere. Besonders von diesem letzteren, der ein ganz großer Spionagefilm ist, verspricht das europäische Filmgeschäft sich außerordentlich viel. Nach ihrem Weihnachtsurlaub nach Hollywood zurückgekehrt, wird sie drei weitere Rollen verkörpern. Welche? Sie weiß es noch nicht. Ihre Filme entstehen eigentlich erst während der Arbeit. Josef von Sternberg, der nicht nur ihr Regisseur ist, sondern auch ihr Stückeschreiber, gehört zu jenen Künstlern — auch Charly Chaplin gehört zu ihnen — die eigentlich niemals fertig werden mit ihrer Arbeit. Mit dem Spielbetrieb geht es wie mit dem Appetit: er kommt bei Tisch, nämlich am Regietisch. Dem Regisseur von Sternberg kann es geschehen, daß er ein mehr als halbfertiges Manuskript nochmals umstößt und von vorn aufrollt, ganz einfach, weil er vergessen hat, jene schwarze Katze symbolhaft ins Buch hineinzukomponieren, ohne die es nach seiner festen Ueberzeugung keinen Erfolg gibt.

Was übrigens diesen Herrn von Sternberg betrifft, so hat sich der Skandal zweier Kontinente, man weiß es, seiner Zusammenarbeit mit Marlene bemächtigt. Sogar die amerikanischen Frauenverbände sollen gegen die angebliche Gefährdung der guten alten Sitten protestiert haben. Frau Dietrich selbst dementiert mit großer Entschie-

1931 im Lokale August Heitfeldt eine Sprengelversammlung stattfindet. In dieser Versammlung wird u. a. auch ein Vorstandsmitglied vom Ruhrknappschaftsverein Bochum sprechen

(b) **Weihnachtsfeier im Arbeiterverein „St. Josef" Bertlich.** Am zweiten Weihnachtsfeiertag veranstaltete der kath. Arbeiterverein „St. Josef" Bertlich ein Weihnachtsfest, verbunden mit Kinderbescherung. Der Heitfeldsche Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach gemeinsam gesungenem Lied „O du fröhliche, o du selige" trug ein Schulmädchen das Gedicht „Christkindchen kommt" vor. Dann folgte das Theaterstück: „Grete Wunderhold". Die Darbietungen wurden von den Schulkinder geboten und lösten reichen Beifall aus. Zum Schluß der Feier folgte dann die Kinderbescherung. Unter dem hellleuchtenden Christbaum waren die Weihnachtstüten aufgestapelt. Es wurden über 200 Tüten verteilt. Auf diese Weise bereitete der kath. Arbeiterverein „St. Josef" auch den Kindern seiner Mitglieder eine kleine Weihnachtsfreude.

Aus Gelsenkirchen

12 000 Feierschichten in Gelsenkirchen

Im November 70—80 Mark Durchschnittslohn für Metallarbeiter

(—) Die Entlassungen in der Gelsenkirchener Metallindustrie sind augenblicklich Gegenstand eifriger Erörterungen in den Gewerkschaftsverbänden. Nach den Feststellungen der einzelnen Organisationen wirken sich die Entlassungen, die zum Teil allerdings nur vorübergehend sind, recht katastrophal für die Familien der Metallarbeiter aus. Wie uns der Christl. Metallarbeiterverband mitteilt, werden in der Gelsenkirchener Metallindustrie in der Zeit vom 23. Dezember (dem Tage, an dem die Kündigungen der Ver. Stahlwerke in Kraft traten) bis zum 5. Januar mindestens 12 000 Feierschichten (ohne Sonn- und Feiertage) eingelegt. Für die Metallarbeiter ist damit wieder nach den vorhergegangenen Feierschichten ein bedeutender Verdienstausfall verbunden. Der Verdienstausfall geht pro beschäftigter Arbeiter bis zu 800 Mark im Jahre 1930. Man hat z. B. die Feststellung gemacht, daß im Monat November durchschnittlich Löhne bis zu 70—80 Mark infolge der Feierschichten zur Auszahlung gelangten.

Film-Uraufführung in Gelsenkirchen

„Der Tanz geht weiter"

(—) Das Capitol-Theater in Gelsenkirchen wartete gestern mit der Uraufführung des ersten in Hollywood gedrehten 100-prozentigen deutschen Tonfilmes auf, für den der bekannte deutsche Schauspieler Wilhelm Dieterle verpflichtet wurde, der in der Rolle des Polizisten Fred Hogan eine außerordentlich fesselnde Charakterstudie abgibt. Der Vorzug dieses Filmwerkes liegt in der Hauptsache in der realistischen Wiedergabe des Milieus in der Unterwelt von Chicago. (Alkoholschmuggel!) Fred Hogan bringt das Haupt der größten Alkohol-Schmuggelbande zur Strecke, weil sein Bruder von dieser Band erschossen worden ist. Die geschickte Anordnung der einzelnen Szenen, die bis in die Details echte Wiedergabe der modernen Verbrechertricks, hebt diesen Film weit über die früheren Filme hinaus, die in sensationeller Aufmachung Ausschnitte aus der Verbrecherwelt Chicagos gaben. Wilhelm Dieterle, der als Fred Hogan mehr aus Rache als aus Pflichtgefühl Chicago von der Schmugglerband erlöst ist glänzend. Seine bewegliche Mimik und seine gute Sprechtechnik verhelfen zu vollem Erfolg. Lissy Arna, Anton Pointner und Charla Bartheel sind neben Dieterle zu nennen, alle sind an der eindrucksvollen Wirkung dieses hervorragenden Tonfilmes in gleicher Weise beteiligt.

Im Beiprogramm läuft der viel angefeindete stumme Film „Aufruhr des Blutes", der von entfesselten Leidenschaften und hemmungsloser Begierde packende Bilder zeigt. Oskar Marion, Vera Veronia und Fedor Schaljapin verkörpern die unglücklichen Menschen, die als Sklaven ihrer Leidenschaften einen Kampf aufnehmen, in dem sie unterliegen. Ein Kurztonfilm, die Wochenschau und ein Kulturfilm ergänzen das dieswöchentliche Programm des Capitol-Theaters in der besten Weise.

Das Kraftfeld Europas

Das Ruhrrevier / Die Stadt der Städte / Wie ein Ausländer das Industriegebiet sieht

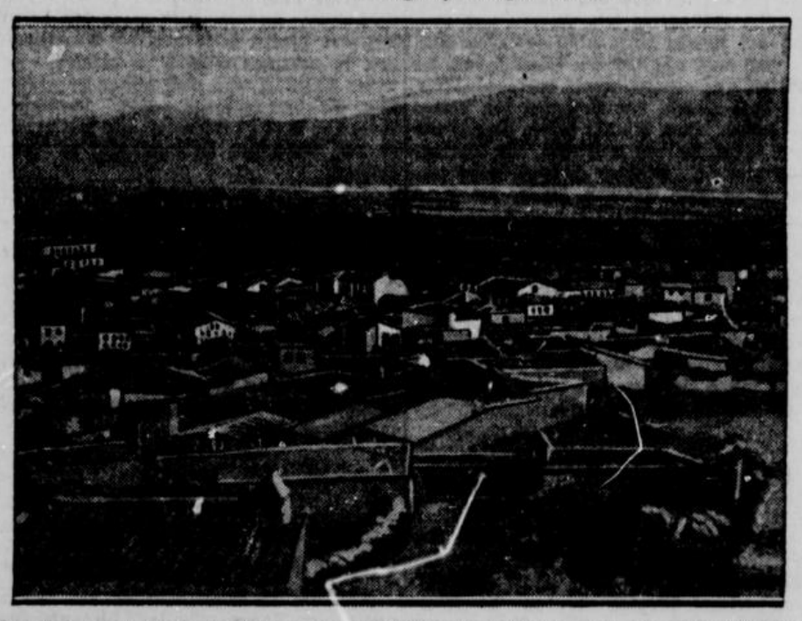
Die Neue Züricher Zeitung bringt eine fesselnde Schilderung der Eindrücke eines ihrer Redakteure im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Es heißt hier:

Der dichtbesiedelte Westen hat dort begonnen, wo Menschen und Städte wie die Körnchen von Preßkaviar zusammenkleben. Es ist das Schicksalsgebiet des Reiches mit den Spannungen des in Furcht und Ahnen gehaltenen Erdteils, das Kraftfeld Europas. Grenzland und doch keine Grenze, denn unter der Erde streichen die Kohlenflöze nach Belgien, Holland, England, und über der Erde rollen die Züge kraus und quer vom und zum Industriegebiet. Aber nicht um wirtschaftliche Dinge allein geht es hier. Hier keimt der Glaube an eine Zukunft, an ein geeinigtes, gereinigtes Europa, wo freie Adern des Verkehrs einen Organismus durchziehen und Brücken keine Knoten mehr sein werden, die den lebendigen Kreislauf drosseln.

Die erste Berührung mit dieser Stadt der Städte, dieser sich immer enger zusammenschließenden und sich klarer organisierenden Industriekapitals hat für den ländlichen Bezirken Entstammten etwas Bedrückendes. Uns vergeht am ersten Abend die Luft, das Hotel zu verlassen. Ohne sich eigentlich mit diesem Organismus eingelassen zu haben, dämmert dem Bewußtsein, daß dieses Zittern des Bodens vom Rotieren einer gewaltigen magnetischen Achse ausgeht, die alle Industrieprozesse in ihren Stromkreis einschließen wird. Es erscheint als klar, daß die Wirtschaftsbetätigung nach dem Grad der Entfernung von dieser Achse grundsätzlich anders eingestellt sein muß, wenn sie von Dauer sein soll. Das Auge sieht die sich vollziehende Scheidung von Zentrum und Provinz. Und plötzlich fällt einem ein, daß hier Städte in wenigen Jahren zu zwingenden Begriffen für das wirtschaftliche Denken geworden sind, während vor Jahren noch genannte, wohlbekannte Städte des deutschen Südens in derselben Zeit verblaßten und außer Kurs gerieten. Dieser Gegensatz zwischen Paris und der Provinz, der den Deutschen so geläufig war, stellt sich nun im eigenen Lande ein. Mit der industriellen Konzentrierung des Rhein-Ruhrgebietes und derjenigen der Büro- und Handesstadt Berlin ist er gegeben.

Die Sportanlagen im Industriegebiet zeigen Stil, klassische Größe. Die Siedlungen sind bis ins Kleinste durchdacht, und mit Kühnheit die breiten Straßen gezogen. Sie ziehen pfeilstrads in die Ebene hinaus, an alten Nestern, weiten Feldern, herrschaftlichen Gütern vorbei, zum Kohlengebiet, wo die Maschinen Krater in die Erde fressen, wo die dunkle Masse durch Stahlkanalrohr in die Fabriken gesogen wird, aus der sie, zu Briketts gepreßt, wieder erscheint, um unaufhörlich die Waggons zu füllen, die sie uns zuführen werden. Auch hier kaum Menschen. Die Lokomotive mit den Baggern zum Abräumen des Rohstoffes verlegt sogar selbsttätig die Gleise unaufhörlich näher an die Kraterlehne heran. Und spielende Maschinen formen und harken das Gelände. Wo heute Briketts entstehen, wird im nächsten Jahr ein Seengebiet sein, ein ideales Erholungsgelände. Wälder und Wiesen werden das von gesättigten Maschinen aufgezehrte Erdreich bedecken, und wer weiß, ob die vielen Senkrechten im Bilde der Landschaft, die Schornsteine, die den Horizont so charakterisch beleben, nicht eines Tages ausgeraucht sein werden, weil die nie ruhenden Köpfe und Hände andere Wege des Schaffens gefunden haben werden? ...

Mörder aus religiösem Fanatismus



Der Schauplatz eines Blutbades aus religiösem Fanatismus war die kleinasiatische Stadt Menemen (nördlich Smyrna), wo ein Derwisch — mit der grünen Fahne des Propheten in der Faust — die Bevölkerung gegen die Regierung aufzuhetzen versuchte. Einem Geistlichen, der dem Derwisch Schweigen gebot, wurde der Kopf abgeschnitten, der auf die Fahne aufgespießt wurde. Als Gendarmerie eingreifen wollte, verschanzten sich die Fanatiker in einer Moschee und eröffneten ein Feuergefecht, in dessen Verlauf zwei Gendarmen und vier der Empörer den Tod fanden.

(•) **„Das Land des Lächelns" in der Stadthalle.** Am Montag, den 5. Januar, gastiert das Theater der Stadt Münster, mit Franz Lehars romantischer Operette. Die Vorstellung, um 19,30 Uhr beginnend, wird außer Vormiete gegeben. Die Stadtverwaltung plant, in der Stadthalle drei weitere Opern bezw. Operetten in der laufenden Spielzei zur Aufführung bringen zu lassen, wenn der Besuch dieses ersten Gastspiels außer Vormiete nichts zu wünschen übrig läßt. Eintrittskarten zu 4, 3, 2, 1 Mark im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, bei Alsberg, Müller, Sinn, Rating, Verkehrsverein, Dieckhöner, Reddemann, bei den Verkehrsvereinen Gelsenkirchen, Buer, Horst, Wattenscheid, Wanne-Eickel, in der Vestischen und Urbanusbuchhandlung Buer, in den Hertener Buchhandlungen Volmar und Przylutzki, sowie am Montag an der Abendkasse.

(—) **Gelsenkirchener Familiennachrichten.** Am heutigen Dienstag feiern die Eheleute Wilhelm Klasger und Frau Helene geb. Schmidt, die Eheleute Werner Bieling und Frau Maria geb. Hardt und die Eheleute Gustav Rath und Frau Maria geb. Herding das Fest der silbernen Hochzeit.

(—) **Praktische Gelsenkirchener Fernsprechzellen.** An den kürzlich auf dem Alten Markt und auf dem Neumarkt aufgestellten Fernsprechzellen hat die Postverwaltung an einer Seite Briefmarken- und Postkartenautomaten eingebaut, die tagtäglich viel benutzt werden.

(—) **Christlicher Metallarbeiterverband Gelsenkirchen.** Die Rechtsschutzstunden finden in dieser Woche am Freitag im Sitzungszimmer des Verbandshauses statt.

(—) **Wiederholung des Weihnachtsspieles in Heßler.** Die Wiederholung des am Sonntag, den 22. Dezember, mit großem Erfolge aufgeführten Krippenspiels im Vereinshause in Heßler findet Neujahr um 19 Uhr statt. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich.

(—) **Meisterprüfung bestanden.** Vor der Handwerkskammer in Münster bestand der Metzgergeselle Wilhelm Spiro seine Meisterprüfung mit gutem Erfolg.

(—) **Weihnachtsfeier des evgl. Arbeitervereins Gelsenkirchen-Heßler.** Am Sonntag veranstaltete der evgl. Arbeiterverein Heßler im Vereinshause eine Weihnachtsfeier, in der die Kinder der Mitglieder beschert wurden. Pfarrer Mittorp hielt die Festansprache. Die Theaterabteilung brachte ein Weihnachtsfestspiel, die Orchester- und Gesangabteilung einige Vorträge.

(—) **Weihnachtsfeier des Ost- und Westpreußenbundes Gelsenkirchen.** Am Neujahrstage veranstaltet der Bund im Lokale Linden seine diesjährige Weihnachtsfeier. Beginn 16 Uhr.

(—) **Fertigstellung der Neubauwohnungen auf dem Fabrikgelände Franken.** Die Umbauarbeiten auf dem Fabrikgelände der Firma Franken in Schalke sind jetzt soweit beendet, daß die Neuwohnungen, die zum Teil schon bezogen sind, im Januar restlos übernommen werden können. Eine glückliche Lösung hat man für die Umgestaltung des früheren Fabrikschornsteines gefunden, der nun einen Sammelpunkt der Antennendrähte für die Wohnungsinhaber abgibt.

Neujahrsbriefe rechtzeitig aufgeben

Schon jetzt starker Andrang zu verzeichnen

(•) Neujahrsbriefe usw. müssen, falls sie ihren Empfänger rechtzeitig erreichen sollen, frühzeitig aufgeliefert werden. Bei den Postämtern machte sich schon gestern ein starker Andrang nach Freimarken bemerkbar. Auch heute wird der Postwertzeichenverkauf sehr rege sein, zumal es, wie schon gesagt sehrt ratsam ist, Neujahrsglückwunschbriefe nicht erst am 31., sondern schon am 30. Dezember und zwar tunlichst in den Vormittagsstunden aufzuliefern, damit sie rechtzeitig am Neujahrstage zur Zustellung an den Empfänger vorliegen. Im Hauptpostamt ist ein Schalter — Schalter 8 — zur Annahme von Neujahrsbriefen usw. eingerichtet worden (von 13 Uhr ab); das Publikum wird gebeten, von dieser Einricht anstelle des Briefkastens am Hauptpostamt recht regen Gebrauch zu machen, weil bei Auflieferung am Schalter 8 eine schnellere Behandlung der Sendungen gewährleistet ist.

Aus Horst

(•) **Silvesterfeier im Schloß Horst.** Schloß Horst veranstaltet am 31. Dezember eine große Silvesterfeier. Den musikalischen Teil füllt das gute Hausorchester aus. Die zur Mitwirkung verpflichtete Essener Künstlerin Hedy Hagemeier singt Lieder, Humoresken und Schnurren zur Laute. Das für die Silvesterfeier vorgesehene neue Programm steht sicherlich dem voraufgegangenen in nichts nach und wird sicherlich alle Gäste befriedigen.

○ **Fahrrad gestohlen.** Ein Arbeiter L. aus Gladbeck hatte sich um 24. ds. Mts. gegen 21 Uhr in eine Wohnung an der Blumenstraße in Horst begeben und sein Fahrrad in dem Flur des Hauses niedergestellt. Als L. gegen 24 Uhr die Wohnung verließ, mußte er die Feststellung machen, daß ihm sein Fahrrad entwendet war.

---

denheit alle diese Gerüchte. Sie hält einen Haufen von Briefen und Telegrammen in der Hand, in denen gerade Frauenorganisationen und die in der ganzen Union so verbreiteten Damenklubs sie zu ihren Erfolgen beglückwünschen und ihr zugejubelt haben.

•

Da klatschte die kleine Maria in die Hände.

Sie ist offensichtlich ungnädig über die langweiligen Gespräche, von denen sie kein Wort versteht. Ganz Hollywood ist sehr viel unwichtiger als das rosa Kleidchen der neuen Charakterpuppe. Sie lächelt gebieterisch, die kleine Maria. Und da ist diese Welt des millionenfachen Jupiterlichtes jäh erloschen. Das Leuchten der hellen Kinderaugen ist sehr viel heller. Ist es nicht wirklich so?

Unter den Dächern von Paris

Es war einmal ein schöner Film ...

Dieser Tage hat man im Capitol-Theater Gelsenkirchen den Rene Clair Tonfilm „Unter den Dächern von Paris", anscheinend wegen unzureichenden Besuches, mitten in der Woche vom Spielplan abgesetzt. An seine Stelle ist der Tonfilm „Der Tanz geht weiter" getreten. Zu gleicher Zeit hatte in der Schauburg Gelsenkirchen „Das Flötenkonzert von Sanssouci" heftigen Applaus. Vor einigen Wochen wurde, wie bekannt, der Remarque-Film „Im Westen nichts Neues" von der zuständigen Regierungsstelle wegen weißer Mäuse verboten.

Ueber dieses Film-Resümee könnte man mit vollem Recht schreiben: der Tanz geht weiter Der bekannte Tanz, der zum Stahlbad des Krieges führt. Das ist leider keine Schwarzmacherei, nein, wir sehen, wie weit jene Psychose schon gediehen ist, die diesen Kranken nur im Kriege allein einzige Rettung sehen läßt. Wir möchten glauben, daß der alte Fritz, wenn er noch lebte, eher in die verbotenen und verschobenen Filme gegangen wäre als ins Flötenkonzert. Vielleicht hätte er gesagt: ein Kino, so es lebendig sein will, darf nicht geniert werden. Hätte auch wohl gelächelt über Leute, die über Aeußerlichkeiten eines großen Menschen, der zufällig König von Preußen war, in Extase geraten.

Ein Film, schön wie ein Traum, bezaubernd wie alter Wein, wird abgelehnt, weil sein Dialog französisch ist, obschon die deutsche Tobis-Gesellschaft die Tonfilmapparatur geliefert hat. Unwillkürlich ergibt sich da ein Vergleich mit dem deutschen Spitzentonfilm „Der blaue Engel", der ja endlich als Weihnachtsengel nach Buer gekommen ist. In beiden Filmen steht eine Frau im Mittelpunkt der Geschehnisse, alles dreht sich um sie. Die beiden sind Marlene Dietrich und Pola Illery. Im Spiel und in der Auffassung offenbart sich die immanente Kluft zweier Welten, man wagt zu sagen, zweier Kulturen. Auch Pola Illery ist nur auf Liebe eingestellt, aber — und das ist wesentlich — sie ist ein Mädchen, ein Mädchen von der Art, die das Laster auf den Wangen tragen und in deren Herzen die Unschuld ist. Gewiß, auch die kleine große Frau wird eine Prostituierte werden, aber sie kämpft gegen ihr furchtbares Schicksal. Nicht in einer großen Szene mit Orchestervorspiel, nein, ganz en passant. Viele werden sie gar nicht bemerkt haben, die kleine Szene, wenn ihr der Zuhälter Fred den Zimmerschlüssel aus der Tasche reißt. Das kommt in der Riesenstadt ja auch jeden Tag vor, au'importe! Es folgt auch gleich jene hauchfeine, nächtliche Szene zwischen Albert Prejean und Pola vor der Haustür. Ganz simple, einfache Worte werden gewechselt, erst die Erinnerung an den Verlust des Schlüssels treibt Pola zu Albert. Auch dort, trotz der Verfänglichkeit der Situation eine unendliche Keuschheit in dem Liebesspiel dieser beiden Verlorenen. Polas Weinen über den zerbrochenen Spiegel, ein klein wenig schon hysterisch, ist der Jammer der Menschheit. Aber alle diese Worte treffen zu tief, können nicht alles sagen, nur andeuten. Alles fließt, da türmen sich nicht Sensationen und knallige Effekte aufeinander, alle diese Szenen, die das Leben selbst gespielt hat, sind überschattet von einer unaussprechlichen Melancholie.

Der Vergleich mit dem „Blauen Engel„ fällt für diesen trotz seiner nicht abzuleugnenden Qualitäten nicht günstig aus. Geschlechtlichkeit und tierhafte Brünstigkeit sind kolossal gesteigert. Ja, kolossal, das ist das richtige Wort. Wir Deutsche machen alles kolossal, avec un gros t, wie der Franzose sagt. Das Ende des Professor Unrath ist zudem zu theatralisch, Jannings scheint das zu lieben. Wir sehen ihn schon „Im Weg allen Fleisches" knietief im Schnee und echter amerikanischer Sentimentalität waten.

Einen solchen sympathischen Schauspieler wie Albert Prejean aber sahen wir selten. Klug, witzig, ein richtiger bon type, dazu noch ein trefflicher Chansonnier. Weil er so wenig sentimental ist, grad darum packt uns sein Spiel, sein Schicksal mehr als zehn andere Tonfilme. Wie er wegen des bei ihm unterstellten, gestohlenen Koffers von der Polizei gefesselt abgeführt wird, gibt es etwas Erschütternderes und Tieferes als diese Szene! So passiert ein Polizeibericht; die Stube, vielleicht ist noch etwas verlorenes Parfüm in der Luft, dort steht noch das zerbrochene Spiegelchen, dort die kleinen Pantoffel für Pola, wird unversehens zum grauen Tatbestand. Für ihn ist das Glück vorbei, mag er auch von der Polizei bald wieder freigegeben werden. Es wird ja nur das Leben gespielt, das Leben in Paris in der Vorstadt, wie es immer ist. Es ist nur ein Ausschnitt, so ist es gestern gewesen, so wird es morgen sein. Aber manchmal springt er von der mit Spannung geladenen Leinwand wie ein wilder Strom auf den Zuschauer ein. Da, wenn der Boxer Fred Albert verbietet Pola weiter anzuschauen, und beide doch zusammen tanzen. Oder in dem Zweikampf in der trüben Straße am Bahndamm, während Züge donnernd vorbei rattern. Man vergißt, daß man im Kino ist, und packt seinen Nachbar am Kragen.

Das ist das Leben unter den Dächern von Paris, dort wo man es anfaßt, ist es interessant. In jenen schmalen Straßen und Durchgängen zwischen alten, engbrüstigen Häusern mit dem abfallenden Stuck. Dort ist der concierge mit seiner bourgeoise. Der leidende kleine Postbeamte, der Wasser durchs Fenster auf die Straßenmusikanten schüttet. Und den Kriminalbeamten trifft, der auf den Taschendieb lauert. Der Taschendieb selbst erinnert an Victor Hugos Gaunergestalten im Glöckner von Paris. Der chanteur Albert singt so einschmeichelnd süß, daß sogar eine Trauergesellschaft stehen bleibt und mitsingt. Die kleinen Mädchen aber brauchen Albert keinen Frank für das Programm geben, sie sollen nur feste mitsingen. Tous en choeur!

Diese Besprechung ist leider nur ein Nachruf geworden. Viele werden nun dieses Meisterwerk nicht sehen dürfen. Aber die es gesehen haben, werden lange nicht mehr ins Kino gehen können, denn sie wissen, daß sie einen solchen Tonfilm so bald nicht mehr sehen werden. an.

Was ist richtig?

Remarque-Film in Paris

Ein Wiener schreibt der „Neuen Freien Presse aus Paris:

Ein trüber regnerischer Dezemberabend. Auf den Champs Elysees, der großen Avenue, glänzen und glitzern die unzähligen Lichter und spiegeln sich im nassen Asphalt wider. Vor dem Kino große Menschenansammlung. Enttäuschte Ausrufe: Kein Platz mehr zu haben! „C'est complet, Mesdames." Trotzdem versucht jeder bis zu versperrten Kasse vorzudringen. Man möchte gar zu gerne wissen, wie es auf der deutschen Front ausgesehen hat während des großen Krieges. Nicht aus allzu großer Liebe für Deutschland, sondern aus Neugierde drängt sich die Menge. Will sie doch die Poilus kämpfen und siegen sehen. Im Saal Mäuschenstille. Die Handlung nimmt einen gefangen, fesselt und reißt mit. Tränen und leises Schluchzen steigen auf. Tiefes, tiefes Grauen erfaßt den Zuschauer, Hinter mir wiederholt ein alter Herr, Ritter der Ehrenlegion: „Est-ce possible, est-ce possible?" „Ist es möglich, ist es menschenwürdig?

Die letzte Szene.

Ein Schmetterling, so ganz fremd in der trostlosen, vom Feuer der Granaten zerrissenen Landschaft. Ein Feldgrauer sieht ihn, beugt sich vor, will ihn fassen. Drüben in den französischen Reihen sieht ein Poilu den Feind. Er hebt das Gewehr und zielt, langsam und genau. Ein Schrei geht durch das Publikum: „Ne tire pas, ne tire pas." „Nicht schießen, nicht schießen! Es ist ein Bruder von dir!"

HELENE UND IHRE BEIDEN FREIER

Roman von Hermann W. Walber

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

31. Fortsetzung und Schluß.

Wo aber mochte sie jetzt nur stecken? Er fand eine Gelegenheit, sich frei zu machen von dem Kreis, der ihn noch immer umdrängenden und seine Kunst bewundernden Freunde — ging in den Nebenraum.

Eine Tür stand offen; sie führte auf die breite Gartenterrasse.

Lange drängte es ins Freie. Der frische Abendwind umsäuselte wohltuend seine heiße Stirn.

Sommernacht!

Die Mondsichel warf fahles Licht auf den See. In der Ferne das Rädergeklatsch eines Dampfers, der fröhlich-singende Ausflügler heimwärts brachte.

Am Geländer stand eine Frauengestalt in hellem Kleid, die sich plastisch von dem dunklen Hintergrunde abhob.

Eduard Lange trat näher.

Sie hörte seine Schritte und wandte sich um. Nicht etwa erschrocken — nein, sie hatte ja gewußt, daß er ihr folgen würde.

Zwei Menschen standen sich gegenüber und schwiegen. Beider Herzen waren übervoll. Sie wollten gern reden, nein, jauchzen wollten sie. Aber es war, als wären sie stumm.

Da raffte sich Lange auf.

Er sagte immer noch nichts. Was brauchte es Worte, wo er doch sah, wie sie nur auf ihn gewartet hatte.

Er streckte beide Arme aus, als wollte er die Mädchengestalt greifen, um sie dann nimmer loszulassen.

Und jetzt hatte er die Gewißheit! Jetzt wußte er es! Jetzt fühlte er es! Es war kein Trugbild, was da vor ihm stand und in seine Arme sank; es war ein Wesen, das Fleisch und Blut hatte.

Zwei Lippenpaare preßten sich zu innigem Kuß aufeinander. Zwei Menschen hatten sich gefunden, von vornherein für einander bestimmt, die aber durch Wirrungen, wie sie das Leben gar oftmals mit sich brachten, erst Umwege gehen mußten, um zusammenzukommen.

Die Donnerstags-Gesellschaften bei Steinbachs hatten noch nie so lange gedauert und noch niemals einen solch harmonischen Ausklang genommen wie an diesem Abend.

Was aus Kurt von Redwitz geworden ist?

Nach dem unrühmlichen Ausgang seiner Verlobungsgeschichte „verdingte" er sich, wie er es nannte, auf das Gut eines entfernten Verwandten, der ihn, der über keine Geldmittel mehr verfügte, aufnahm, um ihn nicht gänzlich verkommen zu lassen. Seine Gegenleistung für die Unterkunft bestand in Inspektordiensten. Die „Fron" war ihm hart, und es dauerte auch nicht lange, da spähte er erneut nach der Glücksgöttin aus. Sie wurde ihm auch wieder hold. Just zwei Monate nach der Verlobung Helene Hasels mit Eduard Lange stand in den Berliner Zeitungen die Anzeige von seiner Vermählung mit einer Gutsbesitzerswitwe. Sie war nicht hübsch und auch nicht mehr jung, aber sie hatte Geld. Und das genügte ihm vollauf.

Ende.

Die rachsüchtige Stenotypistin

Briefe, die ihn erreichten

Der Chef einer Berliner Weberei fand letzthin eines Morgens unter seiner Privatpost einen an seine Frau adressierten Brief. Der Ehemann konnte der Versuchung nicht widerstehen. Er öffnete, las und wurde bei jedem Wort des Geschriebenen immer erregter:

„Bitte, Mausel, entschuldige, daß ich die Verabredung für morgen abend nicht einhalten kann. Sei aber doch so lieb und warte dafür heute abend vor meinem Geschäft, Jerusalemerstraße 114. Ich verstehe zwar nicht, warum Du mir geschrieben hast, ich solle morgen abend eine weiße Chrysantheme im Knopfloch tragen, werde dies aber jedenfalls auch am heutigen Abend tun. Ich nehme an, daß Dein Mann bis 8 Uhr in der Weberei zu tun hat. Bitte, verbrenne den Brief, damit der Schafskopf nichts merkt."

Der Webereibesitzer wartete von vier Uhr ab vor dem bezeichneten Hause. Um fünf Uhr trat ein eleganter Dreißiger aus dem Portal, mit weißen Gamaschen, Schweinslederhandschuhen, Perlkambusstock, Melone und einer riesigen weißen Chrysantheme am Mantelaufschlag. Er blickte sich händereibend um und lächelte wie Maurice Chevalier. In diesem Augenblick wurde er vorn an der Hemdbrust gepackt, mit vor Wut entstelltem Gesicht bog ihn der stämmige Fabrikant hintenüber und malträtierte ihm mit der Faust das Nasenbein. Ferner gab es allerhand gegen die Backenzähne. Da dem Gent nach kurzer Zeit das linke Auge bedenklich anschwoll, so ist anzunehmen, daß auch dort etwas hingelangte.

Eine halbe Stunde nach dieser Auseinandersetzung saßen die beiden Herren friedlich nebeneinander in einem Kaffee, und der Fabrikant las hier erstaunt und reuevoll den lila Brief, den ihm der andere überreichte:

„Mein Herr! Sie sind so ungefähr der schönste Mann, der mir seit Jahren begegnet ist. Möchten Sie eine Dame kennenlernen, von der ihre Bekannten sagen, sie sei bezaubernd? Bitte, deuten Sie diesen Annäherungsversuch nicht falsch, sondern vertrauen Sie einer Dame von Welt. Ich werde heute abend vor Ihrem Geschäftshaus sein, und wenn Sie einen schönen Traum erleben wollen, so sei Ihr Zeichen: eine weiße Chrysantheme am Mantel. Wenn Sie nichts am Revers tragen, so will ich Sie nie mehr belästigen. Nia."

Die Frau des Webereibesitzers hingegen hieß Gertrud. Auch war es nicht ihre Handschrift. Die Herren wandten sich nun an ein Detektivbüro, und dieses brachte heraus, daß es die Büroangestellte Carmen S. war, die bis vor einem Monat in dem Geschäft, in dem der jetzo arg verbeulte elegante Dreißiger einen Prokuristenposten bekleidete, in Stellung gewesen war, dort aber auf Veranlassung des Genannten entlassen worden war, weil sie seinen Anträgen kühl gegenüberstand. (So hätte der Herr Prokurist seine Prügel am Ende doch zu Recht bezogen.) Die wirklich hübsche Carmen hatte aus Rache beide Briefe geschrieben und die Person des Rächers in Gestalt des Webereibesitzers ganz wahllos aus dem Adreßbuch herausgesucht. Die Geschichte trug ihr eine nicht unerhebliche Strafe ein.

Zwei Schürzenjägergeschichten

Wenn man seiner Frau nachsteigt

Einen ebenso unerwarteten wie unangenehmen Verlauf nahm ein Flirt, den ein Lausanner Kaufmann in Nizza angeknüpft hatte.

Er war zu nächtlicher Stunde einer entzückenden jungen Dame in der Kurpromenade nachgestiegen und war auch dann nicht von seinem Opfer gewichen, als die Verfolgte empört eine immer schnellere Gangart annahm. Bei diesem Wettrennen hatte er schließlich gewonnen und der Bedauernswerten allerlei pikante Anträge und Komplimente gemacht, um plötzlich die überraschende Feststellung machen zu müssen, daß er — seine eigene Frau belästigt hatte. Er faßte die ganze Affäre als sehr amüsant auf.

Dagegen hat sich die Empörung seiner Frau bei der Feststellung durchaus nicht gelegt, sondern sie hat prompt eine Scheidungsklage angestrengt. Ueberdies verlangt sie noch Bestrafung und Schadenersatz. Das Ehepaar war erst seit einem Jahr verheiratet und sogar recht harmonisch. Jetzt werden sich die Richter von Lausanne über die merkwürdige Frage zu entscheiden haben: „Darf man seine eigene Frau ansprechen?"

In Newark ist eine weibliche Schutzmannschaft geschaffen worden, die, nicht zu verwechseln mit der seit längerer Zeit bestehenden uniformierten Polizei, lediglich die eigenartige Aufgabe zu erfüllen hat, den Schutz der Newyorker Mägdelein auf den Untergrundbahnen wahrzunehmen. Es sind, gewissermaßen als Köder, nur junge Personen mit hübschem Aeußern dazu ausgewählt worden, die, hundert an der Zahl, zu verschiedenen Tageszeiten auf die meist bevölkertsten Bahnlinien verteilt sind.

Diese sonderbare Garde fährt in Begleitung von Detektiven und ist eigens darauf abgerichtet, die bösen Schürzenjäger zu bekämpfen. Für alle Fälle sind die Damen der Moralgarde mit Jiu-Jitsu-Kenntnissen versehen.

Knallerbsen

„Ich dekne daran, die Wintersaison in der Schweiz zu verbringen! Was würde das wohl kosten?" — „Das kostet gar nichts, Liebling!" — „Wieso gar nichts?" — „Nun, daran zu denken, kostet doch nichts!"

*

„Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen im Pelz auf die Bühne kommen. Die Szene spielt in Archangelsk, mitten im Winter." — „Ich habe keinen Pelz, Herr Direktor. Aber ich habe mir zwei Paar Schlupfhosen angezogen."

*

Die Gattin kommt ins Geschäft und sagt zum Lehrling: „Mein Mann ist wohl ausgegangen? Wohin?" — Der Lehrling: „Weiß nicht, Madame." — „Vielleicht weiß es das Fräulein?" — „Die weiß es bestimmt." — „Wieso?" — „Sie ist mit ihm gegangen."



DIE PLAUDERSTUNDE

BEILAGE ZUM GENERALANZEIGER FÜR DAS EMSCHER-LIPPELAND.



Vom TODE zurück

Schicksale eines Deutschen auf der Teufelsinsel / Von Walter Herrmann

11. Fortsetzung

Gelang mir dies nicht vor Anbruch der Flut, so wurde mein Boot in die Mündung zurückgetrieben, wo ohnehin eine neue Gefahr mich bedrohte. Dort befand sich ein kleines Dorf indianischer Fischer und Jäger, die schon wiederholt, angelockt durch die Prämie, Flüchtlinge aus der Gupana festgehalten hatten. In der Tat näherten sich mir bei Tagesanbruch mehrere Boote. Da erinnerte ich mich der Fischleine, die ich aus dem Lager mitgenommen hatte, brachte sie schnell in Ordnung und wußte so gut den mit seiner Arbeit beschäftigten Fischer zu spielen, daß die Boote sich wieder entfernten. Langsam und sicher gewann ich so das offene Meer.

Um jeden Verdacht zu vermeiden, hielt ich mich zunächst an der französischen Küste. Aber bald trat eine starke Gegenströmung ein, die mich weit ins Meer hinaustrug. Wenige Stunden später hatte ich das Land aus den Augen verloren. Das war um zehn Uhr morgens. Zu Tode ermüdet, streckte ich mich jetzt im Boote aus und überließ mein Schicksal höheren Gewalten.

Als ich erwachte, funkelte über mir in unbeschreiblichem Glanze der „Stern der Meere", wie man hier den Abendstern zu nennen pflegt. Es war zwei Uhr morgens, ich hatte volle sechzehn Stunden geschlafen und nur Hunger und Durst hatten mich geweckt. Aber neuen Mut gab mir die Entdeckung, daß sich der Wind nach Nordwest gedreht hatte, also in der Richtung auf die holländische Küste. Ich griff zum Ruder in dem beflügelnden Glauben, noch vor Einbruch der Nacht mein Ziel zu erreichen.

Trügerische Hoffnung! Erst volle achtundvierzig Stunden später sah ich die Lichter des holländischen Leuchtturm „Galibi" aus dem Dunkel der Nacht auftauchen. Stundenlang hatte ich immer gepaddelt, dann wieder, von Müdigkeit überwältigt, geschlafen, ein paar trockene Reis- oder Kaffeekörner gekaut, einen Schluck Wasser getrunken. Die ungewohnt schwere Arbeit, die frische Seeluft hatten bei diesen mehr als schmalen Rationen ein ungeheures Hungergefühl in mir erzeugt, und der Durst wollte mich, als das Wasser zu Ende ging, fast rasend machen. Viele Stunden hatte ich nichts gegessen und getrunken und lag bewegungslos in meinem Kanoe, als ich vom Leuchtturm her erblickt wurde.

Ein Neger und ein Kuli, die Besatzung des Leuchtturms, zogen den Kahn ans Land.

„Du bist ein Frenchmann! Kommst aus Guyana!" rief mich der Neger in sehr gebrochenem Französisch an.

Ich antwortete zuerst englisch, und, als sie dies nicht verstanden, holländisch: „Ich bin ein Deutscher."

Da hörte ich zu meiner größten Ueberraschung, wie der schwarze Mann in fließendem Deutsch sagte:

„Dann müssen Sie auch deutsch sprechen können!"

Kaum hatte ich ein paar Worte erzählt, woher ich kam und was ich wollte, als sie mir freundlich aus dem Kanoe halfen. Sie trugen mich mehr, als sie mich führten, in das Haus eines Fischers auf der Tigerbank, einer Insel an der Mündung des Maroniflusses, wo ich gastlich aufgenommen wurde.

Fieberschauer überfielen meinen zum Skelett abgemagerten, mit eiternden Brandblasen bedeckten Körper, aber ich hatte das allen Schmerz und alle Leiden überläubende Glücksgefühl, frei zu sein.

12.

Urlaub aus der Hölle — und wiedergesangen

Der anscheinend so wunderbare Zufall, daß mich ein junger Neger an dieser weltfernen Küste in fließendem Deutsch begrüßen konnte, erklärte sich sehr einfach. Liesdeck — so hieß der schwarze Leuchtturmwächter — war ein Schüler des Missionars Vogt, des Leiters der großen deutschen Herrenhuter Brüdergemeinde in Paramaribo und in dessen Hause aufgewachsen und erzogen.

In dieser Gemeinde verkörpert sich in bewunderungswürdiger Weise das Deutschtum als Kulturfaktor auf dem südamerikanischen Kontinent. Sie war vor etwa einhundertfünfzig Jahren von dem aus Deutchland eingewanderten Schneider Kersten gegründet worden, der als Verkünder der Lehre der Herrenhuter sich hier angesiedelt hatte, ein ebenso unternehmender und weitblickender wie frommer Mann. Er errichtete das heute noch blühende Handelshaus Kersten u. Co., das größte seiner Art an der Nordostküste Südamerikas. Die deutsche Herrenhuter Gemeinde ist geradezu das wirtschaftliche Rückgrat von holländisch Guyana, und ihr segensreicher Einfluß hat auch die Urbevölkerung des Landes auf eine im Vergleich zu den benachbarten Kolonien ausnehmend hohe moralische und intellektuelle Stufe gehoben.

Außer ihrem ausgedehnten Handel betreiben die deutschen Herrenhuter eine umfassende Plantagenwirtschaft mit allen damit zusammenhängenden Fabrikationsbetrieben. Gepflanzt werden hauptsächlich Kaffee, Kakao, Mais und Bananen, doch gedeihen in diesem paradiesischen Lande auch Ananas und Orangen, deren Export sich jedoch nicht rentiert. Außerordentlich ist der Erfolg der Bananenkultur. Diese Früchte werden an Ort und Stelle getrocknet oder zu Mehl verarbeitet und bilden den Hauptausfuhrartikel der Kolonie.

Durch den braven Neger Liesdeck war bei dem Direktor Vogt der Herrenhuter Stadtmission in Paramaribo das Interesse für mich geweckt worden. Er sandte mir, der ich mich nach Ueberwindung schwerster Fieberanfälle auf dem Wege der Besserung befand, Kleider, Wäsche und Lebensmittel und das Fahrgeld nach Paramaribo. Ein Vierteljahr nach meiner Flucht erst, am 9 April, kam ich, auf das freundlichste begrüßt, dort an. So lange hatte ich an den schwersten Folgen meiner Flucht, an den zahlreichen Brandwunden und an der Entkräftung zu leiden gehabt. Die ausgezeichnete Pflege in Paramaribo ließ mich bald vollends gesunden.

Ich sehnte mich nach einer geregelten Tätigkeit und nahm gern die mir angebotene Stelle eines Verwalters auf der großen Plantage Kronenburg, mitten im Urwaldgebiete von Holländisch-Guyana an, die der Herrenhuter Brüdergemeinde gehört und von Negern und japanischen Kulis unter der Leitung einiger weniger weißer Beamter bewirtschaftet wird. Ich konnte in dieser Stellung lernen, was aus einem Lande wie der französischen Guyana, das sich in nichts von den klimatischen und Vegetationsverhältnissen der holländischen Kolonie unterscheidet, gemacht werden könnte, wenn man nicht das Bagno, sondern arbeitende Menschen dahin verpflanzt hätte. Denn hier schöpft man aus dem Vollen einer unendlich reichen, fast unberührten Natur.

Ich blieb länger als ein Jahr auf der Plantage und hätte vielleicht niemals wieder das gastfreundliche Land verlassen, das mir eine sichere und angenehme Existenz verbürgte, wenn mich nicht mit unwiderstehlicher Macht der Gedanke an die Rückkehr nach Deutschland erfaßt hätte. Nicht nur, daß das Unternehmen meinen angeborenen Abenteurersinn reizte, ich glaubte, wie so viele Tausende Auslandsdeutsche, daß es in diesem Riesenkampf Deutschlands auf den letzten Mann ankommen könnte. Zu diesen romantischen Motiven kam die große Sehnsucht nach meiner Frau, von der ich unter so tragischen Umständen mich hatte losreißen müssen und mit der ich nun wieder über Holland in briefliche Verbindung getreten war. Ich war auch fest überzeugt, daß mir die Heimkehr glücken müßte; waren mir doch schon so viele gefährlichere Unternehmungen gelungen.

Da die holländische Regierung die Aufnahme deutscher Fahrgäste auf holländischen Schiffen während des Krieges verboten hatte, versuchte ich zweimal, als blinder Passagier auf holländischen Schiffen mitzukommen, doch wurde ich beide Male entdeckt und höflich wieder ausgeschifft. In mir und zwei anderen jungen Deutschen, die gleichfalls unter allen Umständen nach der Heimat zurückkehren wollten, entstand daher der Entschluß, ein eigenes Fahrzeug zu diesem Zwecke auszurüsten.

Der eine dieser Deutschen, Friedrich Moor, war ebenso wie ich aus Guyana entflohen. Er hatte in der Fremdenlegion gedient und an einer Massendesertion von Fremdenlegionären aus Algerien teilgenommen, wobei die Deserteure einen Eisenbahnzug, in dem sich ein General mit seinem Stabe befand, angehalten hatten, und mit General und Offizieren in dem Zuge, den Moor führte, weitergefahren waren. Er war deshalb zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, sollte nach dem Gesetz noch fünf Jahre als Freigelassener in Guyana leben, war aber noch Holländisch Guyana entflohen.

Fortsetzung folgt.

HANDEL UND INDUSTRIE

Die Eisen- und Stahlindustrie antwortet

Der Verein Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller hat sofort nach Bekanntwerden der Ergebnisse des Enqueteberichtes über die deutsche eisenerzeugende Industrie telegraphisch um Zurückziehung des Berichts ersucht, da er eine größere Zahl von Irrtümern und Fehlern enthalte und somit geeignet sei, der Oeffentlichkeit ein unrichtiges Bild dieses wichtigen Industriezweiges zu geben.

Die Beanstandungen des Vereins beziehen sich im wesentlichen auf vier Punkte. Die Behauptung des Enquete-Berichts, daß die Leistungsfähigkeit im heutigen Deutschland über den Stand der Vorkriegszeit hinaus auf den des größeren Vorkriegsdeutschlands erhöht worden sei, schwebe völlig in der Luft. Das heutige deutsche Zollgebiet habe in Rohstahl eine Leistungsfähigkeit von 58 000 Tonnen arbeitstäglich gegen 73 000 Tonnen im Vorkriegs-Zollgebiet, das bedeute auf das Jahr berechnet ein Zurückbleiben um nahezu 5 Mill. Tonnen oder von über 20 Prozent.

In der Frage der „Wirtschaftsbelastung durch die Eiseninvestitionen" habe sich der Ausschuß nicht versagen können, den oberflächlichen Behauptungen zuzustimmen, wonach für die Investierung die Eisenpreise eine schwere und gefahrvolle Belastung der deutschen Wirtschaft darstellen. Demgegenüber sei darauf hinzuweisen, daß kein Eisen als solches investiert wird, daß die Hauptkosten der Investierung in Löhnen, Gehältern, sozialen Abgaben, ferner in Steuern, Frachten, Zinsen, Tributlasten usw. bestehen und daß der Eisenpreis längst nicht in dem Maße gestiegen ist wie die öffentlichen Lasten.

Bei der Besprechung der sogen. „Dauernden Schwierigkeiten" der Stahlindustrie habe die Enquete leider keine Notiz von dem Einfluß der Politik und Verwaltung genommen, der heutzutage mittelbar und unmittelbar weit größer sei, als derjenige der in- und ausländischen Rohstoffpreise und der Kapitalkosten. Zwei Drittel der gesamten Kosten seien von der deutschen Politik und öffentlichen Wirtschaft abhängig. Im Zusammenhang damit wird darauf hingewiesen, daß die Preise für Stabeisen seit 1925 nur vorübergehend und nur etwa um 5 Prozent erhöht, inzwischen aber wieder um 3 Prozent ermäßigt worden sind. Wenn Kohle und Eisen die letzte Konjunktur nicht zu Preissteigerungen benutzt haben, könnten auch in der Krise nicht alle Preissenkungswünsche erfüllt werden.

Am schärfsten sind die Einwendungen des Vereins gegen die Ausführungen der Enquete zur Kapitalisierung und Finanzierung. Die im Enquete-Bericht veröffentlichten Bilanz-Uebersichten für die Jahre 1925 bis 1929 seien in jeder Zahl falsch. Die Fehler überschritten die Milliardenhöhe. Die Anlagewerte der Eisen- und Kohlen-Konzerne hätten nicht, wie die Enquete behauptet, um 986 Mill. RM, sondern nur um 358 Mill. RM zugenommen, wobei der inländische Kapitalmarkt weniger in Anspruch genommen wurde als der ausländische. Nach dem Enquete-Bericht soll ferner das Eigenkapital (1925 bis 1928) um 617 Mill. RM gestiegen sein, während es tatsächlich um 28 Mill. RM. gefallen ist. Für die Finanzierung der Anlagen ist, entgegen dem Enquete-Bericht, nicht 1 Rpf. kurzfristigen Kredits verwendet worden. Seit 1925—26 sind die langfristigen und kurzfristigen Schulden zusammengenommen nicht um 1025, sondern nur um 606 Mill. RM gestiegen.

Börsen

Berlin abgeschwächt.

dkf. **Berlin**, 30. Dez. Die neue Woche eröffnete bei sehr kleinem Geschäft mit wenig veränderten Kursen. An der Vorbörse hatte man mit Abgaben des Auslandes gerechnet, ohne daß eigentlich Gründe für diese Mutmaßungen vorlagen und nannte deshalb etwas schwächere Kurse. Die Börse selbst eröffnete dann friedlich, an einigen Märkten genügte schon das Ausbleiben der erwarteten Verkäufe, um Deckungen der Spekulation auszulosen, die ihrerseits wieder kleine Besserungen bewirkten. Hinzu kam, daß heute Liquidationstag ist, an dem immer noch etwas Ware gesucht wird, wenn auch von Stückemangel nicht mehr die Rede sein konnte. Das leichte Anziehen deutscher Werte gegen Schluß der Neuyorker Samstagbörse und Londoner Meldungen über die Verhandlungen im englischen Kohlenbergbau, nach denen ein Streik noch immer im Bereich der Möglichkeit liegt, regten leicht an, weiter fest tendierten Svenska, die 7 RM höher einsetzten. Siemens gewannen 2,5 Prozent, AEG. 1¼ Prozent und Farben ¾ Prozent. Recht schwach eröffneten Schiffahrtswerte, die bis zu 1,5 Prozent verloren, mit Ausnahme von Hamburg-Süd, in denen noch etwas Stückemangel herrschte. 2—3prozentige Rückgänge waren ferner bei Kali-Aschersleben, Sarotti, Conti-Gummi, Schubert u. Salzer, Deutsch-Erdöl und Rhein. Braunkohlen festzustellen. Auch Kunstseidenwerte, für die eine Meldung über bevorstehende neue Preiskämpfe in der europäischen Kunstseidenindustrie verstimmte, zeigten allerdings erst im Verlauf auf Amsterdamer Abgaben immer schwache Veranlagung. Aku und Bemberg gingen bis auf 43 zurück. Hiervon wurden auch andere Märkte, an denen sich vorübergehend Anzeichen einer Befestigung gezeigt hatten, in Mitleidenschaft gezogen. In einigen Elektrowerten wollte man Schweizer Abgaben beobachten, die man mit dem schwachen Kurs der Younganleihe in Zürich in Zusammenhang brachte. A.-G. für Verkehrswesen, RWE., Holzmann und Svenska tendierten entgegen der Allgemeinstimmung freundlich. Anleihen etwas behauptet, von Ausländern lagen Bosnier ½ Prozent und 5prozentige Mexikaner 1 Prozent schwächer. Pfandbriefe uneinheitlich, Reichsschuldbuchforderungen in den mittleren Fälligkeiten etwas freundlicher. Devisen ruhig, Dollar etwas fester, Pfunde international leichter, Madrid schwach. Tagesgeld zog auf 5,5 bis 7,5 Prozent an, die übrigen Sätze unverändert. Privatdiskont: unverändert 4 sieben Achtel Prozent.

Festverzinsliche Werte.

8 Proz. Pr. Ld. R 19 100; 8 Proz. Pr. Ld. Pfd. R 4 99; 8 Proz. Pr. Ld. Pfd. R 13 u. 15 99; 8 Proz. Pr. Ld. Pfd. R 17 99; 7 Proz. Pr. Ld. Pfd. R 21 97; 8 Proz. Pr. Ld. Komm. R 20 96,50; 8 Proz. Pr. Ld. Komm. Obl. R 16 96,50; 7 Proz. Pr. Ld. Komm. Obl. R 6 95,75; 7 Proz. 7 Proz. Pr. Ld. Komm. Obl. R 8 91,25. Ablösungsschuld 51, 8, dito ohne 5,25, Deutsche Reichsanleihe 85,50, Deutsche Schutzgebietanl. 1,6, Pr. Kalianleihe 7,7.

Westfälische Landesbankanleihen.

8 Proz. Feingold- Komm. Sch. v. 25 R 1 98,25; 7 Proz. Feingold-Komm. Sch. v. 26 R 1 93,75; 8 Proz. Feingold-Komm. Sch. v. 28/29 R. 2/3 98,25; 8 Proz. Feingold-Komm. Sch. v. 30 R 4 98,25; 8 Proz. Goldpfandbr. R 92,9; 7 Proz. Pfdbr. Amt R 1 95,50; 8 Proz. Pfdbr. Amt R 1 100.

Köln sehr ruhig.

dkf. **Köln**, 30. Dez. Zum gestrigen Liquidationstage eröffnete die Börse in sehr ruhiger Haltung. Die Spekulation zeigte nur geringe Unternehmungslust und auch von Publikumsseite lagen Orders kaum vor. Anregende Momente waren nicht vorhanden. Der schwächere Neuyorker Börsenschluß vom Samstag verstimmte eher. Die Kursgestaltung war nicht ganz einheitlich. J. G. Farben gingen nach 124 fünf Achtel G. zu 124¾ um. Am Montanmarkte konnten sich Ver. Stahl, Phönix, Rheinstahl und Mannesmann behaupten; während Rhein. Braunkohlen 2½ Proz., Deutsche Erdöl 2 Proz., Klöckner 1¼ Prozent und Köln-Neuessen 1 Proz. einbüßten. Von Elektrowerten tendierten Siemens 2½ Prozent fester, dagegen Schuckert ½ Prozent niedriger. Im Verlaufe konnte sich keine Geschäftsbelebung durchsetzen, und die Kurse gaben eher leicht nach. Der Einheitsmarkt hatte kaum Umsätze zu verzeichnen. Versicherungen behauptet. Die Börse schloß sehr still. Basalt 23, Braunk. Juk, 70, Kölner Dampf 190, Rhein. Braunk. 146, Stollwerck 48½.

Essen uneinheitlich.

dkf. **Essen**, 30. Dez. An der gestrigen Essener Börse waren am Terminmarkt die Umsätze klein. Lediglich Gelsenkirchen wurden mit 81,75, Wintershall mit 112 gehandelt. Die Tendenz kann als uneinheitlich bezeichnet werden, doch gingen die Schwankungne in den meisten Fällen nicht über 1 Prozent hinaus. Nur Salzdetfurth wurden 206 Geld gegen 209,50 Brief notiert. Im weiteren Verlaufe fanden noch Umsätze in Wintershall zu 111 und 112, sowie Ver. Stahlwerke zu 58,50 statt. Von Kohlenkuxen gingen Carolus 50 RM schwächer, dagegen Ewald ca. 250 RM höher um. Von Aktien wurden Lothringen 0,5 Prozent höher gehandelt. Kalikuxe hatten ebenfalls wenig Geschäft. Lediglich Burbach wechselten zu unveränderten Kursen ihre Besitzer. Mariaglück waren 200 RM niedriger angeboten, später fanden Neu-Isolstedt 200 RM niedriger einen Käufer. Von Aktien wurden alte und neue Burbach gehandelt.

Märkte

Berliner Produktenbörse.

Weizen, 75—76 kg, märk., prompt, ab Station 249—251, fester; 77 kg 268, waggonfrei Berlin; Sommerweizen, 80 kg, 280, stetig; Roggen, 70 bis 71 kg, märk., prompt, ab Station, 156—158; 71—72 kg 172, cif Berlin Brief; Gerste, ab Station, 200—216, ruhig; Industrie- und Futtergerste 188—194, ruhig; Hafer, märk., prompt, ab Station, 140—146; Weizenmehl, prompt, 28¾ bis 36¾; Roggenmehl, prompt, 23,60—26¾; Weizenkleie 9¾—10, still; Roggenkleie 9—9½, kaum behauptet; Viktoriaerbsen 24—31, kleine Speiseerbsen 23-25, Futtererbsen 19-21, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 17—18, Wicken 18—21; Rapskuchen, Basis 38 Prozent, 9,20—9,90; Leinkuchen, Basis 37 Prozent, 15,20—15,50; Trockenschnitzel 5,50—5,90; Speisekartoffeln, weiße, 1 bis 1,20, rote und Odenwälder blaue 1,20—1,40, andere gelbfleischige 1,40—1,70. Allg. Tendenz: befestigt.

Weizen, mit Normalgewicht 755 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin, Dezember 271—271½, März 277, Mai 285; Roggen, mit Normalgewicht 712 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin, Dezember 172¼, März 181¾, Mai 192½; Hafer, mit Normalgewicht 47[illegible] gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin, Dezember 153¼, März 166¼—166½, Mai 176½.

Duisburger Produktenbörse.

Ostfr. Hafer 17,75—18,50; ausländischer Weizen 35—37; ausl. Roggen 21,50—22,50; ausl. Hafer 20,50—22; ausl. Gerste 19,75—21,50; Weizenmehl-Grundpreis 40,25; Roggenmehl, 70 Proz. 29—29,50; Weizenkleie 10—12, Weizenbollmehl 11—12,75; Roggenkleie 8—9, Steffens Zuckerschnitzel 6,75—7,50. Tendenz: Getreide behauptet, Futtermittel stetig.

Mannheimer Produkten.

Inl. Weizen 26,50—28; ausl. Weizen 35 bis 36; inl. Roggen 17,25—18; inl. Hafer 15—16; Braugerste, bad. u. württemb., je nach Güte und Erzeugungsgebiet, 22—24; Futtergerste 19 bis 20; Weizenm., Spez. 0, Sorte 1 41,50; Weizenm., südd. Auszugsm. 45,50; südd. Weizenbrotmehl 27,50; Roggenmehl, 70—60 Proz. Ausm. 27—28; Kleie, feine 9—9,25; Biertreber m. Sack 10,50—11, Leinsaat 29,50. Tendenz: ruhig.

Viehmärkte

Kölner Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 235 Ochsen, 108 Bullen, 640 Kühe, 88 Färsen, 4 Fresser, 704 Kälber, 60 Schafe, 4513 Schweine. Preise: Ochsen: 53—58, 47—50, 48—51, 40—45; Bullen: 52—55, 47—51; Kühe 47—52, 39—44, 33—37, 28—32; Färsen: 50 bis 55; 44—48; Kälber: 80—105, 72—79, 65—70, 57—62; Schafe: 51—54, 42—47; Schweine: 62 bis 66, 63—67, 62—67, 60—65, 57—62, 50—58. Marktverlauf: Großvieh beste Tiere auch noch höher bezahlt. Ausnahmetiere sehr flau, Kälber belebt. Schafe ruhig. Schweine belebt, später stark abflauend.

Elberfeld.

Auftrieb: 199 Ochsen, 73 Bullen, 236 Kühe, 84 Färsen, 42 Fresser, 282 Kälber, 1 Schaf, 2143 Schweine. Dem Schlachthof im Laufe der Woche unmittelbar zugeführt: 6 Bullen, 1 Kuh, 2 Kälber, 215 Schweine. Preise: Ochsen: 58 bis 60, 52—57, 46—51; Bullen: 52—54, 47—51; Kühe: 48—50, 42—47, 32—41, 25—30; Färsen: 55—57, 48—54; Fresser: 40—46; Kälber: 75 bis 82, 60—70, 48—59; Schweine: 62—65, 60 bis 62, 58—59, 50—55. Marktverlauf: Großvieh und Schweine sehr langsam, sehr abflauend. Kälber mittel.

Essen.

Auftrieb: 30 Ochsen, 110 Bullen, 217 Kühe, 75 Färsen, 7 Fresser, 454 Kälber, 24 Schafe, 2956 Schweine. Preise: Ochsen: 57—60, 51 bis 55; Bullen: 55—56, 49—52, 44—48; Kühe: 50 bis 54, 45—49, 38—43, 27—34; Färsen: 54—58, 50—53, 44—47; Kälber: 90—100, 75—82, 65 bis 77, 55—63; Schafe: 53—55; Schweine: 62 bis 65, 63—66, 64—67, 62—65, 60—62, 50—57. Marktverlauf: Großvieh ruhig, Kälber, Schafe und Schweine ziemlich lebhaft.

Dortmund.

Auftrieb: 763 Großvieh, 311 Kälber, 17 Schafe, 2780 Schweine, 2 Ziegen. Preise: Rinder: 56—58, 53—55, 48—52; Bullen: 53—55, 49—52, 45—48; Kühe: 48—51, 44—46, 36—42, 30—35; Färsen: 52—55, 56—51, 40—45; Kälber: 80—83, 70—79, 60—69; Schweine: 63—65, 65—67, 62—64, 60—62, 50—59. Marktverlauf: Großvieh langsam, Kälber mittel, Schweine anfangs rege, später abflauend.

Frankfurt.

Auftrieb: 257 Ochsen, 66 Bullen, 410 Kühe, 320 Färsen, 870 Kälber, 6 Schafe, 5186 Schweine. Preise: 53—56, 48—52, 42—47; Bullen: 51—55, 46—50; Kühe: 40—45, 35—41, 30—34; Färsen: 53—56, 48—52, 42—47; Kälber: 73—77, 68—72, 60—67; Schafe: 45—48, 38—44; Schweine: 63—66, 64—67, 65—67, 64 bis 66. Marktverlauf: Rinder ruhig, nahezu ausverkauft; Kälber und Schafe mittelmäßig geräumt; Schweine rege, später abflauend, ausverkauft.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	29. Dez.		23. Dez.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos Aires	1.334	1.338	1.365	1.369	
Canada 1 Can. D.	4.187	4.195	4.184	4.192	1.85
Japan	2.081	2.085	2.081	2.085	2.00
Kairo	20.90	20.94	20.875	20.915	
Stambul 1 Q.	—	—	—	—	18.48
England	20.375	20.415	20.357	20.397	20.42
New York 1 D.	4.1935	4.2015	4.1925	4.2005	4.21
Rio de Janeiro	0.393	0.395	0.401	0.403	1.2
Uruguay 1 Gldpf.	3.027	3.033	3.027	3.033	
Holland 100 Gulden	168.94	169.28	168.89	169.23	168.0
Athen 100 Drach.	5.435	5.445	5.432	5.442	81.7
Belgien 100 Belga	58.63	58.75	58.56	58.68	81.0
Budapest	73.42	73.56	73.42	73.56	86.2
Danzig 100 Gulden	81.47	81.63	81.43	81.59	81.0
Finnland 100 M.	10.551	10.571	10.547	10.567	81.0
Italien 100 Lire	21.97	22.01	21.95	21.99	81.0
Jugoslawien	7.430	7.444	7.426	7.440	81.0
Dänemark 100 Kr.	112.18	112.40	112.09	112.31	112.2
Lissabon 100 Esc.	18.81	18.85	18.805	18.845	4.0
Oslo 100 Kr.	112.18	112.40	112.08	112.30	110.5
Paris 100 Fr.	16.477	16.517	16.467	16.507	81.0
Prag 100 Kr.	12.445	12.465	12.441	12.461	65.6
Riga	80.71	80.87	80.69	80.85	
Schweiz 100 Frk.	81.45	81.61	81.42	81.58	81.0
Sofia 100 Leva	3.041	3.047	3.038	3.044	81.7
Spanien 100 Pes.	44.06	44.14	44.41	44.49	81.0
Schweden 100 Kr.	112.50	112.72	112.46	112.68	112.5
Talien (Estland)	111.51	111.73	111.49	111.71	
Wien 100 Schill.	59.02	59.14	59.035	59.155	70.5

Berliner Börsenkurse vom 29. Dezember 1930

	Div	29.12	23.12.
Anleihen	%		
D. R.-Anleihen	6	85,80	86,00
"	6	—,—	—,—
"	3	—,—	—,—
"	—	—	—
Preuß. kons. Anl.	6	—	—
do.	7	—	—
do.	7	—	—
Banken			
Bermer. Bankver.	10	100,0	100,0
Berl. Hand.-Ges.	12	120,0	117,3
Berl. Hyp.-Bank	12	214,0	210,0
Com. u. Priv.-Bk.	11	111,0	109,0
Darmst. u. N.	12	148,0	147,0
Deutsche Bank	10	109,0	107,0
Dt. Hyp.-Bank	11	128,0	129,0
Diskonto Komm.	10	—	—
Dresdner Bank	10	109,0	107,5
Mitteld. Creditb.	—	—,—	—,—
Preuß. Bod.-Bk.	10	136,0	136,5
Prß. Centr.-Bd.	12	—,—	—,—
Prß. Hyp. A.-B.	10	—	—
Prß. Pfandbr.-Bk.	12	164,0	166,0
Reichsbank	12	228,0	228,9
Schiffahrt			
Hapag	7	61,75	61,00
Hambg.-Südam.	8	—,—	160,0
Hansa Dampfsch.	10	120,5	—,—
Kosmos	—	—	—
Nordd. Lloyd	8	63,00	63,50
Eisenbahn			
Reichsbahn V.-A.	7	86,85	87,00
Schantungbahn †	0	78,75	78,25
Hannov. Strßb.	10	—,—	176,5
Brauereien			
Schultheß. Patzenh.	15	161,0	161,5
Dortm. Akt.	17	170,5	171,0
Dortm. Ritter	20	187,0	187,0
Dortm. Union	18	181,0	185,0
Müser	6	—,—	—,—
Schlegel Scharp.	14	144,5	144,5
Wicküler Küpper	14	185,5	185,0
Sonstige Industrie-Papiere			
Accumul.-Fabr.	8	102,3	107,0
Adl. Portl. Zem.	10	34,75	35,00
Alg. Elektr.-Ges.	9	92,75	91,00
Annener Gußst.	0	—,—	—,—
Augsb.-Nürnb.	6	56,00	58,00
Balcke Maschin.	10	113,3	113,3
Barop. Walzwerk	0	31,00	33,00
Basalt A. G.	0	22,50	22,75
Bemb. J. P.	3	42,75	47,00
Berger Tiefb.	20	200,0	196,0
Bergmann Elektr.	9	110,0	115,0
Berl. Gub. Hutt.	16	136,0	131,0
Berl. Karlsr. Ind	0	42,50	42,50
Berthold Messg.	4	25,00	25,00
Bösperde Walz.	5	33,00	32,00
Braunk. u. Brik.	10	112,0	113,5
Buderus Eisen	6	47,00	47,00
Byk Guldenw.	6	44,00	40,12
Charlb. Wasser	7½	78,00	78,00
Chem. Ind. Gelsk.	5	46,50	46,50
Cont. Caoutsch.	9	111,0	110,0
Daimler Motor	0	21,75	21,25
Dessauer Gasg.	9	100,0	98,00
Deutsch. Erdöl	6	58,00	58,50
Dtsch. Kabelwerk	0	56,00	52,00
Dtsch. Eisenhdlg.	7	36,50	37,25
Dynamit A. Nobel	6	59,87	59,25
Elektr. Lieferg.	10	93,25	93,00
El. Licht u. Kraft	10	109,3	107,0
Eschw. Berg. †	14	195,5	197,0
Essen Steink.	8	—,—	—,—
I. G. Farbenind.	12	124,0	122,9
Feldmühle Pap.	12	101,0	100,0
Felten & Guill.	7½	79,50	78,00
Frkft. Masch. P. & W.	4	14,50	13,25
Friedrichhütte	0	118,0	118,0
Gelsenk. Berg.	8	82,00	81,50
Germania Zem.	14	70,00	71,50
Ges. f. elekt. Unt.	10	88,25	88,00
T. Goldschmidt	5	35,00	35,00
Gruschw. Text.	5	50,00	48,00
Gutmann, M.	0	15,50	15,50
Hackethal Draht	8	61,00	60,00
Hallesch. Masch.	7	85,50	85,50
Hammersen F.	8	83,00	86,00
Hannov. Masch.	0	18,50	19,50
Harpener Bergb.	6	76,00	74,00
Hilger Verzinkerei		41,25	41,00
Hilpert Masch.	7	80,50	79,75
Hirsch. Kupfer	9	116,0	115,0
Hösch Eis. St.	7	62,00	67,00
Holzmann Phil.	8	69,50	68,75
Horchwerke	8	15,00	14,62
Hutschenr. C. M.	6¼	38,12	41,00
Hutschenr. Lor.	9	68,00	65,00
Ilse Bergbau	10	170,0	157,0
Industriebau	11	9,75	10,25
Kahla Por.	5	26,75	27,00
Kali Aschersleb.	10	130,3	130,3
Karstadt Rud.	12	66,75	70,50
Klöckner Wk.	7	54,00	53,50
Köln-Lindenth. M.	0	—,—	—,—
Köln-Neuess. B.	7½	67,00	72,25
Köln Gas u. El.	5	48,50	48,50
Körting, Gebr.	0	30,25	31,50
Kromschröd, G.	10	88,00	87,50
Küppersbusch	0	—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	19	115,0	115,5
Laurahütte	2	35,00	34,50
Lindes Eism.	16	134,0	134,8
Lindström. Car.	26	360,0	360,0
Loewe & Co.	12	—,—	—,—
Lüdensch. Met.	6	46,00	45,00
Magdb. Bergw.	0	34,25	35,00
Magirus C. D.	0	11,50	11,75
Mannesm.-Röhr.	7	61,00	60,25
Mannsfeld. Bergb.	7	33,50	31,87
Mech. Web.-Lind.	10	57,00	57,00
Met.-Bk. u. Metal.	8	77,75	77,75
Meyer H. & Co.	12	100,0	100,0
Mix & Genest.	8	110,0	110,0
Motoren Deutz	3	—,—	—,—
Mülheim. Bergb.	8	80,50	82,00
National-Aut.	0	6,87	6,00
Natronzellstoff	10	—,—	—,—
Neckarwerke	9	113,0	113,0
Nordd. Kabel	10	120,0	118,0
" Wollk.	8	47,62	45,00
Nordw. Kraftw.	7	146,0	145,5
Oberschl. Eb. Bd.	6	31,50	30,50
" Koks	7	65,00	65,00
Orenst. & K.	6	42,00	41,25
Peters Union	0	—,—	—,—
Phoenix Braunk.	6	53,00	52,75
Polyphonwerke	20	141,3	141,3
Prestowerke	0	—,—	—,—
Reish. Papierf.	—	—,—	—,—
Rhein. Braunk.	10	147,0	145,3
" Elektrizität	10	110,3	—,—
" Spiegelglas	12	108,5	107,3
" -W. Elektr.	10	131,0	130,0
" -W. Kalkw.	8	50,00	—,—
" -W. Sprgst.	4,8	—,—	47,75
Rhein. Stahlw.	6	65,75	66,00
Rhenania chem.	0	—,—	—,—
Riebeck Montan	0	72,75	72,00
Roddergruben	30	600,0	600,0
Rütgerswerke	6	41,25	41,25
Sachsenwerk	7½	76,25	76,00
" Th. Portl. Z.	12	76,50	76,00
Salzdetf. Kali	15	205,0	207,0
Sarotti	10	84,00	80,00
Saxonia Portl.-Z.	10	84,00	—,—
Schering chem.	14	300,0	299,0
Schubert-Salz	16	120,0	122,0
Schuckert & Co.	11	108,5	108,8
Schwelm. Eisen	8	111,0	—,—
Siemens-Glas	9	94,00	90,00
Siemens Halske	14	144,0	142,5
Stollberg, Zinkh.	0	43,00	43,00
Stollwerck	9	49,00	—,—
Töerl's V. Oel.	6	57,00	57,00
Tietz, Leonhard	10	103,5	103,0
Ver. D. Nickelw.	12	114,0	111,5
" Glanzst. Elb.	18	80,00	80,00
" Stahlwerke	6	58,25	56,75
Voigt & Haeffn.	9	148,0	79,75
Warstein, Gebr.	8	107,0	107,0
Wasserw. Gels.	9	116,5	116,5
Westerregeln Alk.	10	135,3	136,5
West. Dinnend.	6	67,00	67,00
Wicking. Portl.-Z.	10	56,37	55,5
Wittener Gußst.	0	35,00	35,00
Zellstoff Waldhof	13,5	91,50	90,00
Neu-Guinea	10	193,0	198,0
Otavi	15	31,00	32,25

ODOL-ZAHNPASTA

Kündigung der Straßenbahner in Rheinland und Westfalen

Vom Arbeitgeberverband rheinisch-westfälischer Straßenbahnen wird uns mitgeteilt: Nach ergebnislosen Verhandlungen mit den Gewerkschaften wurde am 27. November 1930 vom Schlichter in Dortmund ein Schiedsspruch gefällt, der den am 30. November ablaufenden Lohntarif im Bereich des Arbeitgeberverbandes rheinisch-westfälischer Straßenbahnen wieder in Kraft setzte und ab 1. Januar 1931 eine Lohnsenkung von 6 Prozent vorsah. Der Schiedsspruch wurde von Arbeitgeberseite angenommen, von den Arbeitnehmern aber abgelehnt. Da die von den Arbeitgebern beantragte Verbindlichkeitserklärung bisher nicht ausgesprochen worden ist, obgleich der neue Lohntarif ab 1. Januar 1931 in Kraft treten sollte, haben sich die Arbeitgeber gezwungen gesehen, den Arbeitnehmern gegenüber die Kündigung mit vierzehntägiger Frist auszusprechen, um die im Schiedsspruch vorgesehene Lohnkürzung in Kraft zu setzen. Eine Aenderung der sonstigen Vertragsbedingungen ist nicht beabsichtigt. Die Kündigungsfrist läuft am 14. Januar 1931 ab.

Im Lohnstreit der rheinisch-westfälischen Straßenbahnen hat der Reichsarbeitsminister die Parteien zu einer nochmaligen Aussprache auf den 5. Januar 1931 nach Berlin geladen.

Neues zum VEW-Skandal

Wer hat gegen die Amerika-Anleihe der VEW opponiert?

Die Vereinigung der an den VEW beteiligten westfälischen Landgemeinden, die rund 120 Gemeinden mit über 100 Gesellschafterstimmen umfaßt, und der nur einige wenige kleine Gemeinden nicht angeschlossen sind, erörterte in einer unter Leitung ihres Vorsitzenden, Bürgermeister Thiel (Blankenstein), im Lindenhof in Dortmund abgehaltenen Sitzung die bekannten Vorgänge in der Leitung der VEW. Mit besonderer Genugtuung wurde bei dieser Gelegenheit von verschiedenen Sprechern festgestellt, daß bei der Entscheidung über die Aufnahme der Amerika-Anleihe der VEW, die letzten Endes den Anstoß zur Aufgabe der Selbständigkeit der VEW gegeben habe, die Vertreter der Vereinigung der Landgemeinden neben einigen Landräten die Hauptgegner der Aufnahme an die Preag für richtig gehalten, und die Entwicklung der Dinge habe dieser Auffassung Recht gegeben. Nachdem inzwischen der Gemeinschaftsvertrag zwischen RWE und VEW abgeschlossen worden ist, soll mit den Landgemeinden im RWE Fühlung genommen werden, und zwar nur mit den Vertragsgemeinden. Zur weiteren Bearbeitung dieser Angelegenheit wurde ein Zwölferausschuß gewählt.

Kein Nachtragsetat in Gladbeck

Auch die Gladbecker Stadtverordneten lehnen ab

)(48 Stunden vor Jahresende waren die Gladbecker Stadtverordneten am Montagnachmittag um 6 Uhr im Sitzungssaale des Rathauses nochmals versammelt, um wie überall in ganz Westdeutschland, die Finanzlage der Stadt Gladbeck kritisch zu betrachten, und wie überall ergab sich ein trostloses Bild kommunaler Verwirrung. Wohlfahrtslasten erdrücken den kommunalen Westen, wenn die Regierung keinen Ausweg findet.

In Vertretung des nach schwerer Erkrankung auf dem Wege der Genesung befindlichen Oberbürgermeisters leitete Bürgermeister Kappen die Sitzung. Auf Antrag der Arbeitsgemeinschaft, von der die beiden Vertreter der Kriegs- und Arbeitsinvaliden fehlten, wurde die von der Verwaltung an den Schluß der Tagesordnung gesetzte Verhandlung der vorgeschlagenen Nachtragsumlage, die eine Erhöhung der Lohnsummensteuer um 1000 Prozent (= 4000 Prozent für die Monate Januar bis März 1931) vorsieht, an erster Stelle verhandelt. Durch die Einkünfte aus diesem Mehraufkommen würde das veranschlagte Defizit im Stadthaushaltsplan für 1930 von 802 000 Mark um 261 000 Mark auf 541 000 Mark verringert, während der Fehlbetrag aus Vorjahren in Höhe von 1 200 000 Mark dadurch in keiner Weise berührt wird. Namens der stärksten Fraktion, der Arbeitsgemeinschaft, lehnte Stadtverordneter Hoffrone den Vorschlag der Verwaltung ab, da die Regierung als Aufsichtsbehörde nach den gemachten Erfahrungen mit einer Erhöhung der Lohnsummensteuer auch eine Erhöhung der den Mittelstand auf das stärkste belastenden Realsteuern verbinden werde. Die Kommunisten lehnten die Vorlage ab, da weitere Arbeiterentlassungen die Folge sein würden. S. P. D. und ein Teil des Zentrums erklärten ihre Zustimmung zur Vorlage der Verwaltung. Hierbei betonte Stadtverordneter Riesener (Ztr.) die Pflicht der Stadtverordneten, die Verwaltung im Kampfe gegen das durch das ungeheuere Anwachsen der Wohlfahrtsausgaben ständig größer werdende Defizit zu unterstützen; auf der anderen Seite müsse die Regierung helfend eingreifen, evtl. durch Verzicht auf die Sondereinkünfte, die sie im Vest Recklinghausen aus dem herzoglich Arenbergschen Bergregal ziehe. Nachdem Bürgermeister Kappen noch betont hatte, daß die Zahl der Erwerbslosen in Gladbeck um 100 Prozent innerhalb Jahresfrist gestiegen sei, was eine unvorhergesehene Erhöhung der Wohlfahrtslasten um 800 000 Mark bedeute, wies Stadtverordneter Krahn (Soz.) darauf hin, daß die Großindustrie die Mehrbelastung der Kommunen zum großen Teil dadurch verschuldet habe, daß sie übergroße Zahlen von Arbeitern aus aller Herren Länder herangeholt habe, die heute auf der Straße lägen und die Kommunen belasteten. Die Vorlage fand indessen keine Mehrheit, da für den Vorschlag der Verwaltung nur die SPD und die Mehrheit des Zentrums stimmten.

Zum dritten Male befaßten sich die Stadtverordneten mit der Neufestsetzung der Friedhofgebühren. Mit 22 Stimmen des Zentrums, der SPD und des Vorsitzenden wurde die Vorlage gegen 21 Stimmen der Arbeitsgemeinschaft und der KPD angenommen. Die Regulierung des für die Erweiterung des Gemeindefriedhofes bestimmten Geländes, die unter günstigen Bedingungen 16 000 Mark Kosten erfordert und für 50 Arbeiter drei Monate tarifliche Arbeitsgelegenheit schafft, wurde gegen die Stimmen der Arbeitsgemeinschaft genehmigt. Die Sitzung schloß nach 3½ Stunden unter dem Lärm der Kommunisten, die gegen die Neujahrsgratulationen protestierten.

Inserate

für unsere

Neujahrsausgabe

erbitten wir bis Mittwoch mittag 12 Uhr; für unsere

Ausgabe vom 2. Januar

bis Mittwoch nachm. 5 Uhr.

Das deutsche Berechtigungswesen

Was können die jungen Leute werden, wenn sie das Reifezeugnis haben und — wenn Stellen da sind

Das Berechtigungswesen steht gegenwärtig im Mittelpunkt zahlreicher schulpolitischer und pädagogischer Erörterungen, die sich im wesentlichen mit einem Abbau des Berechtigungswesens und einer größeren Einheitlichkeit auf diesem Gebiete beschäftigen. Wie mannigfaltig die Berechtigungen sind, die auf Grund einer bestimmten Schulbildung erworben werden, geht aus einer Uebersicht hervor, die von behördlicher Seite über dieses Thema zusammengestellt wurde. Das Reifezeugnis einer Vollanstalt berechtigt zum Studium der Rechts- und Staatswissenschaften, der Medizin, der Zahnheilkunde, der Tierheilkunde und der Pharmazie, wobei allerdings hinsichtlich der Spezialkenntnisse für jedes Fach bestimmte Bedingungen gegeben sind. Weiter können diese Abiturienten das Philologie-Studium sowohl für höhere als auch für Volksschulen aufnehmen. Für Mecklenburg, Baden und Hessen ist das Reifezeugnis für ein Lehramt an Volksschulen nicht unbedingt erforderlich. Weiterhin berechtigt das Reifezeugnis einer Vollanstalt zum Studium zur Vorbereitung auf den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst und den wissenschaftlichen Archivdienst, ferner zum Studium der Landwirtschaft, der Geodäsie, zum Studium an Technischen Hochschulen, an forstlichen Hochschulen, an staatlichen Kunsthochschulen, an Handelshochschulen und zur Zulassung zu den staatlichen Lehrgängen zur Ausbildung von Studierenden zu Turn- und Sportlehrern. Das Reifezeugnis berechtigt außerdem zum Studium der Theologie, zur Zulassung zum höheren Dienst der Reichsbahn und zur Laufbahn des Offiziers im Reichsheer, bei der Marine und zum Ingenieuroffizier.

Wer das Zeugnis der Reife für Oberprima besitzt, wird zum Supernumerariat bei der Reichsfinanzverwaltung und bei der Reichsbahn zugelassen. Das Zeugnis der Reife für Unterprima dagegen berechtigt zum Supernumerariat bei den Reichsmittelbehörden, den Provinzialbehörden, der Justizverwaltung und bei der deutschen Reichspost, ferner zur Laufbahn der Heeresbeamten, der Marinebeamten. Auch die Reichsbank, die Reichswehr und die Marine nehmen junge Leute mit abgeschlossener Unterprima-Bildung auf. — Mit dem Zeugnis der Reife für Obersekunda ist man zum Studium mit kleiner Matrikel in der philosophischen Fakultät der Universitäten berechtigt, zum Hören an Technischen Hochschulen und Bergakademien, zum Studium an Landwirtschaftlichen Hochschulen und wird als Supernumerar bei einigen Behörden zugelassen. Die Möglichkeiten, die mit dem Zeugnis der mittleren Reife verbunden sind, sind allgemein bekannt, in vielen Fällen ist bei diesen Berufen eine praktische Vorbildung Voraussetzung.

Amtssparkasse Herten Kreissparkasse - Kreisbank

Der alte Hertener Wunsch / Warum steht Herten ohne Amtssparkasse

In unserer Ausgabe vom 24. Dezember wiesen wir bei der Besprechung des Zehn-Jahre-Geschäftsberichts der Kreisbank Recklinghausene AG. darauf hin, daß der Vorschlag einer Zusammenlegung von Kreisbank und Kreissparkasse besondere Bedeutung habe im Hinblick auf diejenigen Kreisgemeinden, die noch keine eigene Sparkasse besitzen. Zu diesen Gemeinden gehört in erster Linie Herten. Die Bestrebungen, welche die Errichtung einer kommunalen Sparkasse für das Amt Herten fordern, sind durchaus nicht jüngeren Datums und traten besonders stark während des letzten großen Eingemeindungskampfes hervor. Aus zahlreichen Kreisen der Bevölkerung und ihren Organisationen wurde der Amts- und Gemeindeverwaltung dieser Wunsch unter Vorbringung unbedingt beachtlicher Gründe vorgetragen. Da schon von vornherein die Absicht bestand, die Neugründung in Verbindung mit der Kreissparkasse zu tätigen, so haben auch mit dieser bereits unverbindliche Besprechungen stattgefunden. Seit dieser Zeit ist alles ruhig geworden. Man fragt sich vergeblich nach den Gründen für diese eigentümliche Entwicklung, und die für die Förderung der Angelegenheit zuständigen Instanzen brauchen sich nicht zu wundern, wenn in der Gemeinde die merkwürdigsten Vermutungen laut werden, und daß man es sogar für möglich hält, daß gewisse Kräfte am Werke sind, aus Sonderinteressen das neue Institut vom Hertener Geldmarkt fernzuhalten.

Wenn man auch annehmen muß, daß in der augenblicklichen Zeit ungewöhnlich starker Finanznot die eigentliche Spartätigkeit nicht gerade sehr groß ist — Sparkassenberichte aus anderen Orten und Gebieten, sowie der Eilbericht der Sparkassenverbände beweisen allerdings das Gegenteil — so soll man trotzdem an die Verwirklichung der Forderung herangehen. Die notwendige Belebung des Hertener Baumarkts verlangt gebieterisch die Hergabe von nennenswerten und zahlreichen Hypothekendarlehen. Dies zu tun ist und war stets die vornehmste Aufgabe der kommunalen Sparkassen auf der Seite der Spargelderverwendung. Es muß verlangt und die Möglichkeit geschaffen werden, daß die Spargelder, welche von Hertener Sparern den kommunalen Sparkassen zufließen, auch in Herten selbst in Gestalt von Hypotheken usw. wieder verwendet werden.

Herten liegt inbezug auf sein Sparwesen nicht etwa wie eine Oase in der großen Wüste da, sondern es ist gerade umgekehrt. Wie ein ödes Stück Wüste liegt es da in einem fruchtbaren Gebiet. Der Landkreis Recklinghausen unterhält zwei kreiseigene Sparkassen, und zwar in Recklinghausen und Dorsten. Ferner hat die Kreissparkasse Recklighausen in den großen Aemtern des Kreises — außer Herten — in Verbindung mit den Aemtern selbst Zweigstellen eingerichtet, die sowohl in der Spargeldeinnahme als auch in der Spargeldverwendung ziemlich selbständig arbeiten können, und bei denen es natürlich ist, daß, wie das oben auch für Herten gefordert worden ist, die Spargelder in dem Bereich dieser Zweigstellen als Hypotheken usw. wieder dem örtlichen Baumarkt zufließen. Solche Zweigstellen der Kreissparkasse bestehen in Datteln (Amtssparkasse Datteln, Zweigstelle der Kreissparkasse Recklinghausen), Waltrop und seit dem 1. September 1928 auch in Marl. Man sieht, daß das große Gebiet des Landkreises so gut wie überall beackert ist, nur Herten scheint vollkommen vergessen zu sein. Die von der Kreissparkasse Recklinghausen periodisch herausgegebenen und der Oeffentlichkeit zugänglich gemachten Geschäftsberichte — und das zu wissen ist für die Berechtigung der Hertener Forderung wichtig — lassen erkennen, daß sich die genannten Zweigstellen durchaus günstig entwickelt haben. Das gilt auch von der jüngsten in Marl, trotzdem sie ja doch eigentlich erst gegründet wurde zu einer Zeit, in der schon von einer großen Finanznot gesprochen werden konnte. So stieg beispielsweise bei der Amtssparkasse in Datteln in einem Jahre das Sparkonto um 30 Prozent, während die Steigerung der Hypothekendarlehen noch bedeutend erheblicher war und sogar einen Hundertsatz von 52,5 erreichte. Außerdem konnte diese Zweigstelle am Jahresschluß einen erheblichen Gewinn verbuchen. Noch günstiger war die Entwicklung in Waltrop, wo die entsprechenden Sätze 56 und 83 Prozent betrugen. Dasselbe gilt von Marl. Inbezug auf Hypothekendarlehen fanden bei der Hergabe bei all den genannten Sparkassen in erster Linie Anträge für Neubauten Berücksichtigung. Soweit es die verfügbaren Kassenbestände gestatteten, wurden auch Hypotheken für Reparaturen von älteren Besitzungen bewilligt. Dem Kreditbedürfis des kleinen Mannes, des Mittelstandes, der Landwirte und der Siedler (zum größten Teil Arbeiter) konnte entsprochen werden. Man muß sich dieses Bild vor Augen halten, um die Vorteile zu erkennen, die eine kommunale Sparkasse auch für Herten mit sich bringen muß. Da muß man sich doch immer wieder fragen: „Und Herten?" Zwar gibt es in Herten sogenannte Unterempfangsstellen der Kreissparkasse Recklinghausen. Aber die kann man doch beim besten Willen nicht als Sparkassenersatz ansprechen. Hier kann der kleine Sparer lediglich sein erspartes Geld abgeben. Die weitere Bearbeitung der Sparbücher usw. erfolgt aber in Recklinghausen. Außerdem werden diese Zweigstellen von Privatpersonen geführt, denen wir natürlich ihren Verdienst, wenn ein solcher überhaupt herauskommt, gerne gönnen, und die selbstverständlich auch zur Amtsverschwiegenheit verpflichtet sind. Und trotzdem muß man es verstehen, wenn in diesem Falle der Hertener Sparer lieber die Fahrkosten auf der Straßenbahn daran setzt und seien Spargeschäft direkt auf der richtigen Sparkasse erledigt, wo er auch sein Sparbuch gleich fertig ausgestellt mitnehmen kann.

Wie ist nun die Ausführung des Sparkassenplanes in Herten zu denken? Wir möchten nicht empfehlen, daß die Gemeinde bzw. das Amt allein und selbständig vorgeht und vielleicht eine eigene Amtssparkasse ins Leben ruft. Das Beispiel des Amtes Datteln, welches bereits eine eigene Amtssparkasse besaß und trotzdem Verbindung mit der Kreissparkasse aufnahm und mit dieser seine Sparkasse zu einer Zweigstelle vereinigte, zeigt uns, welchen Weg Herten gehen muß. Es gilt die Verbindung mit der Kreissparkasse bzw. mit der Kreisverwaltung wieder aufzunehmen mit dem Ziel, daß die Kreissparkasse unter Mitwirkung und Unterstützung des Amtes bzw. der Gemeinde Herten auch in Herten eine vollausgebaute Zweigstelle zu errichten, wobei natürlich in dem Vertrage der Gemeinde Herten gewisse Vergünstigungen und Sicherheiten geboten werden müssen, namentlich inbezug auf Hergabe von Hypothekendarlehen und Gewinnbeteiligung, wofür beispielsweise die Gemeinde Räume zur Verfügung stellen würde. Eine gewisse Rolle spielt auch die Lage und Unterbringung dieser neuen Sparkasse, die praktischerweise möglichst im Zentrum des Hauptortskerns gelegen sein müßte. Die Errichtung eines besonderen Sparkassengebäudes kommt natürlich unter keinen Umständen in Frage. Ebenso wird auch wohl die Unterbringung in einem der drei jetzt benutzten Amtshäuser (Amtshaus an der Kaiserstraße, Wohlfahrtsamt und Bauamt) wegen der jetzt schon vollständigen eigenen Ausnutzung nicht möglich sein. Anders wird die Lage, wenn die Gemeinde dermaleinst, eine vollkommene Besserung der Wirtschafts- und Finanzverhältnisse vorausgesetzt, sich entschließen würde, die ganze Verwaltung in einem neuem, großen und repräsentablen Amtshaus zusammenzulegen. Da mußten zweckmäßigerweise auch der Amtssparkasse Räume zur Verfügung gestellt werden. Augenblicklich besteht ja auch die Möglichkeit, irgendwelche Geschäftsräume (leere Ladenlokale) im Mittelpunkt von Alt-Herten in Anspruch zu nehmen. Die beste Lösung der Lokalfrage wäre aber gefunden, wenn sich die Kreisbank Recklinghausen endlich entschlösse, ihre Hertener Filiale an der Kranzplatte (Ewaldstraße 1) eingehen zu lassen und die Räume, die für Sparkassenzwecke sehr günstig liegen und nach ihren Ausmaßen zunächst sicherlich für den neuen Zweck ausreichen werden, der neuen „Zweigstelle der Kreissparkasse Recklinghausen, Amtssparkasse Herten", wie die neue Bezeichnung lauten müßte, zur Verfügung zu stellen. Für die eigentlichen Bankgeschäfte sind in Herten zwei große Bankinstitute vorhanden, so daß darin durch den Wegfall der Filiale der Kreisbank keine Lücke entstehen würde. Außerdem dürfte auch das einmal öffentlich ausgesprochen werden, daß es seltsam anmutet, wenn der Landkreis Recklinghausen mit einem erheblichen Aktienbesitz an der Hertener Volksbank beteiligt ist und sich dann entschließt, direkt nebenan durch die Einrichtung einer Filiale seiner Kreisbank der ersteren Bank Konkurrenz macht. Doch das nur zur Illustration. Jedenfalls ist es aber notwendig, daß die Amts- und Gemeindeverwaltung endlich aus ihrer Reserve heraustritt und bald die seinerzeit aufgenommenen aber inzwischen wieder abgerissenen Fäden neu knüpft. Trotz der ungünstigen Wirtschaftslage würden wir es bedauern, wenn durch ein gegenteiliges Verhalten der Eindruck entstände, als sei im öffentlichen Leben Hertens eine Stagnation und ein Initiativmangel der Verwaltung vorhanden. Stillstand ist auch hier Rückgang.

Hünengräber unter Rauhreif und Schnee



Ein Bild aus der Gegend von Helese in der Provinz Hannover.

Humor der Woche

„Nun, Paul, wie geht es in deiner Ehe, du bist doch jetzt schon drei Jahre glücklich verheiratet?" — „Das ist so: als wir noch verlobt waren, da habe ich gesprochen und Grete hörte mir zu. Während der Flitterwochen sprach sie, und ich hörte zu. Und jetzt sprechen wir beide gleichzeitig, und die Nachbarn hören zu."

•

„Komm her, Günther, gib der Tante einen Kuß. — „Aber Mutti, ich habe doch gar nichts gemacht."

•

„Warst du im Theater?" — „Ja!" — „Hatte das neue Stück ein Happyend?" „Und ob! Alle waren froh, als es zu Ende war."

•

„Macht denn deiner Frau der Radioapparat Spaß? — „Gar nicht! Da muß sie doch bloß zuhören!"

•

Nach dem Fest. Am vierten Feiertag treffe ich Nottebohms kleine Inge und frage: „Na, Inge, was hat der Weihnachtsmann Schönes gebracht?" — Da brechen ihr die hellen Tränen aus den Augen und sie schluchzt: „Mama hat nach'm Gänsebraten einen Hautausschlag gekriegt, und Kurti seine neue Eisenbahn is kaputt, und von meiner Puppe wackelt der Kopp, und unserer großen Schwester ihre Verlobung is auch wieder auseinander!"

Verantwortlich für Politik, Provinz und Vermischtes: Willi Witt; für Lokales, Sport und Feuilleton: Paul Klose; für Theater, Konzerte und bildende Kunst: Dr. Depenheuer; für den Anzeigenteil Rudolf Heintz; sämtlich in Gelsenkirchen-Buer. Berliner Schriftleitung: Karl Fischer, Berlin, Wilhelmstraße.

Theaterkrise in Münster

Die Stadtväter streichen 10 Prozent des Kunstetats / Die Oper in Gefahr

Ueber die Zukünft des Stadttheaters Münster, das ja auch in Buer Gastspiele gibt, wird dem „Mittag" aus Münster geschrieben: Ein hiesiges Blatt brachte vor einigen Tagen unter der Schlagzeile „Geht Herr Intendant Bernau?" einen alarmierenden Artikel über neue Gefahren, die dem Theater der Stadt Münster drohen. Wenn auch dieser Aufsatz in der Hauptsache als Schreckschuß zu werten und auch wohl aus freundschaftlichem Interesse für den Intendanten Bernau geschrieben ist, so berührt er doch die tatsächliche Gefährdung des münsterischen Theaters so sehr, daß man dieser alle Aufmerksamkeit schenken muß. Von einigen unverbesserlichen Außenseitern abgesehen, hat sich die Presse und übrige Oeffentlichkeit inzwischen in dem Streit über das Thema „Regie- oder Pachttheater?" beruhigt. Das mußte zwangsläufig so kommen, weil das Streitobjekt, das von Alfred Bernau gepachtete und von der Stadt Münster subventionierte Theater derselben sich bisher bestens bewährt hat. Immer wieder sehen die Befürworter des Pachttheaters ein Positives in der Spannung zwischen finanzieller Beschränkung, da es um den Geldbeutel des Pächters selbst geht, und Steigernug der künstlerischen Leistung, die wiederum das Haus füllen soll. Bei dem Uebergang vom Regietheater mit seinem hohen Nachtragsetat zum Pachttheater ließ sich ganz naturgemäß auch in Münster zwar sofort jeder Nachtragsetat beseitigen, nicht aber auch gleich die ganze Subvention. Dieses letztere lag dagegen bei normaler Entwicklung der Dinge durchaus im Bereich des Möglichen. Tatsächlich hat das Theater in Münster in der vorigen, der ersten Spielzeit unter Bernaus Leitung, ohne Ueberschreitung seiner Subvention gewirtschaftet und dabei großartige künstlerische Erfolge erzielt. In der zweiten wirkte sich auch die zu Ende der ersten Spielzeit erfolgte Eröffnung eines zweiten Hauses, der Kammerspiele, recht gut aus. So kann man in jeder Hinsicht von einer Aufwärtsentwicklung des münsterischen Theaterlebens sprechen. Der Erfolg wird auch sachlich durch Erhöhung der Stammsitz-Vormieten, sowie durch zahlreiche Gastspielverpflichtungen des Theaters nach auswärts bewiesen.

Mitten in diese langsame Bewegung eines unbedingten Aufstiegs platzt nun wie eine Bombe ein Beschluß der städtischen Finanzkommission, der vom gemeinsamen Etat für Theater und städtisches Orchester einen zehnprozentigen Abzug vorsieht. Dazu kommen Streichungen am Zuschuß für Funduserweiterungen des Theaters, so daß für dieses der Ausfall bis etwa zwanzig Prozent betragen würde. Daß unter solchen Bedingungen das Theater nicht die bisherige Höhe seiner künstlerischen Leistungen beibehalten kann, liegt auf der Hand. Gefährdet ist vor allem die Oper! Diese hat einerseits in Münster bislang einen nur mäßigen Besuch aufzuweisen, andererseits aber würde nach unserer sicheren Feststellung gerade in Münster in weitesten Kreisen eine Stimmung gegen das Theater Platz greifen, wenn es die Oper wegfallen ließe. Mit der Verminderung an Werbekraft würde der Wegfall der Oper sich auf die Vormieten auswirken, d. h. ihre Zahl herabsetzen. Der Intendant Alfred Bernau selbst erklärte uns auf eine Anfrage, daß er bei dieser Ueberstürzung in der Senkung des Theaterzuschusses, die an sich wohl im Bereich des Möglichen liegt, das Theater nicht weiter übernehmen kann. So wenig uns die persönlichen Interessen des Pächters Bernau angehen, so aufmerksam haben wir doch auf das Ergehen des Theaters insgesamt zu achten, das eben beginnt, im gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Provinzialhauptstadt Münster seinen festen und guten Platz wieder einzunehmen.

Die verantwortlichen Stellen der Stadt mögen sich mit der Theaterfrage aufs neue und mit liebevoller Sorgfalt befassen. Sie sollten das Theater nicht ausschalten, das doch — eine nichtkünstlerische, aber nüchterne Erwägung! — bei der Werbung für Münster, die gerade seit kurzem eifrig betrieben wird, allein durch seine Beziehungen zu Holland bestens mitwirkt — von der noch zu erwartenden Stellung im westdeutschen Theaterleben ganz abgesehen. Sie sollten auch nicht ein offensichtlich günstig arbeitendes Unternehmen zurücksetzen, wenn sie, um ein Beispiel herauszugreifen, ihrem Generalmusikdirektor ein Gehalt zugestehen, das sicher nicht in einem annehmbaren Verhältnis zu seiner wirklichen Tätigkeit noch seinen überhaupt möglichen Wirkungen steht.

F. W. K.

100 Jahre Westfälischer Kunstverein

Jubelfeier am 11. Januar

* **Münster**, 29. Dez. Donnerstag, den 8. Januar jährt sich zum hundertsten Male der Tag der Gründung des um die Förderung der Kunst in Westfalen hochverdienten Westfälischen Kunstvereins. Aus diesem Anlaß wird Sonntag, 11. Januar, im großen Rathaussaale eine Festversammlung veranstaltet, an der eine große Zahl von Ehrengästen teilnehmen wird. Ganz besonderes Interesse dürfte allgemein eine Ende März zu veranstaltende Ausstellung im Landesmuseum finden, die zeigen soll, was alles der Kunstverein im Laufe der letzten Jahre an Kunstwerken erworben hat, und im Frühsommer wird sich daran eine repräsentative Ausstellung von namhaften westfälischen Künstlern der Gegenwart anschließen. Besonders zu begrüßen ist es, daß die seit Beginn des Weltkrieges also seit 15 Jahren, nicht mehr erschienenen Jahresberichte wieder erscheinen werden, und zwar zunächst durch die Herausgabe eines Sammelberichtes über die Tätigkeit des Kunstvereins in den letzten 15 Jahren.

Von Kampfbahn und Spielplatz

Die Handballmeister ermittelt

Bezirksendspiele

Rasensport Mülheim — PSV. Duha Duisburg 13:0
SV. Bergheim — Polizei Mülheim 1:3
SVg. Oberhausen VfvB. Ruhrort 3:0
Tura Barmen — Solingen 95 2:3 (!)
Schwarz-Weiß Barmen — Turu Düsseldorf 0:2 (!)
Düsseldorf 99 — VfB. Remscheid 5:3 (!)

Alle Gruppenmeister im Ruhrbezirk ermittelt. Dem letzten Jahressonntag war es vorbehalten, die vor Beginn der Bezirksendspiele zu ermittelnden Gruppenmeister heraus zu bringen, und zwar vertreten Beckhausen 05, Polizei Bochum, Polizei Dortmund, MBV. Linden und Westfalia Herne die Gruppen in den Endspielen.

In der Gruppe 1 schlug Beckhausen 05 den Tabellenletzten Erle 08 hoch mit 7:1 und sicherte sich so die Gruppenmeisterschaft vor Sparta Essen, die Schalke 96 mit 3:1 das Nachsehen gaben. Das Spiel wird allerdings wegen Nichterscheinen des Unparteiischen nur als Gesellschaftsspiel gewertet. Altenessen konnte bis zur Pause jeden Erfolg der 81 verhindern, unterlag aber doch mit 0:3.

In der 2. Gruppe fiel die Vorentscheidung durch den 3:2-Sieg der Gelsenkirchen 07 über Polizei Buer, so daß beide Vereine relativ gleich stehen. Jedoch hat Polizei Buer noch drei schwere Spiele auszutragen. Buer 07 trat wider Erwarten gegen Werden 08 doch an, kam für einen Sieg nie in Frage und verlor 10:0.

Nur ein Spiel in Gruppe 3, wo Rellinghausen einen unerwartet hohen Sieg über Horst-Emscher mit 7:2 landen konnte.

MBV. Linden konnte gegen Witten 92 nur ein 1:1 erreichen, doch genügt das Unentschieden zur Gruppenmeisterschaft vor Röhlinghausen. Wattenscheid 09 hat sich zum Saisonende verbessert, so daß der 2:0-Sieg über Henrichshütte nicht mehr überraschend kommt. Im Gesellschaftsspiel unterlag Wanne 11 dem VfL. Herne mit 2:3.

Preußen Wanne brach gegen Westfalia Herne beim Stande von 2:1 für Westfalia das Spiel ab, da sie mit der Torentscheidung des Schiedsrichters nicht einverstanden waren. Blau-Weiß Bochum gegen Tus Werne fiel aus. Im Gesellschaftsspiel unterlag Sportfreunde 07 Essen dem Ortsrivalen Eintracht mit 1:3.

Gauklasse. Reichsbahn Wanne 1. konnte gegen die mit 10 Spielern antretende 2. von Schalke 96 den Vorteil des eigenen Platzes nicht ausnutzen, sondern mußte sich mit einem 0:0 begnügen. Preußen Wanne 2. — Castrop 11 1. 3:4, Röhlinghausen 2. — Wanne 11 2. 2:1, Polizei Essen 2. — Preußen 2. 4:1, Altenessen 2. gegen Reichsbahn Essen 1. 3:4.

Eichenkreuz-Handball

EJV. Herten 1. — Melanchton Dortmund 1. 2:2

Für Sonntag hatte der EJV. Herten den Bruderverein Melanchton Dortmund zu Gast geladen. Die fast gleichwertigen Mannschaften zeigten trotz der schlechten Platzbeschaffenheit ein flüssiges Spiel. Zwei Tore, die Dortmund bis zur Halbzeit gut einbringen kann, holt Herten in der zweiten Spielhälfte auf.

EJV. Herten 2. — Melanchton Dortmund 2. 0:2

Hertens 2. findet sich im Spiel nicht recht und muß den Dortmundern den verdienten 2:0-Sieg lassen.

Sonntagsergebnisse der Arbeitersportler

Herbest-Dorsten — Vorwärts Marl 5:3

Die 2. Mannschaft des Gastgebers mußte sich schlagen lassen mit 6:4.

Freie Turnerschaft Eitel — Rasensport Wattenscheid 5:1 (3:0)

Sp. Vgg. Bertlich — Herten 1:1 (0:1)

Die 2. Mannschaft der Bertlicher konnte sich mit 3:2 durchsetzen.

Schwarz-Weiß Rapen — Sportfreunde Bottrop 2:3 (2:2)

Aluminiumgeld im „Goldland"



Frankreich prägt Aluminiumgeld, das demnächst in den Verkehr gelangen wird. Diese Tatsache ist um so interessanter, als Frankreich mit seinen riesigen Goldvorräten keineswegs auf dies wenig wertvolle Metall angewiesen ist — im Gegensatz zu Deutschland, das in der Inflationszeit mit der Einführung von Aluminiummünzen aus der Not eine Tugend machen mußte.

Schlimm're du guter Vater, da du uns so sehr geliebt. Du wirst uns ja wohl verzeihen, wenn wir haben dich betrübt. Ach du hast jetzt überwunden manche schwere harte Stunde. Manchen Tag und manche Nacht hast du in Sorge zugebracht. Standhaft hast du sie getragen deine Schmerzen, deine Plagen, bis der Tod dein Auge bricht, doch vergessen wir dich nicht.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen, am Sonntag abend 19½ Uhr, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, den wohlachtbaren Ehemann

Gottlieb Kolodzei

im Alter von 61 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wwe. Kolodzei und Kinder.

Buer-Erle, den 29. Dezember 1930.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 31. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Buer-Erle, Auguststraße 15 aus.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sprechen wir auf diesem Wege allen unsern aufrichtigen Dank aus.

Frau Olga Krane
Edgar und Anita Krane.

Marl, im Dezember 1930.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres braven Sohnes und Bruders Adolf, sagen wir allen

herzlichen Dank

Die überaus große Beteiligung bei der Beerdigung, sowie die zahlreichen und schönen Kranzspenden waren eine Genugtuung für uns.

Familie Fritz Marten
Buer-Erle, im Dezember 1930.

Alleinvertretung

vergeben wir für folgende Bezirke: Bottrop, Dorsten Gladbeck, Haltern, Herten, Horst, Marl, Westerholt, Waltrop sowie deren Umgebung; monatl. 300 RM. und Proz. Lager und Inkasso bedingt nach Bezirksgröße RM. 100—500 selbstverwaltende Barsicherheit.

Ausführliche Angebote unter B Z 4321 an die Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestraße 27.

Stellenangebote

Damen u. Herren finden sof. verdienstreiche bleibende Beschäftigung.

Angebote unter „Neue Existenz" postl. Wandsbeck.

Vertreter Vertreterinnen Erwerbslose

zum Verkauf von

Ju-Pa-Fluid
Universal-Hausmittel

als Haupt- und Nebenbeschäftigung. Verdienst 5—10 Mk. täglich. Jeden Tag Geld.

Angeb. unt. BZ 1124 an die Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestraße 27.

Großes leistungsfähiges Papierwerk sucht zum Verkauf von Bäcker- u. Konditoreipapieren, soliden,

fleißigen Herrn

gegen hohe Vergütung. Bei Fleiß und Erfolg feste Vertrauensstellung.

Eilangebote vorerst nur schriftlich erbeten an Hans Klein, Buer, Horster Straße 85.

Gutes

Jazz-Trio

für Sonntags gesucht.

Angeb. unt. BZ 1125 an die Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestraße 27

Halbtagsmädchen

das selbständig arbeiten kann, sofort gesucht. Vorzustellen von 10—11 Uhr vormittags.

Näheres in der Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestr. 27

Suche per sofort ein

Mädchen

von 17—20 Jahren für meinen Haushalt u. zum Bedienen der Gäste. Familienanschluß.

Angeb. m. Bild erbet. Bern. Schründer, Wirtschaft, Metelen i. Westf.

Ordentliches

Mädchen

für morgens sof. gesucht. Frau Damberg, Westerholt, Geschwisterstr. 62r, bei der Schachtanlage Westerholt.

Möbl. Zimmer

in Buer-Mitte sofort oder später zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestr. 27.

Gutes

möbl. Zimmer

in B.-Mitte sofort oder zum 1. Jan zu vermieten.

Buer, Hochstraße 32, Eingang Maximilianstr.

Gut

möbl. Zimmer

in Stadtmitte zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestr. 27.

Mietangebote

Obst- u. Gemüse-Halle

zu verpachten

Frau Ingenger, Westerholt, Bahnhofstraße 86.

Haus

in ländlicher Gegend zu verpachten. Geeignet für Invaliden.

Näheres in der Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestr 27

Möbl. Zimmer

sofort oder zum 1. Jan zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestr. 27.

2 freundlich

möbl. Zimmer

Wohn- u. Schlafzimmer, in besserem Hause zum 1. Jan oder später zu vermieten. Telefon vorhand.

Näheres in der Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestr. 27.

Mietgesuche

In Westerholt wird sofort eine

3-Zimmer-Wohnung

gesucht. Möglichst Nähe Elisabethstraße.

Angeb. unt. BB 100 postlagernd Westerholt.

2- oder 3-Zimmer-Wohnung

zu mieten gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestr. 27.

Reiner westfälischer Korn

Liter nur 2.80 Mark

Jamaica-Rum-Verschnitt . . . . Liter 4.80
Reiner Weinbrand u. Weinbrand-Verschnitt

Wirtschaft Heinrich Schröer, Buer
Hochstraße 11

5 u. 10 l Syphons Wicküler, Küpper Biere

Kaufgesuche

Gebrauchter

Gasofen

zu kaufen gesucht.

Angebote unt. M 1000 an d. Geschäftsst. Buer, de la Chevalleriestr. 27.

Verschiedenes

Geld

kurz- und langfristig, schnell und verschwiegen durch

A. Zaage, Gelsenkirchen Heyestraße 1, Ecke Augustastraße.

Seit drei Generationen werden

Klavier-Stimmungen u. -Reparaturen

preiswert und sauber ausgeführt von

Geusen & Sohn
Buer, Goethestr. 2, Telefon 30488.

Kaufangebote

Wohnhaus

m. 12 Zimmern, Stallung u. Garten bei 2000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.

Wohnhaus mit 10 Zim., Stallung und Garten, mit freiwerdender Wohnung zu verkaufen.

H. Kruse, B.-Beckhausen, Kampstr. 12, B.-Süd

Milchgeschäft

zu verkaufen.

Angeb. unt. BZ 1127 an die Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestraße 27.

Friseurgeschäft

b. Anzahl. u. entspr. Raten sofort zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestr. 27.

Zahlt keine Vorschüsse für

Darlehn

Kostenlose Auskunft und Beratg. Rückporto erbet. Ang. u. BZ 1061 a. d. Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestraße 27.

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, den 31. 12. 1930, vormittags 11 Uhr, werden in meinem Pfandlokal in Dorsten, Sammelpunkt beim Wirt Görtzen folgende Gegenstände:

1 Sofa, 1 Vertiko, 1 Partie Tabak, Zigarren und Pfeifen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Wolters,
Obergerichtsvollzieher
Dorsten,
Telefon 554.

A. Brinkmann

Buer, Opholstraße 29

Weinbrennerei
Likörfabrik
Weinhandlung
Gegründet 1867

empfiehlt zu den bevorstehenden Feiertagen

Weinbrand, Rum, sämtliche Liköre in prima Qualität
Weine und Sekt

Mord in Horst

Durch 6 Messerstiche getötet

(*) Der Erwerbslose Kopatz aus der Franzstraße in Buer wurde im Hause Emscherstraße in Horst mit sieben Messerstichen in großer Blutlache aufgefunden. Drei Messerstiche hatten das Herz durchtrennt. Der Schwerverletzte wurde durch die städtische Unfallwache Buer dem Krankenhause in Horst zugeführt. Hier ist K. in den Abendstunden verschieden.

Zu dieser Nachricht werden vom Polizeipräsidium noch folgende Einzelheiten gemeldet: Am Montagabend gegen 20,30 Uhr kam es in der Emscherstraße in Horst zu einer schweren Bluttat. Der 40 Jahre alte Bergmann Jerschanek, Emscherstraße 67, versetzte dem 41 Jahre alten Bergmann Kopatz nach kurzem Wortwechsel 6 Messerstiche. Drei Stiche trafen den Ober-, drei den Unterleib. Ein Stich ging mehr als 10 Zentimeter tief und durchbohrte das Herz. Doch diese abscheuliche Tat genügte dem Rohling noch nicht. Er versetzte seinem Opfer noch mehrere Fußtritte. Nach der Befriedigung seines Blutdurstes rief der Mann herbeieilenden Personen zu: Der hat genug. Er wurde kurz darauf festgenommen. Wie die polizeilichen Ermittelungen ergaben, ist es bereits am Nachmittag zu einem Wortwechsel gekommen. Als J. am Montagabend zur Schicht ging, traf er den K. auf der Straße. Er sprang sofort auf den Ueberraschten los mit dem Ruf: „Ich stech dich tot", warf ihn zu Boden und versetzte ihm die Messerstiche. Die Stiche müssen mit furchtbarer Wucht geführt worden sein. Ueber das Motiv der Tat wird die polizeiliche Untersuchung erst Aufklärung ergeben müssen.

Tobsuchtstat in Buer-Erle

Gestern abend gegen 19,30 Uhr wurde die städtische Rettungswache nach Buer-Erle, Marktstraße 24, gerufen. Hier hatte sich der Erwerbslose Kuczewski in einem Tobsuchtsanfall eine Schere in den Leib, und zwar in die Magengegend, gerannt. Er wurde durch die Unfallwache dem Marienhospital Buer zugeführt. Die Verletzung ist lebensgefährlich.

Schüsse auf die Familie

Ein wildes Schauspiel in Duisburg-Hamborn

* **Duisburg-Hamborn,** 29. Dez. Am Samstagnachmittag wurde das Ueberfallkommando nach einem Hause in der Hochfeldstraße gerufen, wo zwischen Familienangehörigen ein Streit ausgebrochen war. Der 25jährige Sohn einer Witwe gab im weiteren Verlauf der Auseinandersetzung zwei Schüsse ab, die aber glücklicherweise fehlgingen. Beim Eintreffen der Polizei wurde der Revolverheld aufgefordert, die Waffe abzugeben, was er aber mit einem weiteren Schuß durch die Tür beantwortete. Auf die nochmalige Aufforderung der Polizei, die Waffe abzugeben, kam der Mann mit erhobenen Händen aus der Wohnung, so daß er festgenommen werden konnte. Er wurde dem Polizeigefängnis zugeführt. Ein Schwager des Festgenommenen versuchte sich bei der Schießerei dadurch zu retten, daß er durchs Fenster kletterte und sich an der Fensterbank festklammerte. Durch die gleichzeitig alarmierte Feuerwehr konnte er aus seiner gefährlichen Lage befreit werden. Dieses seltsame Schauspiel hatte eine große Menschenmenge angelockt, die mit lebhaftem Interesse die weiteren Ereignisse in dem Hause verfolgte. Wie der Revolverheld bekundet, hätten ihm seine Angehörigen wegen seiner Arbeitslosigkeit des öfteren Vorhaltungen gemacht. Auch am Sonnabend sei es wieder wegen seiner Arbeitslosigkeit zu Auseinandersetzungen gekommen, in deren Verlauf er dann in maßloser Wut die beiden Schüsse abgegeben habe.

* **Lüttringhausen,** 29. Dez. **Ein Ehepaar von der Straßenbahn überfahren.** Am Sonnabendabend wurde das Ehepaar Otto Nebendorf aus Lüttringhausen beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einer Straßenbahn erfaßt, zu Boden geschleudert und schwer verletzt. Der Mann starb auf dem Transport zum Krankenhause. Die Frau liegt in hoffnungslosem Zustand darnieder. Der Straßenbahnführer will durch das Scheinwerferlicht eines entgegenkommenden Motorrades geblendet worden sein, so daß er das Ehepaar nicht gesehen hat.

* **Bruchhausen,** 29. Dezember. **Von Holzmassen erschlagen.** Beim Holzverladen gerieten auf der hiesigen chemischen Fabrik zwei Arbeiter unter einen abrutschenden großen Holzstapel. Der eine von ihnen wurde sofort getötet, während der zweite mit schweren Verletzungen dem Krankenhause in Hüsten zugeführt wurde, wo er hoffnungslos daniederliegt.

* **Mellen (Kr. Arnsberg),** 29. Dezember. **Raubüberfall auf der Landstraße.** Auf der Landstraße zwischen Balve und Langenholthausen wurde ein 22jähriger Mann von zwei Männern überfallen und zu Boden geschlagen. Die Täter raubten dem besinnungslos am Boden Liegenden 135 Mark und entflohen dann. Der Ueberfallene hat schwere Verletzungen davongetragen.

Teure Diplomaten

Die sieben Spitzenposten / Buenos Aires übertrifft alle

Die Aufwendungen der großen Staaten für die Pflege ihrer internationalen Beziehungen sind recht groß, müssen sie doch ihren Diplomaten ein Gehalt aussetzen, das dem gehobensten Lebensstandard des betreffenden Landes entspricht. Die höchsten Aufwendungen macht Deutschland nicht für einen Botschafterposten, sondern für das Gehalt des Gesandten in Buenos Aires, der nach der bisherigen Regelung ein Jahresgehalt von 127 000 Mark bezieht. Der sehr teure Boden dieser südamerikanischen Hauptstadt und die Bedeutung des Postens für Deutschland, um dessen Umwandlung in einen Botschafterposten seit langem ein Kampf geht, erklärt die Spitzenstellung des Gesandten in Buenos Aires. Es folgt dann der deutsche Botschafter in Washington mit einem Gehalt von rund 126 000 Mark. Amerika ist für das Auswärtige Amt überhaupt ein sehr kostspieliges Feld, denn unter den Generalkonsulaten steht das von Newyork mit 54 000 Mark Gehalt für den Generalkonsul an erster Stelle, während der Generalkonsul in Chicago 46 000 Mark und der Konsul in Boston 39 000 Mark beziehen. In der Reihe der Botschaftergehälter folgt nach Washington London mit 117 000 Mark, Madrid mit annähernd der gleichen Summe, Moskau mit 113 000 Mark Gehalt and die beiden Botschafter in Rom mit je 104 000 Mark, während der Botschafter in Tokio ein Gehalt von 100 000 Mark erhält. Im ganzen sind es sieben Posten des auswärtigen Dienstes, die mit 100 000 Mark und mehr dotiert sind.

Selbstverständlich müssen auch die Gehälter des übrigen Botschaftspersonals denen des Botschafters angepaßt sein. So erhält der Botschaftsrat in Washington 47 000 Mark, also damit wesentlich mehr als z. B. der deutsche Gesandte in Kowno, der mit 33 000 Mark durchkommen muß. So hoch die Gehälter im einzelnen erscheinen mögen, so darf man nicht vergessen, daß die Diplomaten gezwungen sind, sich in gewissen Grenzen den Aufwendungen der führenden Oberschicht des betreffenden Landes in seinem gesellschaftlichen Leben anzupassen.

Gemeinsam Opfer bringen

Möge endlich die soziale Idee siegen! Sonst — — / Der dringendste Neujahrswunsch für 1931

Von einem unserer Mitarbeiter wird uns geschrieben:

In den Weihnachtstagen auf Eisenbahnfahrt unterwegs, las ich, als ich mir während eines kurzen Aufenthalts im Hauptbahnhof Hamm dort den „Westfälischen Anzeiger" erstand, darin folgende Nachricht, die wohl außer mir auch manchen anderen Leser stark erschüttert haben mag: „Beckum, 27. Dez. 1930. Eine Weihnachtsfreude. Den Obdachlosen wurde am Weihnachtsmorgen durch Vermittlung der Polizei eine Weihnachtsfreude in der Weise zuteil, daß jedem Obdachlosen

Kaffee mit einem belegten Butterbrot

verabreicht wurde. Alle waren über diese sonst nicht gewohnte Gabe hochvergnügt."

Ein belegtes Butterbrot als hochwillkommenes, freudig empfangenes Weihnachtsgeschenk! Kann Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit noch weiter gehen? Kann es den Besitzenden und Genießenden noch leichter gemacht werden, dem anderen, weit größeren Teil der Menschheit, der deutschen Brüder und Schwestern eine kleine Freude zu bereiten? Herrscht auch für diese Lage überall das notwendige Verständnis, die erforderliche Bereitschaft der Herzen?

Gerade anläßlich des an der Schwelle stehenden neuen Jahres erscheint es höchst angebracht, sich in ernsthafter Gewissenserforschung diese Frage mit Nachdruck vorzulegen und die für Wohl und Wehe unseres Landes und unseres Volkes Verantwortlichen in Staat und Wirtschaft entschieden auf diese letzten Endes das deutsche Schicksal maßgeblich beeinflußende Frage hinzuweisen, immer und immer wieder!

Ein Winter sondergleichen steht vor der Tür. Die Heere der Arbeitslosen scheinen sich ins Endlose zu vergrößern. Der Zusammenbruch des kaufmännischen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Mittelstandes in seinen breitesten Massen rückt unaufhaltsam näher, selbst das akademische Proletariat geht bereits in mehrere Hunderttausend. Da wird es, scheint mir, höchste, allerhöchste Zeit, daß man sich auch in den Kreisen der „Wirtschaftsführer" und der politisch Verantwortlichen in Staat und Stadt besinnt auf den Ernst der Stunde. Es ist wirklich fünf Minuten vor zwölf! Bereits hat sich die Mehrheit unseres Volkes

abgewandt von der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung.

Bereits stehen die großen Massen im sozialistischen Lager, sei es bei den Sozialdemokraten, Kommunisten oder — Nationalsozialisten. Die bürgerlichen Parteien werden zwischen diesen Flügeln immer mehr und immer vollständiger zerrieben, von den Radikaldemokraten und der Staatspartei bis zu den Volkskonservativen und Deutschnationalen. Lediglich der „Zentrumsturm" steht noch einigermaßen, wobei aber auch hier zu bedenken ist, daß sich, wie u. a. die getrennte Wahl im „heiligen" Köln mehrfach unzweideutig ergab, die Zentrumspartei heute bereits überwiegend auf das „schwächere" Geschlecht zu stützen gezwungen ist. Es ist sicher, daß unzählige Familien in Deutschland selbst

am ersten Weihnachtstag nicht mal einen richtigen Braten

oder einen ordentlichen Kuchen auf dem Tisch hatten. Es ist aber ebenso sicher, daß gerade die großen Luxusgeschäfte mit ihren fabelhaften, mitunter geradezu aufreizenden Schaufensterauslagen nicht das schlechteste Weihnachtsgeschäft gemacht haben.

Ist das so in Ordnung? Soll an solchem „deutschen Wesen die Welt genesen"?

Nein! Unser Volk muß es sich nachgerade aufs schärfste verbitten, daß auf der einen Seite immer noch Hunderttausende von Mark an Gehältern für einzelne gezahlt werden, während auf der anderen Seite für die kleinen Leute, für die breite Masse nicht das Geringste an sozialer Bereitschaft da ist! Es bedarf weiter keines Beweises, daß es den Gipfel geistiger und sittlicher Armseligkeit bedeutet, wenn etwa die „Deutsche Bergwerkszeitung", das Organ der Kohlenbarone, angesichts des furchtbaren Massenunglücks von Alsdorf den traurigen Mut zu der nur vom Profitgeist getragenen Feststellung fand: „Die 14prozentige Dividende ist vertraglich bis 1942 gesichert!" Aber auch gänzlich abgesehen von dieser „Gipfelleistung" ist doch sovieles anderes stark zu beanstanden und schärfstens zu verurteilen. Als ein Beispiel von vielen sei Herr Oberbürgermeister Adenauer von Köln erwähnt, der nach wie vor jedes Notopfer ablehnt, obwohl er unwidersprochen ein Jahreseinkommen von 120 000 Mark, nach anderen Nachrichten sogar ein Jahreseinkommen von 180 000 Mark hat! Wenn wirklich „Volksstimme Gottesstimme" ist, so mag hier der Hinweis genügen, daß in einer großen Kölner Mittelstandsversammlung kürzlich laut der Ruf erscholl

„An den Galgen mit Adenauer!"

Jedenfalls wird niemand im deutschen Vaterland von Herrn Adenauer wie von manchem seiner geschätzten Herren Amtsbrüder (etwa Mister Böß usw.) den Spruch glauben „deutsch sein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun". Und ähnlich wie mit solchen kommunalen Führern sieht es auch mit manchem „Prominenten" in der großen Politik aus. Erinnert sei hier nur an den anscheinend nicht allzu „weltfremden" Professor Moldenhauer, der sein

berühmtes Spar- und „Notopfer"-Programm damit krönte,

daß er sich selbst auf Grund eines in das Gesetzgebungswerk schlau eingeschmuggelten „Uebergangsparagraphen" eine Pension von, sage und schreibe, 30 000 Mark sicherte dafür, daß er — ein ganzes Vierteljahr Minister war! Und das, obwohl Moldenhauer als Aufsichtsratsmitglied der J. G. Farben „nebenbei" noch 35 000 Mark „Aufsichtsratstantiemen" und als Reichstagsmitglied ebenso „nebenbei" noch 9000 Mark „Volksvertreterdiäten" schluckt! Trotz allem gelang es ihm dann noch, als „Spitzenkandidat" einer gutbürgerlichen Partei auch wieder im neuen Reichsparlament zu erscheinen!

Und nicht anders wie in Kommunen und Parlament ist es in der Wirtschaft. Zu dem durchaus zu Recht als „Hungerlohn" bezeichneten Einkommen des Kumpels (dem man obendrein noch 12 Prozent abziehen will, so daß er unter Berücksichtigung der Feierschichten sich kaum noch besser steht als ein Erwerbsloser, der stempelt), stehen die Riesengehälter der Direktoren und der Generaldirektoren in schreiendem Gegensatz. Und neben diesen Riesengehältern werden diesen Herren dann noch ebenso unerhörte Summen zum Bau eigener großartiger Villen „bewilligt". Und mitunter geht es selbst dann noch so, daß diese Herren mit 200 000 bis 300 000 Mark Baugeldern nicht auskommen (wie etwa die beiden Generaldirektoren Fischer und Crone vom VEW.) statt der bewilligten Summen hinter den Kulissen das zwei- und dreifache für ihre Prachtbauten aus der Kasse nehmen, in einer Zeit, in der in zahllosen Großstädten Deutschlands kinderreiche Arbeiter- und Arbeitslosen-Familien mit soundsoviel Köpfen auf einer oder zwei Mansarden hausen müssen!

Und nun, nachdem bei all der fast größenwahnsinnigen Ausgabewirtschaft der öffentlichen und privatwirtschaftlichen Hand allmählich der Zeitpunkt rücksichtsloser Sparsamkeitspolitik gekommen ist, wo wird da gespart? Am rechten oder am falschen Fleck? Sehen wir uns nur

das Beispiel Gelsenkirchen-Buers

an: Als erstes trat die Stadt aus der Gemeinschaft der westlichen Kinderheime aus. (Was brauchen Gelsenkirchen-Buersche Kinder auch nach Rothenfelde oder Norderney?) Dann wurde das kurz zuvor unter einem Aufwand von mehreren hunderttausend Mark errichtete Kindersommerheim an der Gladbecker Straße in Buer stillgelegt. Es war, trotz des gegenteiligen Gutachtens einer ersten Berliner Autorität „völlig unpraktisch". Ja, die Stadt kehrte sogar zurück zur „Ehrung des Pfennigs": das Essen aus der Volksküche, das sich dort arme Kreise für 17 Pfg. je Liter beschaffen konnten, wurde abgeschafft. Ja, selbst der Natur- und Blumenfreund mußte den Spareifer einer löblichen Verwaltung unliebsam verspüren: Zur Auspflanzung der Dahlien zwischen Friedhof und Schloß Berge war kein Geld mehr da! So wurde gespart und wieder gespart.

Wo aber nicht gespart wurde, trotzdem hier ganz anders hätte gespart werden können, müssen und sollen, das mag heute hier unerörtert bleiben, schon um unsere „Prominenten" nicht gleich zum Anfang des neuen Jahres etwas allzu kräftig den Schmelz von den Flügeln ihres Selbstbewußtseins wegzustauben. Die Stadtverwaltung soll auch nicht gleich anschließend an unser „Prosit Neujahr" aufgefordert werden, nun nach dem Vorbild Sonnebergs in Thüringen unverzüglich das Rathaus öffentlich zum Verkauf zu stellen. Immerhin kann den leitenden Herrschaften unseres Gemeinwesens der Hinweis darauf nicht schädlich sein, daß z. B. in Braunschweig und Thüringen

selbst die Minister schon für 12 000 Mk.

jährlich arbeiten, ohne daß dies dem Gemeinwohl bisher irgendwie zum Nachteil ausgeschlagen wäre. Von Beschwerden der Steuerzahler über diese zeitgemäße Neuregelung ist ebenfalls bis dato nichts verlautbart. Auch sollte den Prominenten nicht unbekannt sein, daß der Verbandsdirektor, ein Kommunalbeamter, 60 000 Mark Jahresgehalt für seine Tätigkeit benötigt, während es der Verbandspräsident, ein Staatsbeamter, für nur 25 000 Mk. tut, trotzdem er der unmittelbare Vorgesetzte und Aufsichtsbehörde des Direktors ist. Die Nutzanwendung?!

Wenn in dem Aufsatz mehrfach ganz bestimmte, mit Namen belegte Beispiele genannt sind statt allgemeiner Redensarten, so mag das auch mit dem Hinweis gerechtfertigt werden, daß Beispiele eine Sache am augenfälligsten und klarsten veranschaulichen. Im übrigen sollen selbstredend Person und Sache durchaus unterschieden werden. Mancher Prominente mag persönlich nicht verantwortlich sein für die nachgerade unerträglich gewordenen Verhältnisse. Was aber von allen verlangt werden muß, ist daß jeder sich bemüht, die Sachlage zu begreifen und aus der einmal erkannten Unmöglichkeit der fast unüberbrückbar gewordenen sozialen Gegensätze auch persönlich die Folgerungen zu ziehen! Das soll heißen, jeder bis oben hin muß zu der Erkenntnis kommen, daß die gesamte Lage unseres deutschen Volkes Gemeinschaft statt Trennung

brüderliche Zusammenarbeit statt schroffer Gegensätze

verlangt. Den Krieg hat nicht verloren der Arbeiter, nicht der Angestellte, nicht der Mittelständler! Nein, den Krieg hat unser ganzes Volk als Gesamtheit verloren! Nichts ist daher selbstverständlicher, als daß auch alle Schichten und Kreise unseres Volkes sich daran beteiligen, die Lasten und Opfer mitzutragen. Bereits ist bei der täglich zunehmenden Radikalisierung der Massen das Ganze in Gefahr. Einträchtiges Zusammenstehen allein vermag die Gefahr abzuwenden, einheitlicher Opfergeist des ganzen Volkes. Sehen die leitenden Kreise, die „Prominenten" in Staat und Wirtschaft, das immer noch nicht ein, so müssen sie eben dazu gezwungen werden. Auch die Gehälter der wichtigsten und verantwortlichsten Leute müssen zu der Not und dem Elend unseres Landes in das rechte Verhältnis gebracht werden. Die Lebensfähigkeit des Ganzen hat bei weitem den Vorrang über die Sonderinteressen des an sich noch so wertvollen einzelnen. Hoch über dem Eigennutz des Einzelglieds hat das Streben nach der

Verwirklichung der sozialen Idee

zu stehen und wirksam zu werden. Möge in diesem Sinne und in dieser Richtung überall die Erkenntnis reifen im neuen Jahr, zum Nutzen des gesamten Volkes, zum Wohle des deutschen Vaterlandes. Das sei dringster Neujahrswunsch zum Eingang des neuen Jahres 1931. Noch ist es nicht zu spät...

—t—t



Der Weihnachtsmann und die Ungläubigen Bilder ohne Worte

:: **Bürgermeister, Baumeister u. Co.** Nachdem der Oberstaatsanwalt in Königsberg gegen den Bürgermeister Stamer in Pillau, den Stadtbaumeister Schultz und den Elektromeister Drundt Anklage wegen verschiedener amtlicher Vergehen, Untreue, Betrug und Unterschlagung erhoben hat, hat der Regierungspräsident nunmehr gegen die drei Beamten das formelle Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Entfernung aus dem Amt eröffnet, und sie wurden vom Amt suspendiert.

:: **Wien, das zweitgrößte Radiuminstitut Europas.** Es ist der Stadt Wien gelungen, von der Union Miniere in Brüssel fünf Gramm Radium im Werte von zwei Millionen Schilling anzukaufen. Diese Radiummenge, die in Europa nur von der im Besitz des Pariser Instituts befindlichen übertroffen wird, soll zur Bekämpfung des Krebses in dem in Wien zu errichtenden Forschungs- und Behandlungsinstitut verwendet werden, das von dem ersten Assistenten des berühmten Stockholmer Krebsforschers Forsell eingerichtet werden wird.

Briefkasten

R. R. 40. Erheben Sie Beschwerde beim Regierungspräsidenten, unter genauer Darstellung des Sachverhaltes.

Nesse 500. Um Ihnen erschöpfende Auskunft geben zu können, müssen wir den Inhalt des Vertrages kennen, der infrage kommt. Jedenfalls müssen Sie nachweisen, daß Sie Schaden durch den Verlust des Wagens gehabt haben. Sie können dann Gegenklage erheben.

Knallerbsen

„Warum hast du deine Verlobung mit Hanna gelöst? — „Sie roch neulich so nach Tabak, als ich sie küßte!" — „Ich dachte, sie raucht überhaupt nicht!" — „Eben deshalb!"

*

„Ich bedauere wirklich, mein Herr, ich suche mir die Herren, mit denen ich tanze, genau aus!" — „Aber sehen Sie, mein Fräulein, ich bin nun gar nicht wählerisch."

Auf Extra-Tischen im Erdgeschoß!

Berliner Ballen · 3 Stück 20 Pf
Ananas-Berliner · · Stück 10 Pf
Rhein. Vanillewaffeln 25 St. 15 Pf
Mutz-Mandeln · ¼ Pfund 50 Pf



In's neue Jahr

mit einem guten Tropfen von Althoff

Spirituosen

	Preise ohne Glas
Althoffs Alten 38% · · L.-Fl.	3,25
Wacholder 38% · · · · L.-Fl.	3.80
Weinbrand-Verschnitt L.-Fl.	3.40
Jam.-Rum-Verschnitt 38%	4.20
Ost.-Arrac-Verschn. 38% ¼ Fl.	3.90

Lebende Karpfen Pfund **1.00**

Liköre

Cherry Brandy · · ¼ Flasche	2.95
Anisette · · · · · ¼ Flasche	3.30
Ingwer · · · · · · ¼ Flasche	2.95
Pfeffermünz · · · · ¼ Flasche	2.95

Weine vom Faß

Tarragona · · · · · · · Liter	90 Pf
Muskat · · · · · · · · · Liter	1.10
Malaga · · · · · · · · · Liter	1.25
Insel Samos · · · · · · Liter	1.30
1929er Siebeldinger · Liter	75 Pf

Gekochter Schinken · · · · · · · · · Pfund **1.68**

Zur Bowle

Frischer Ananas · · · Pfund	1,10
Ananas in Scheib. Dose 2.10	1.95
Erdbeeren · · · · · Dose 2.30	1.85
Apfelsinen 10 95, 20 95, 30 St.	95 Pf

Weiß- u. Rotweine

29er Ensheimer · · ¼ Flasche	75 Pf
29er St. Martiner Berg ¼ Fl.	1.25
29er Liebfraumilch ¼ Flasche	1.40
Dürkheimer Feuerberg ¼ Fl.	85 Pf
Ulfel · · · · · · · · ¼ Flasche	95 Pf

Hasen im Fell · · · · · **75** Pf

Obst- u. Traubensekt

Obstschaumweim ¼ Flasche	1.85
Schloßblume · · · ¼ Flasche	3.95
Schloß Wachenheimer ¼ Fl.	4.25
Henkell Trocken · · ¼ Flasche	6.90

Delikatessen

Hering in Gelee · · L.-Dose	95 Pf
Rollmops in Gelee · L.-Dose	1.15
Appetit Happen · Dose 1.05	70 Pf
Räucher-Aal · · · Pfund 3.20	2.40
Heringssalat · · · · · Pfund	90 Pf

Aufschnitt · · Pfund 1.80 **1.40**

Konfituren

Teegebäck · · · · · · Pfund	1.00
Makronen · · · · · · · Pfund	1.00
Weinbrand-Bohnen · Karton	50 Pf
Burgmühle-Schok. 100gr-T. 35	25 Pf

Neujahrs-Karten
Stück · 5 Pf
3 Stück 10 Pf
8 Stück 10 Pf
Große Auswahl in **Scherz-Artikeln** im Erdgeschoß!



Glaswaren

Römer mit grünem Stiel · ·	25 Pf	Bier-Gläser Sonnenschliff ·	50 Pf
Römer mit geschl. Stiel · · ·	50 Pf	Tee-Gläser glatt · · · · 20	15 Pf
Süßw.-Gläs. versch. Stielfarb.	25 Pf	Tee-Gläser versch. gemustert	25 Pf
Bowlen-Gläser Rosalin · ·	25 Pf	Likör-Gläser Pressglas · ·	15 Pf
Bowlen-Gläser weiß 50, 35	25 Pf	Likör-Gläser m. gr. Stiel 35	25 Pf
Grog-Gläser · · · · · 30	20 Pf	Bowlen fein gemust., kompl. mit 12 Gläsern und Löffel ·	12.50
Grog-Gläser geschl. · 75, 45	35 Pf	Bowle ohne Gläser · · · ·	8.00
Sekt-Gläser · · · · 65, 50	35 Pf	Bowlen Steinzeug · · von	9.50 an
Bier-Gläser Goldrand 3 Stk.	50 Pf	Bowle Messing vernickelt · ·	3.90
Bier-Gläser geätzt · · · ·	75 Pf	Likör-Service · · · 8-teilig	1.00

ALTHOFF BUER

Palast-Café BUER
(Die führende Unterhaltungsstätte)
Sie hören heute letztmalig das mit überaus großem Erfolg gastierende
Gertyn-Orchester
Versäumen Sie nicht, dem heutigen
Ehren- u. Abschiedsabend
beizuwohnen.

Apollo-Theater / Buer
Unser Neujahrsprogramm (Dienstag bis Donnerstag)
Donnerwetter Monty Banks!
Ein Film voll Humor und tollen Sensationen
Fräulein Fähnrich
Ein lustiger Marineschwank mit Marry Parker, Ida Wüst, Fritz Schulz, Fritz Kampers, Albert Paulig, Willi Forst.
Der Teufel von Dakota
Ein spannender Wildwestfilm
Neujahr 11 Uhr **Große Jugendvorstellung**
Voranzeige: **Der Dienst am Volke.** Der große Polizeifilm

Tel. 37200 **Schloß Horst** Tel. 37200
Am 31. Dezember
große Silvesterfeier
mit Hedy Hagemeier, die Lieder, Humoresken und Schnurren zur Laute singt.
Tanz · Stimmung · Humor / Tischbestellungen erbeten!
Neujahr: **Eröffnung der Karnevalssaison** mit Ernst Walter und anderen erstklassigen Kräften. An beiden Tagen Eintritt frei.

Modernes Theater · Buer
Ein Paramountfilm
Die Stimme aus dem Jenseits
Großer Kriminalfilm mit Louise Brooks und James Hall.
Eine Frau von Liebe
mit Joan Crawford und Nils Asther.
Beiprogramm

Das heutige Rundfunk-Programm

Dienstag, den 30. Dezember

6,45—7,00 Dr. Ludwig Bach: Leibesübungen
7,00—8,00 Morgenkonzert
10,15—11,15 Schallplattenkonzert (Kristall- und Artiphonplatten)
10,30 Erste Meldungen, Amtliche Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe
10,40 Funkwerbung mit Schallplattenkonzert
11,20—11,40 Was will ich werden? Dr. Neuloh: Aufstiegsmöglichkeiten für Volksschüler
12,10 Schallplattenkonzert (Homocordplatten)
12,50 Erster Wetterbericht
12,55 Nauener Zeitzeichen
13,05—14,30 Mittagskonzert. Leitung: Wolf
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch Programmbemerkungen
5,30 Wirtschaftsmeldungen
15,50—16,20 Kinderstunde. Uebertragung aus dem Zirkus Sarrasani
16,20—16,30 Dr. H. Behle: Mitteilungen aus dem Schulfunk
16,30—16,50 Aus Leben und Erziehung. Stadtschulrat Schu: Grundsätze der Montessori-Erziehung
16,50—17,15 Lebende Dichter. Eduard Reinacher: Hi und Ho, Erzählung aus China
17,15—18,15 Vesperkonzert der Bläservereinigung des Westdeutschen Rundfunks: Fritzsche (Flöte), Esser (Oboe), Gerike Klarinette), Hartung (Horn), Scheidt (Fagott), Grape (Klavier)
17,45 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch Programmbemerkungen
18,15—18,35 Für den Landwirt. Dr. Karl Huemmer: Obst und Gemüse in der Weltwirtschaft
18,40—19,00 Lektor Le Bourgeois — Lektor G. Perrot: Französische Unterhaltung
19,00 Wetterbericht, Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht
19,15—19,25 Vom Tage
19,25—19,45 Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. Dr. Hans Stein: Rußlandbücher. Manfred Langhans-Ratzeburg: Die Wolgadeutschen / Elisabeth Narischkin-Kurakin: Unter drei Zaren / Paul Scheffer: Sieben Jahre Sowjetunion / G Grinko: Der Fünfjahrplan der U. d. S. S. / Henri Barbusse: 150 Millionen suchen eine neue Welt / Ernst Toller: Quer durch / Wladimir Sensinow: Die Tragödie der verwahrlosten Kinder Rußlands / Max Hodann: Sowjetunion gestern, heute, morgen
19,45, ab 20,00 bis 20,40 auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen: Abendkonzert des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt
21,10, auch über den Deutschlandssender Königswusterhausen, Uraufführung:

Von dem Fischer und seiner Frau

Ein fröhliches Spiel nach dem Grimmschen Märchen von Eduard Reinacher. Musik von Hans Ebert. Spielleitung: Hardt. Musikalische Leitung: Spitz. Damen: Martha Walter. Herren: Apel, Oettershagen, Weimar

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Funkstille

Stadt-Kaffee Buer
Große Silvesterfeier
2 Kapellen / Große Tanzfläche
Gebr. Kreutz mit ihren Solisten und die 5 Hitte Petitts
Original Holländer Stimmungs-Kapelle

Auto-Ruf 31291
Personen- und Lastfahrten zu jeder Zeit. Billigste Berechnung
Oskar Stein, Buer
Königgrätzer Str. 32

Für Silvester
Oel sehr billig!
Feinstes Tafelöl · · Liter 82 Pfg.
Reines Erdnußöl · · Liter 74 Pfg.
Margarine · · · · · Pfund 40 Pfg.
Plattenfett 100%ig, Marke „Howinol" · Pfd. 48 Pfg.
Seifen-Schätzlein

Städtische Veranstaltung

Montag, den 5. Januar, 19.30 bis 22.15 Uhr, Stadthalle Gelsenkirchen
Gastspiel des Theaters der Stadt Münster
Das Land des Lächelns
Romantische Operette von Franz Lehar.
Außer Vormiete.
Karten zu 1, 2, 3, 4 Mk. im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, in den Verkaufsnebenstellen u. an der Abendkasse.

Silvesterfeier
Gaststätte „Zum Stauder"
Stimmungs-Konzert
1a Küche, gutgepflegte Biere
Hochstraße 30 Buer Hochstraße 30

Bekanntmachung

Vom 1. Januar 1931 ab werden Ermäßigungskarten auch für eine Teilstrecke ausgegeben.

Sämtliche Ausgabestellen erteilen bereitwilligst jede weitere Auskunft.

Herten, den 27. Dezember 1930.

Westische Kleinbahnen GmbH.

Mahnung

Die bis zum 28. ds. Mts. fällig gewesenen und rückständig gebliebenen Steuern und Abgaben: Gewerbesteuer-Nachzahlung für April—Dezember 1930, sind innerhalb 3 Tagen bei der städtischen Steuerkasse, sowie den Hebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst einzuzahlen, andernfalls unverzüglich das Verwaltungszwangsverfahren durchgeführt werden muß.

Gelsenkirchen, den 27. Dez. 1930.

Städtische Steuerkasse und Steuer-Hebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst als Vollstreckungsbehörden.

Silvester-Feier
im Hotel Hans-Sachs-Haus Gelsenkirchen
Silvester-Soupers
Kein Gedeck-Zwang
Tanz-Stimmung-Humor
Am 1. Januar (Neujahr)
im kleinen Saal, Eingang Munkelstraße, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr
Tanzunterhaltung